

> Inhalt

> Einleitung

> Impressum

Soziale und wirtschaftliche Bedingungen des Studiums

Deutschland im europäischen Vergleich

Eurostudent IV 2008–2011



HIS
■ Hochschul
■ Informations
■ System GmbH

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

eurostudent.eu
★★★★



Christoph Gwosć, Nicolai Netz, Dominic Orr, Elke Middendorff,
Wolfgang Isserstedt

Soziale und wirtschaftliche Bedingungen des Studiums

Deutschland im europäischen Vergleich

Eurostudent IV 2008–2011

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Der vorliegende Bericht wurde mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von der HIS Hochschul-Informations-System GmbH, Hannover, erstellt (Förderungsbescheid Nr. M 1672.02).

Herausgeber

HIS Hochschul-Informations-System GmbH

Autor(inn)en

Christoph Gwosc

Tel.: 0511-1220-366

Email: gwosc@his.de

Nicolai Netz

Tel.: 0511-1220-471

Email: netz@his.de

Dr. Dominic Orr

Tel.: 0511-1220-372

Email: orr@his.de

Dr. Elke Middendorff

Tel.: 0511-1220-194

Email: middendorff@his.de

Wolfgang Isserstedt

Tel.: 0511-1220-208

Email: isserstedt@his.de

HIS Hochschul-Informations-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Dezember 2011

Bestellnr. 6004192

ISBN 978-3-7639-4876-5

ISBN E-Book 978-3-7639-4877-2

Verlag

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld

Telefon: (+49-5 21) 9 11 01-11

Fax: (+49-5 21) 9 11 01-19

E-Mail: service@wbv.de

Internet: www.wbv.de

© W. Bertelsmann Verlag

GmbH & Co. KG, Bielefeld 2012

Design

Marion Schnepf, www.lokbase.com

Printed in Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Übergang ins Hochschulstudium	8
3. Sozialer Hintergrund	10
4. Altersprofil	12
4.1 Altersprofil der Studierenden	12
4.2 Altersprofil nach Bildungshintergrund	14
5. Merkmale des Studiums	16
5.1 Bachelor-Studierende in Ingenieurwissenschaften	16
5.2 Stellenwert des Studiums	18
6. Zeitbudget	20
7. Einnahmen	22
7.1 Einnahmenstruktur nach Bildungshintergrund	22
7.2 Bedeutung der staatlichen Förderung	24
7.3 Konzentration und Streuung der studentischen Gesamteinnahmen	26
7.4 Hochschulgebühren und staatliche Förderung für Bachelor-Studierende	28
8. Ausgaben	30
8.1 Ausgaben für Lebenshaltung und Studium	30
8.2 Ausgaben für Miete nach Wohnform	32
8.3 Bewertung finanzieller Aspekte der Studienfinanzierung durch die Studierenden	34
9. Wohnsituation	36
10. Auslandsmobilität	38
10.1 Ausmaß der studienbezogenen Auslandsmobilität	38
10.2 Anteil von Studierenden mit Auslandsstudium nach Bildungshintergrund	40
10.3 Organisation des Auslandsstudiums	42
10.4 Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium	44
11. Anhänge	46
Anhang A Länderabkürzungen	46
Anhang B Metadaten zu nationalen Erhebungen	47
Anhang C International Standard Classification of Education (ISCED 97)	49
Anhang D Glossar	50
Anhang E Literaturverzeichnis	55

Einleitung

EUROSTUDENT liefert international vergleichbare Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Situation von Studierenden in Europa.

Zwischen 2008 und 2010 wurden mehr als 200.000 Studierende in 25 Ländern befragt. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage für das EUROSTUDENT-Projekt.

Kontext: Monitoring der sozialen Dimension der Hochschulbildung in Europa

In den vergangenen Jahren ist die Stärkung der sozialen Dimension der Hochschulbildung zum politischen Schlüsselziel für den europäischen Hochschulraum geworden. Diese Zielsetzung beruht auf der Überzeugung, dass ein gerechtes Hochschulsystem nicht nur die Chancengerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft fördert, sondern auch den Zusammenhalt der Europäischen Gemeinschaft stärkt und eine Basis zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Volkswirtschaften legt (vgl. Rat der Europäischen Union, 2010). Um politische Maßnahmen entwickeln zu können, die auf soziale Aspekte Rücksicht nehmen, sind zunächst relevante und verlässliche Daten erforderlich, welche die soziale und wirtschaftliche Lage von Studierenden in europäischen Hochschulsystemen beschreiben (vgl. Rat der Europäischen Union, 2009). Vor diesem Hintergrund soll EUROSTUDENT die bestehenden Berichtssysteme von Eurostat und Eurydice ergänzen und so zur Etablierung eines Netzwerks beitragen, welches ein Monitoring der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Studierenden in Europa erlaubt und politikrelevante Analysen ermöglicht.

Methodische Hinweise

Der internationale Vergleich im Rahmen des EUROSTUDENT-Projekts beruht auf Befragungen von insgesamt mehr als 200.000 Studierenden, die in 25 Ländern durchgeführt wurden (vgl. Abb. 1). Jedes EUROSTUDENT-Teilnehmerland hat die nationale Studierendenbefragung selbst organisiert und durchgeführt. Die Erhebungen fanden im Zeitraum von 2008 bis 2010 statt.¹ Die Zielgruppe der Befragungen umfasst jeweils nationale Studierende und Bildungsinländer(innen), die zum Befragungszeitpunkt in einem Studienprogramm auf der Stufe ISCED² 5A eingeschrieben waren (d. h. Bachelor- und Master-Programme gemäß Bologna-Vereinbarung sowie traditionelle nationale Studienprogramme, die dem ISCED-Niveau 5A entsprechen). Grundsätzlich wurden alle Hochschulen einbezogen, die Studienprogramme auf einem Niveau von ISCED 5A anbieten, mit Ausnahme von spezialisierten Hochschulen (in Deutschland z. B. die Universitäten der Bundeswehr) und reinen Fernuniversitäten (z. B. die FernUniversität Hagen in Deutschland oder die Open University im Vereinigten Königreich).

Die nationalen Befragungen erfolgten fast ausschließlich auf Basis eines übereinstimmenden Fragebogens, der in Kooperation mit den EUROSTUDENT-Teilnehmerländern entwickelt wurde. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Projekts weitere, verbindliche Konventionen entwickelt, die so weit wie möglich eine einheitliche Erhebung, Aufbereitung und Analyse der Daten sicherstellen sollten. Trotz dieser Harmonisierungs-

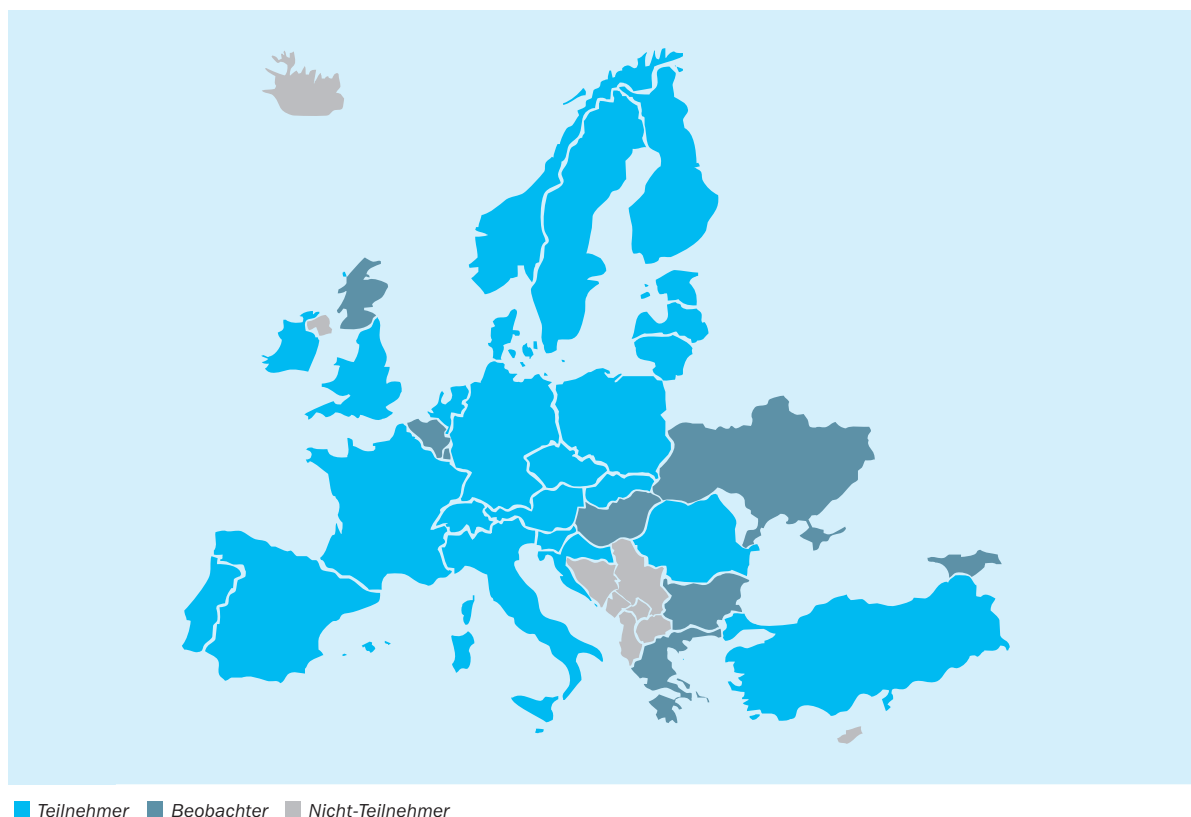
¹ Lediglich die Daten für England/Wales stammen aus dem akademischen Jahr 2007/2008. Die Daten der slowenischen Erhebung konnten in diesem Bericht nicht berücksichtigt werden, da zum Zeitpunkt der Berichterstellung die Datenlieferung noch nicht abgeschlossen war.

² ISCED: International Standard Classification of Education. Hierbei handelt es sich um ein von der UNESCO entwickeltes System zur international vergleichbaren Klassifikation von organisierten, dauerhaften Bildungsangeboten (vgl. Anhang C).

Abb. 1

Das EUROSTUDENT IV-Netzwerk: Teilnehmerländer und Länder mit Beobachterstatus

1



maßnahmen sind der internationalen Vergleichbarkeit der Daten Grenzen gesetzt. So wurden die nationalen Studierendenbefragungen in unterschiedlichen Zeiträumen durchgeführt. Außerdem können die Fragestellungen durch die Übersetzung des einheitlichen Fragebogens in die jeweiligen Landessprachen leicht unterschiedliche Bedeutungen und Konnotationen erhalten haben, was Auswirkungen auf das Antwortverhalten der Befragten gehabt haben kann. Bei der Interpretation der Ergebnisse sind darüber hinaus sowohl strukturelle Verschiedenheiten zwischen den nationalen Hochschulsystemen als auch Unterschiede im Grad der Umsetzung der Bologna-Reformen zu berücksichtigen. Trotz dieser Einschränkungen bieten die EUROSTUDENT-Studierendenbefragungen große Vorteile: Zu einem breiten Spektrum von Themen liefern sie Daten, die für eine evidenzbasierte Politikgestaltung vonnöten sind, aber von amtlichen Statistiken nicht generiert werden. Außerdem bilden die EUROSTUDENT-Befragungen auch die Einschätzungen der Studierenden zu ihren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen ab (etwa ihre Zufriedenheit mit der Wohnsituation, mit den monatlichen Einnahmen oder mit dem Studium als Vorbereitung auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt). Die erhobenen Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Lage von Studierenden können zu strukturellen Merkmalen nationaler Hochschulsysteme in Beziehung gesetzt werden, was hilft, das Verständnis der Wirkungsweise nationaler Hochschulsysteme zu verbessern. Beispielsweise bieten die aktuellen Daten aus der vierten Runde von EUROSTUDENT detaillierte Informationen über die Situation von Bachelor- und Master-Studierenden, die z. B. zur Bewertung des Bologna-Prozesses gut zehn Jahre nach seinem Beginn verwendet werden können.

Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht behandelt neun verschiedene Themen basierend auf einer Auswahl von Indikatoren, zu denen im EUROSTUDENT-Kontext Daten erfasst werden: Übergang ins Hochschulstudium (Kap. 2), sozialer Hintergrund der Studierenden (Kap. 3), Altersprofil der Studierenden (Kap. 4), Merkmale des Studiums (Kap. 5), Zeitbudget (Kap. 6), Einnahmen (Kap. 7), Ausgaben (Kap. 8), Wohnsituation (Kap. 9) und Auslandsmobilität (Kap. 10).

International vergleichende EUROSTUDENT-Indikatoren werden durch weiterführende Daten für Deutschland ergänzt.

Jedes Kapitel beinhaltet einen oder mehrere Indikatoren, die in grafischer Form dargestellt sind. Neben einem internationalen Vergleich, basierend auf Daten aus den EUROSTUDENT-Teilnehmerländern, werden jeweils ergänzende Daten für Deutschland präsentiert, die den nationalen Kontext beleuchten.³ In dieser Hinsicht unterscheidet sich der vorliegende Bericht vom englischsprachigen Hauptbericht, der ausschließlich die international vergleichende Perspektive einnimmt.⁴ Die in diesem Bericht durchgeführte Zusammenschau beider Ebenen, der europäischen Ebene einerseits und der nationalen Ebene andererseits, soll einen standardisierten internationalen Vergleich unter Berücksichtigung des spezifischen hochschulischen Kontexts in Deutschland ermöglichen. Durch den Vergleich der Studierenden in Deutschland mit denen in anderen Ländern sollen neue Blickwinkel auf bekannte Phänomene erschlossen werden. In diesem Sinne soll der vorliegende Bericht einen Beitrag zur anhaltenden Diskussion über die soziale Dimension von Hochschulbildung in Deutschland sowie im europäischen Ausland leisten und einen Ausgangspunkt für weiterführende politikrelevante Analysen darstellen.

Hinsichtlich der vertiefenden Daten für Deutschland ist anzumerken, dass diese auf einer Sonderauswertung der Daten der 19. Sozialerhebung beruhen. Diese Sonderauswertung wurde auf Basis der im EUROSTUDENT-Kontext gültigen Konventionen durchgeführt, welche von denjenigen abweichen, die im Rahmen der Sozialerhebung zur Anwendung kommen. Dies betrifft beispielsweise die Definition von Studiengruppen, die berücksichtigten Studienprogramme oder die Modellierung bestimmter Konzepte, wie z. B. des sozialen Hintergrunds. Aufgrund der methodischen Unterschiede können die Ergebnisse des vorliegenden Berichts nicht unmittelbar mit den Resultaten des Hauptberichts zur 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt, Middendorff, Kandulla, Borchert & Leszczensky, 2010) in Beziehung gesetzt werden.

Der vorliegende Bericht enthält ein Glossar (vgl. Anhang D). Dieses beinhaltet essentielle Definitionen und methodische Konzepte, die Bestandteil der EUROSTUDENT-Konventionen sind. Auf das Glossar werden Leser(innen) im Text durch hervorgehobene Worte verwiesen (Beispiel: > **Ausgabenkategorien**). Dies soll das Verständnis der teilweise komplexen Sachverhalte erleichtern und gleichzeitig den Fließtext von methodischen Erläuterungen entlasten. Um eine sachgerechte Interpretation der Ergebnisse zu ermöglichen, raten die Autor(inn)en zur Konsultation des Glossars, wenn dies im Text empfohlen wird.

³ In Abgrenzung zu den Indikatoren, die sich ausschließlich auf Studierende in Deutschland beziehen, wird in den Abbildungsüberschriften der Begriff „Europa“ für die Gesamtheit aller EUROSTUDENT-Teilnehmerländer verwendet. Die Gruppe der EUROSTUDENT-Teilnehmerländer entspricht jedoch tatsächlich weder einer politischen oder wirtschaftlichen noch einer geografischen Definition der Region „Europa“.

⁴ Vgl. Orr, D., Gwosć, C. & Netz, N. (2011). *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of indicators. Final report. EUROSTUDENT IV 2008–2011*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Danksagung

Diese Publikation wurde vom HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) verfasst und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Der Bericht basiert auf den Ergebnissen der vierten Runde des EUROSTUDENT-Projekts sowie einer Sonderauswertung der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Die 19. Sozialerhebung wurde von HIS-HF im Sommersemester 2009 mit Förderung des BMBF durchgeführt. Die Autor(inn)en danken dem BMBF und den Mitgliedern des EUROSTUDENT-Netzwerks für Ihre Unterstützung, welche die Fertigstellung dieser Publikation ermöglicht hat.

2 Übergang ins Hochschulstudium

2

In Deutschland nehmen relativ wenige Studierende ihr Studium weniger als zwölf Monate nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung auf.

Zwischen nationalen Hochschulsystemen gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Organisation des Zugangs zu einem Studium. Dies zeigt sich zum einen an der Vielfalt von Zugangsberechtigungen, über welche Studierende in unterschiedlichen Ländern den > [Hochschulzugang](#) vollziehen können (vgl. Orr, Gwosć & Netz, 2011 und Orr & Riechers, 2010). Zum anderen wird dies an der Zeitspanne deutlich, die in verschiedenen Hochschulsystemen in der Regel zwischen dem Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme eines Studiums liegt. Letzteres wird anhand von Abbildung 2a illustriert. Die Abbildung veranschaulicht, wie hoch in verschiedenen EUROSTUDENT-Ländern der Anteil der Studierenden ist, die (a) weniger als zwölf Monate, (b) zwölf bis 24 Monate oder (c) mehr als 24 Monate nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium aufnehmen. Es wird deutlich, dass in beinahe allen EUROSTUDENT-Ländern die überwiegende Mehrheit der Studierenden mit einer Verzögerung von weniger als einem Jahr das Studium angetreten hat. Insbesondere in Kroatien, Spanien und Frankreich ist dieser verhältnismäßig schnelle Übergang die Regel. Deutschland gehört zu einer Gruppe von Ländern, in denen relativ wenige Studierende (55 %) ihr Studium in diesem Zeitraum begonnen haben.

In Norwegen, der Türkei und Dänemark hat weniger als die Hälfte der Studierenden im ersten Jahr nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung das Studium aufgenommen. In diesen Ländern, ebenso wie in Deutschland, Österreich und der Schweiz, hat mindestens ein Viertel der Studierenden erst nach zwölf bis 24 Monaten das Studium begonnen. Diese relativ hohen Anteile sind u. a. dadurch zu erklären, dass ein Großteil der männlichen Studienberechtigten in diesen Ländern vor der Studienaufnahme einen Wehr- oder Zivildienst absolviert hatte. Entsprechend ist der Anteil von Studierenden, die erst zwölf bis 24 Monate nach dem Erwerb der Zugangsberechtigung ihr Studium aufgenommen haben, in Deutschland unter den Studenten wesentlich größer als unter den Studentinnen (vgl. Abb. 2b). Da der Zeitpunkt des Erwerbs der Hochschulreife in Deutschland üblicherweise zwischen Juni und August liegt und das Studium in den meisten Fällen im Oktober beginnt, führte der neunmonatige Wehr- oder Zivildienst häufig zu einer Wartezeit von mehr als zwölf, aber weniger als 24 Monaten. In Deutschland wurde die Verpflichtung, einen Wehr(ersatz)dienst abzuleisten, jedoch mittlerweile ausgesetzt. Deshalb ist davon auszugehen, dass der Anteil der Studierenden, die sich innerhalb eines Jahres nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule einschreiben, zukünftig deutlich steigen wird.

Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund nehmen ihr Studium relativ häufiger im ersten Jahr nach Erwerb der Zugangsberechtigung auf als Studierende mit hohem Bildungshintergrund.

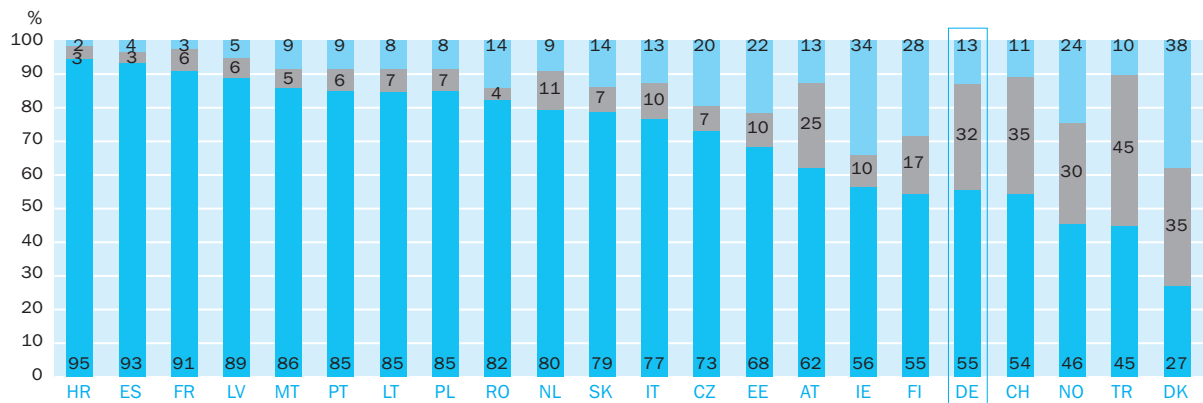
In einigen Ländern (Dänemark, Irland, Finnland, Norwegen und Estland) hat mehr als ein Fünftel aller Studierenden den Hochschulzugang erst mehr als zwei Jahre nach dem Erwerb der Zugangsberechtigung vollzogen (vgl. Abb. 2a). Bei diesen Studierenden – den so genannten > [Studierenden mit verzögertem Übergang](#) – ist davon auszugehen, dass sie mehrheitlich nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung eine Berufsausbildung absolviert haben bzw. für längere Zeit berufstätig gewesen sind, bevor sie ein Studium aufgenommen haben. In Deutschland liegt der Anteil der Studierenden

mit verzögertem Übergang bei 13 %. Bezüglich der relativen Größe der Studierendengruppe mit verzögertem Übergang gibt es keine großen Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten sowie zwischen Studierenden mit hohem und niedrigem > **Bildungshintergrund** (vgl. Abb. 2b). Zwischen den beiden letztgenannten Gruppen gibt es merkbare Unterschiede hinsichtlich der Anteile der Studierenden, die ihr Studium weniger als zwölf Monate nach Erwerb der Zugangsberechtigung aufgenommen haben. Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund weisen dabei einen höheren Anteil auf als diejenigen mit hohem Bildungshintergrund (64 % vs. 56 %), was auch im internationalen Vergleich eher ungewöhnlich ist (vgl. Orr et al., 2011). Dabei ist anzumerken, dass das Durchschnittsalter der Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund trotzdem höher ist als bei denjenigen mit hohem Bildungshintergrund (vgl. Kapitel 4).

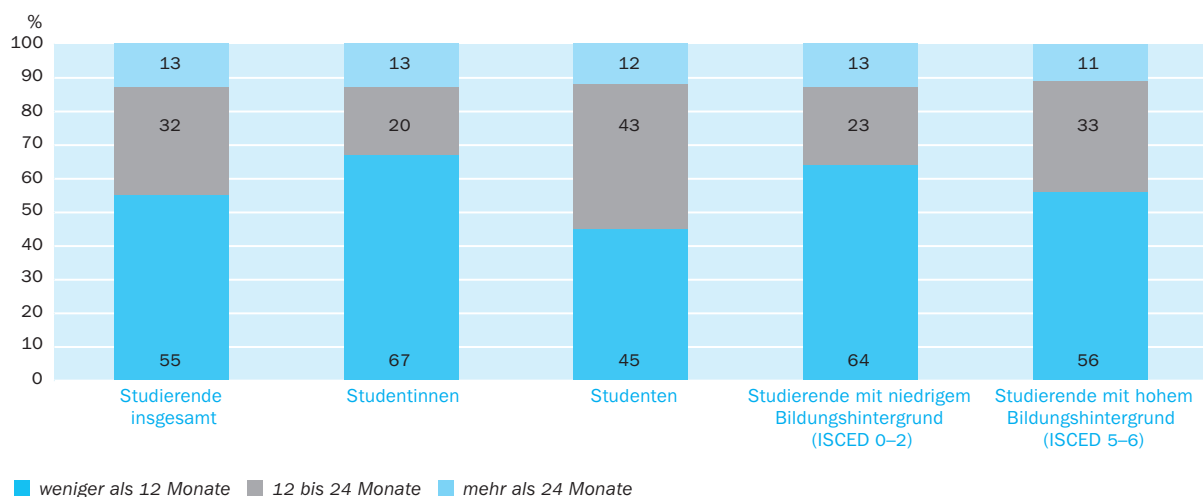
Abb. 2

Zeitspanne zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienaufnahme

a) Europa: Studierende insgesamt nach Zeitspanne zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienaufnahme in %



b) Deutschland: Studierende nach ausgewählten Merkmalen und Zeitspanne zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienaufnahme in %



Quelle Abb. 2a: EUROSTUDENT IV, B.5. Fehlende Daten: E/W, SE, SI.

Quelle Abb. 2b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

3

Sozialer Hintergrund

3

In Portugal, der Türkei, Malta und Irland hat mehr als ein Drittel aller Studierenden einen niedrigen Bildungshintergrund, in Deutschland sind dies lediglich 2 %.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Studienberechtigte ein Hochschulstudium aufnehmen, wird auch von deren sozialem Hintergrund beeinflusst. Zur Darstellung des sozialen Hintergrunds können verschiedene Konzepte verwendet werden. In diesem Bericht wird ausschließlich der **> Bildungshintergrund**, d. h. der höchste Bildungsabschluss, den die Eltern der Studierenden (d. h. entweder der Vater oder die Mutter) erreicht haben, zur Abbildung des sozialen Hintergrunds herangezogen, weil dieser sich besser als andere Konzepte für internationale Vergleiche eignet.⁵ Abbildung 3a zeigt die Ergebnisse des internationalen Vergleichs. Es wird danach differenziert, ob die Eltern der Studierenden ihren höchsten Bildungsabschluss im tertiären Bildungsbereich (hohe Bildung, ISCED 5–6), im nicht-tertiären Bereich (ISCED 0–4) oder im Elementar-, Primar- oder Sekundarbereich I (niedrige Bildung, ISCED 0–2) erlangt haben.⁶ In Portugal, der Türkei, Malta und Irland weist mehr als ein Drittel aller Studierenden einen niedrigen Bildungshintergrund auf. In Spanien, Italien, den Niederlanden, der Tschechischen Republik, Frankreich und Finnland variiert der Anteil dieser Studierenden zwischen 10 % und 25 %. In den übrigen Ländern liegt dieser Anteil bei weniger als 10 %. In Deutschland weisen nur 2 % der Studierenden einen niedrigen Bildungshintergrund auf. Fast ein Drittel der Studierenden in Deutschland stammt aus einer Familie, in der die Eltern einen nicht-tertiären Bildungsabschluss aufweisen und somit selbst keine Hochschulbildung absolviert haben. Auch dieser Anteil ist im internationalen Vergleich relativ niedrig; nur in Dänemark ist dieser Anteil noch niedriger.⁷ Mit Blick auf die Gruppe der Studierenden, die einen hohen Bildungshintergrund haben, weist Deutschland mit einem Anteil von mehr als zwei Drittel einen hohen Wert auf; lediglich in Dänemark ist der Anteil der Studierenden mit hohem Bildungshintergrund höher als in Deutschland.⁸

Im Vergleich zur altersgleichen Gesamtbevölkerung haben die Eltern von Studierenden in Deutschland überdurchschnittlich häufig einen hohen Bildungsabschluss.

Um die Werte für Deutschland besser einordnen zu können, wird in Abbildung 3b das Bildungsniveau der Eltern der Studierenden mit dem der altersgleichen Gruppe in der Gesamtbevölkerung verglichen. Dabei wird unterstellt, dass die Eltern der Studierenden in der Regel zwischen 40 und 60 Jahre alt sind. Der Vergleich zeigt, dass die Eltern der Studierenden ein vergleichsweise hohes **> Bildungsniveau** haben. Wie bereits erwähnt, hat in mehr als zwei Drittel der studentischen Herkunftsfamilien mindestens ein Elternteil ein Hochschulstudium abgeschlossen. Damit ist dieser Anteil etwa 2,6-mal so hoch

⁵ Weitere Konstrukte zur Abbildung des sozialen Hintergrunds von Studierenden werden im dritten Kapitel des international vergleichenden EUROSTUDENT IV – Berichts (vgl. Orr et al., 2011) und dem Hauptbericht zur 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt et al., 2010) vorgestellt. Der Begriff des sozialen Hintergrunds ist nicht mit dem Konzept der sozialen Herkunft zu verwechseln, welches in der Sozialerhebung verwendet wird. Während der soziale Hintergrund als Sammelbegriff für verschiedene Operationalisierungen verstanden wird, die der Charakterisierung des sozialen Umfelds von Studierenden dienen, handelt es sich beim Konzept der sozialen Herkunft um ein bestimmtes statistisches Konstrukt, welches Informationen zum **> Bildungsniveau** sowie zur beruflichen Stellung der Eltern von Studierenden kombiniert (vgl. Isserstedt et al., 2010).

⁶ ISCED: International Standard Classification of Education. Hierbei handelt es sich um ein von der UNESCO entwickeltes System zur international vergleichbaren Klassifikation von organisierten, dauerhaften Bildungsangeboten (vgl. Anhang C).

⁷ Hierbei ist zu beachten, dass in Dänemark der Anteil der Studierenden mit nicht-tertiärem Bildungshintergrund (ISCED 0–4) tatsächlich höher ausfallen müsste. In der Stichprobe für Dänemark sind die Studierenden mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) überrepräsentiert.

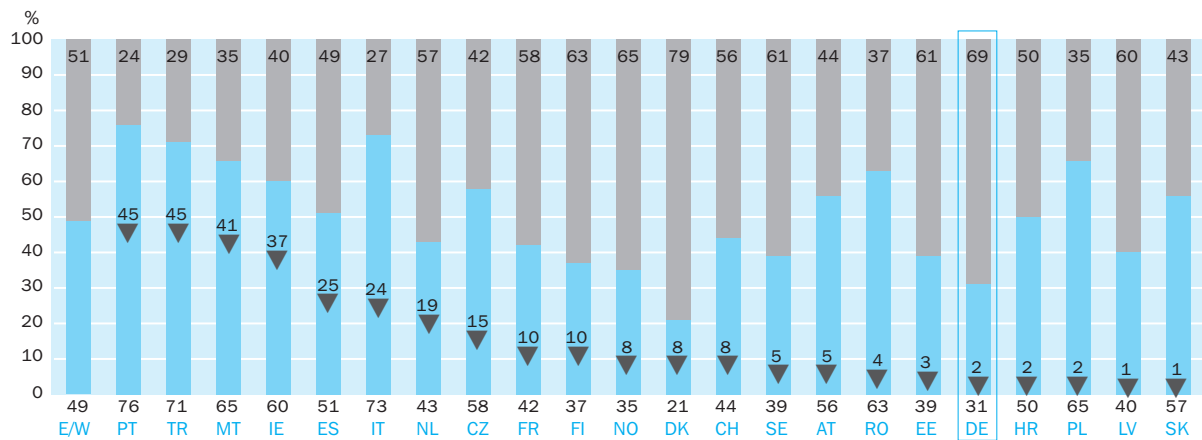
⁸ Allerdings ist auch hierbei wieder die Überrepräsentation der Studierenden mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) in der Stichprobe Dänemarks zu berücksichtigen.

wie in der Vergleichsgruppe der 40- bis 60-jährigen Gesamtbevölkerung. Während nur knapp ein Drittel der Eltern von Studierenden einen nicht-tertiären Bildungsabschluss besitzt, liegt dieser Anteil in der altersgleichen Gesamtbevölkerung bei fast drei Viertel. Ein ähnliches, wenn auch weniger prononciertes Bild ergibt sich bei einer geschlechter-spezifischen Analyse. Sowohl die Väter als auch die Mütter der Studierenden verfügen etwa doppelt so häufig über eine hohe Bildung (ISCED 5–6) wie die altersgleichen Referenzgruppen in der Gesamtbevölkerung. Im Hinblick auf die Personen mit nicht-tertiärer Bildung (ISCED 0–4) besteht insbesondere bei den Vätern der Studierenden eine deutliche Unterrepräsentation gegenüber den altersgleichen Männern in der Gesamtbevölkerung.

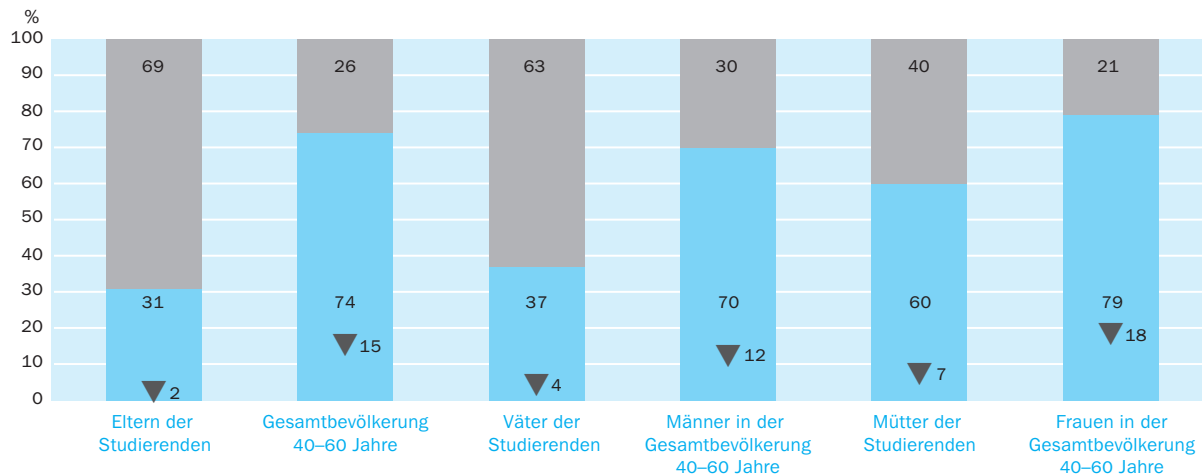
Abb. 3

Höchster Bildungsabschluss der Eltern der Studierenden

a) Europa: Studierende nach im Elternhaus vorhandenem höchsten Bildungsabschluss (der Mutter oder des Vaters) in %



b) Deutschland: Höchster Bildungsabschluss der Eltern der Studierenden im Vergleich zur altersgleichen Referenzgruppe in der Gesamtbevölkerung in %



■ nicht-tertiäre Bildung insgesamt (ISCED 0–4) ■ hohe Bildung (ISCED 5–6) ▼ niedrige Bildung (ISCED 0–2)

Quelle Abb. 3a: EUROSTUDENT IV, C.3. Fehlende Daten: LT, SI. Fehlende Daten für „niedrige Bildung (ISCED 0–2)“: E/W.

Hinweis: In der Stichprobe für Dänemark sind Studierende mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) überrepräsentiert. Im Fall der Tschechischen Republik enthält die Kategorie niedrige Bildung (ISCED 0–2) auch Studierende, deren Eltern das Bildungsniveau ISCED 3C erreicht haben.

Quelle Abb. 3b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

4

Altersprofil

4.1 Altersprofil der Studierenden

In England/
Wales, Portu-
gal, Norwegen,
Dänemark und
Österreich sind
mindestens
20 % aller
Studierenden
30 Jahre oder
älter, in Deutsch-
land liegt der
Anteil bei 7 %.

Insgesamt gesehen dominieren junge Studierende das Bild an den Hochschulen Europas. In fast allen EUROSTUDENT-Ländern ist die Mehrheit der Studierenden nicht älter als 24 Jahre. Der internationale Vergleich in Abbildung 4.1a zeigt allerdings, dass sich das Altersprofil der Studierenden zum Teil deutlich zwischen den Ländern unterscheidet. In Kroatien, der Türkei, Litauen, Frankreich, Lettland und der Slowakei sind mehr als 80 % aller Studierenden nicht älter als 24 Jahre. In Österreich, Dänemark, Deutschland, der Schweiz, Finnland und Schweden hingegen ist mehr als ein Viertel aller Studierenden im Alter zwischen 25 und 29 Jahren. Zu der Altersgruppe der Studierenden, die 30 Jahre oder älter sind, gehören verhältnismäßig viele Studierende in Norwegen, England/Wales, Portugal, Österreich und Dänemark (zwischen 20 % und fast einem Drittel aller Studierenden). Diese Länder sind anscheinend in der Lage, Bildungsteilnehmer(innen) über alternative Wege zu einem späteren (Wieder-)Eintritt ins Bildungssystem zu bewegen und/oder Studierende nach dem Bachelor-Abschluss zur späteren Einschreibung in Master-Programme zu ermutigen. In Deutschland ist die Gruppe der älteren Studierenden mit einem Anteil von 7 % an allen Studierenden im internationalen Vergleich verhältnismäßig klein.

In Deutschland
sind Studierende
mit verzögertem
Übergang im
internationalen
Vergleich ver-
hältnismäßig
jung, ältere
Studierende
nutzen die
Möglichkeit
des verzögerten
Studieneintritts
relativ selten.

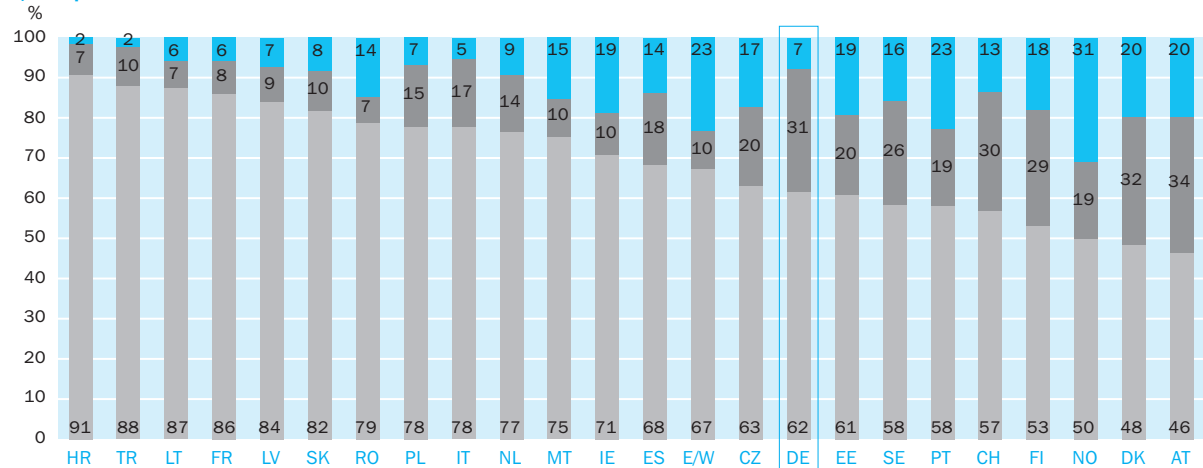
Abbildung 4.1b zeigt die Altersstruktur verschiedener Studierendengruppen in Deutschland. Neben dem Geschlecht wird auch die Zeitspanne zwischen der Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung und dem Hochschuleintritt als Kriterium zur Differenzierung herangezogen. Das Durchschnittsalter der Studierenden in Deutschland beträgt 24 Jahre.⁹ Studentinnen sind durchschnittlich etwas jünger als ihre Kommilitonen. Dies liegt u. a. daran, dass Studenten vor Studienbeginn ihren Wehr- oder Zivildienst geleistet haben, häufiger als Frauen eine Berufsausbildung absolviert haben und/oder bereits erwerbstätig waren. Unter den > **Studierenden mit verzögertem Übergang** sind deswegen Männer gegenüber Frauen in der Mehrheit. Die Studierenden mit verzögertem Übergang sind definitionsgemäß älter als > **Studierende mit direktem Übergang** (im Durchschnitt um 3,6 Jahre). Ein Blick auf die EUROSTUDENT-Länder offenbart allerdings, dass die Studierenden mit verzögertem Übergang in Deutschland mit einem Durchschnittsalter von 27,4 Jahren noch relativ jung sind. Nur in der Türkei und in Schweden ist das durchschnittliche Alter dieser Studierendengruppe noch niedriger (vgl. Orr et al., 2011). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass insbesondere die Gruppe der 30-Jährigen oder Älteren trotz der prinzipiellen Möglichkeit des verzögerten Übergangs nur schwer den Weg in eine Hochschule findet. Tatsächlich zeigen die EUROSTUDENT-Daten, dass in Deutschland die Präsenz der 30-Jährigen oder Älteren unter den Studierenden mit verzögertem Übergang mit einem Anteil von 21 % im internationalen Vergleich am zweitniedrigsten ist (vgl. Orr et al., 2011).

⁹ Aufgrund der fortschreitenden Implementierung der gestuften Studienstruktur im Zuge des Bologna-Prozesses ist das Durchschnittsalter der Studierenden innerhalb der letzten drei Jahre um 0,4 Jahre gesunken. Eine Abnahme des Durchschnittsalters lässt sich vor allem bei Studierenden im postgradualen Studium und etwas weniger bei jenen im Erststudium beobachten (-0,7 Jahre vs. -0,2 Jahre).

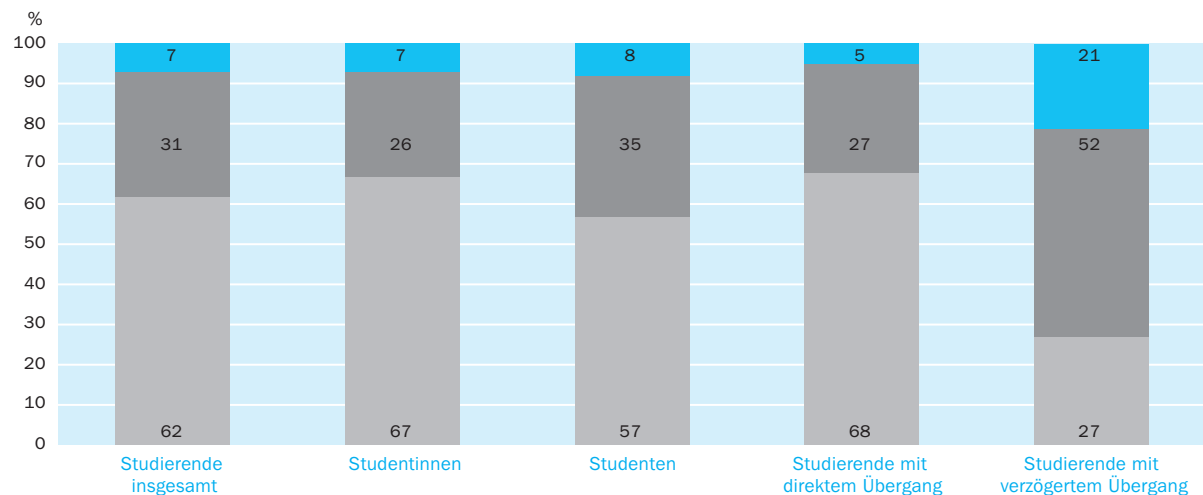
Abb. 4.1

Altersprofil der Studierenden

a) Europa: Studierende nach Alter in %



b) Deutschland: Studierende nach ausgewählten Merkmalen und Alter in %



■ Studierende bis einschl. 24 Jahre ■ Studierende zwischen 25 und 29 Jahren ■ Studierende, die 30 Jahre oder älter sind

Quelle Abb. 4.1a: EUROSTUDENT IV, A.1. Fehlende Daten: SI.

Quelle Abb. 4.1b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund sind im Durchschnitt deutlich älter als Studierende mit mittlerem und hohem Bildungshintergrund.

4.2 Altersprofil nach Bildungshintergrund

Abbildung 4.2a zeigt die Alterszusammensetzung der Studierenden mit niedrigem > Bildungshintergrund im europäischen Vergleich. In der Hälfte der Länder – so auch in Deutschland – sind mehr als 50 % dieser Studierenden nicht älter als 24 Jahre. In der Türkei und Kroatien beträgt der Anteil dieser Altersklasse sogar mehr als 80 %. In Rumänien, Finnland, Österreich und Norwegen machen die jungen Studierenden dagegen weniger als ein Drittel aller Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund aus. In der mittleren Altersgruppe (Studierende zwischen 25 und 29 Jahren) weisen nur Österreich, die Schweiz und Deutschland mit ca. 30 % relativ hohe Werte auf. Die Altersgruppe der Studierenden, die 30 Jahre oder älter sind, ist in sieben Ländern relativ stark vertreten. In Österreich, Finnland, Dänemark, Irland und Schweden liegt der Anteil dieser Altersgruppe bei 40 % oder mehr; in Norwegen und Rumänien sogar bei mehr als 65 %. Die schwächste Präsenz dieser Altersgruppe ist in der Türkei und in Italien zu beobachten (2 % bzw. 12 %). Mit einem Anteil von 16 % gehört Deutschland ebenfalls zu den Ländern, in denen ältere Studierende nicht stark vertreten sind; ein ähnlicher Befund zeigt sich für Deutschland auch beim Altersprofil der Studierenden insgesamt (vgl. Abschnitt 4.1). Im Vergleich mit allen Studierenden bzw. Studierenden mit anderem Bildungshintergrund zeigen die EUROSTUDENT-Daten des Weiteren, dass Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund im Durchschnitt deutlich älter sind als ihre Kommiliton(inn)en.¹⁰

Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund haben häufiger einen verzögerten Übergang ins Hochschulstudium als diejenigen mit hohem Bildungshintergrund.

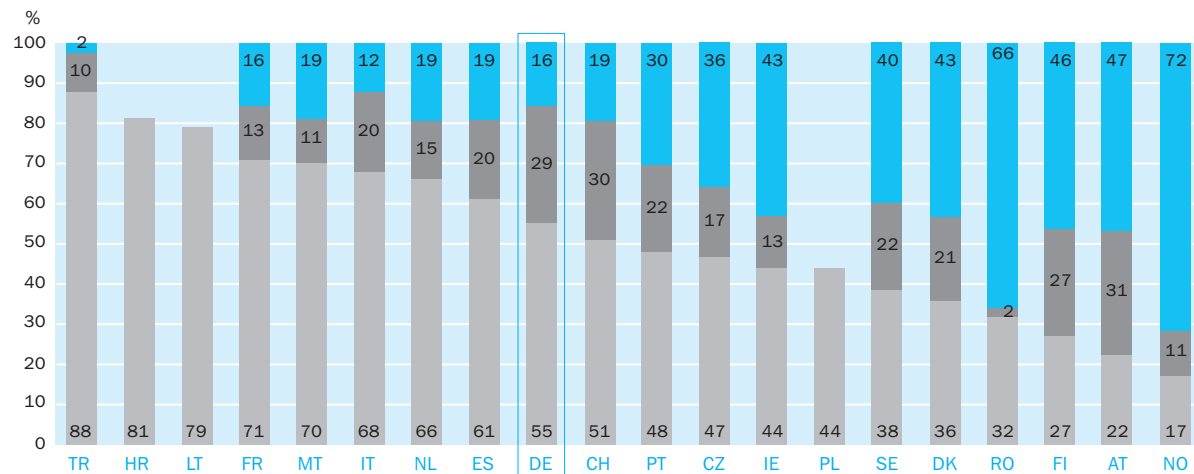
In Abbildung 4.2b ist die Altersstruktur für verschiedene Gruppen von Studierenden in Deutschland dargestellt. Neben Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund enthält die Abbildung auch das Altersprofil ihrer Kommiliton(inn)en mit mittlerem und hohem Bildungshintergrund. Studierende mit hohem Bildungshintergrund sind im Durchschnitt jünger als ihre Kommiliton(inn)en aus den anderen Studierenden-gruppen. Das geringe Alter dieser Studierenden kann u. a. dadurch erklärt werden, dass sie häufig die Hochschulzugangsberechtigung auf ‚traditionellem‘ Weg erwerben (> Hochschulzugang) und unmittelbar nach dem Erwerb der (allgemeinen) Hochschulreife ein Studium beginnen (> Studierende mit direktem Übergang). Studierende aus Familien, in denen die Eltern kein Hochschulstudium absolviert haben (ISCED 0–2 und ISCED 3–4), erwerben dagegen häufiger ihre Hochschulzugangsberechtigung über einen alternativen Weg bzw. beginnen ihr Studium häufiger mit verzögertem Übergang. Gründe für eine verzögerte Studienaufnahme sind insbesondere das Absolvieren einer Berufsausbildung, eine Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn und die Gründung einer Familie. Es ist auch nicht selten, dass Studierende mit niedrigem oder mittlerem Bildungshintergrund (ISCED 0–2 oder ISCED 3–4) ihr Studium eine Zeitlang unterbrechen, um beispielsweise in stärkerem Maße erwerbstätig zu sein, um sich selbst sowie die eigene Familie besser versorgen zu können (vgl. Isserstedt et al., 2010). Der verzögerte Hochschulzugang ist innerhalb der Gruppe der Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund (ISCED 0–2) stärker verbreitet; hier ist sowohl der Anteil junger Studierender am niedrigsten (55 %) als auch der Anteil älterer Studierender am höchsten (16 %).

¹⁰ Das Durchschnittsalter der Studierenden nach Bildungshintergrund beträgt über alle EUROSTUDENT-Länder: niedriger Bildungshintergrund: 28 Jahre, mittlerer Bildungshintergrund: 24 Jahre, hoher Bildungshintergrund: 23 Jahre.

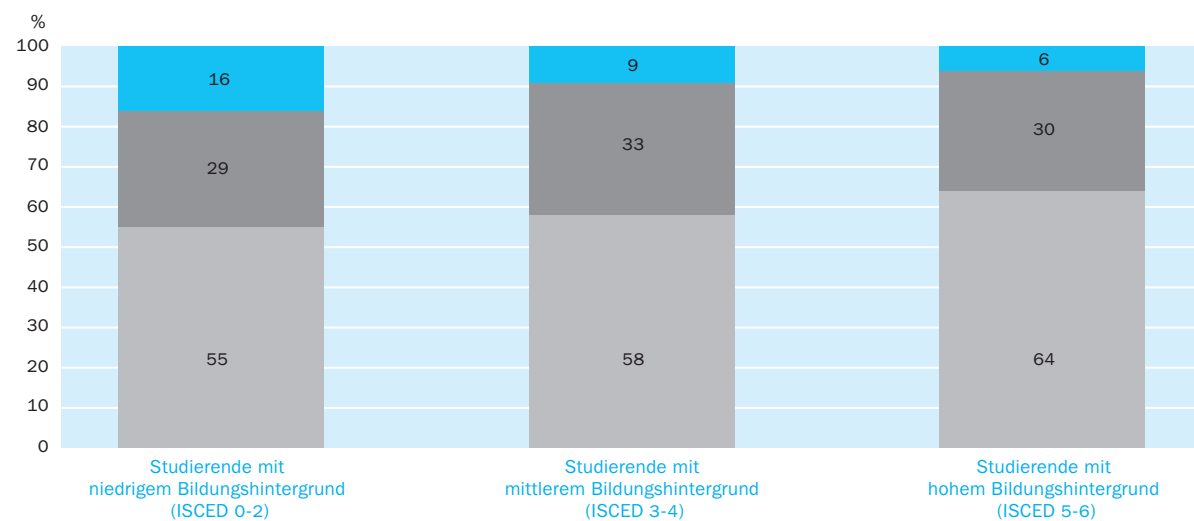
Abb. 4.2

Altersprofil der Studierenden nach Bildungshintergrund

a) Europa: Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund (ISCED 0-2) nach Alter in %



b) Deutschland: Studierende nach Bildungshintergrund und Alter in %



■ Studierende bis einschl. 24 Jahre ■ Studierende zwischen 25 und 29 Jahren ■ Studierende, die 30 Jahre oder älter sind

Quelle Abb. 4.2a: EUROSTUDENT IV, A.2. Fehlende Daten: SI. Zu geringe Fallzahlen: EE, E/W, LV, SK. Zu geringe Fallzahlen für „Studierende zwischen 25 und 29 Jahren“ sowie „Studierende, die 30 Jahre oder älter sind“: HR, LT, PL.

Quelle Abb. 4.2b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

5

Merkmale des Studiums

Im internationalen Vergleich sind Bachelor-Studierende in Deutschland relativ häufig in ingenieurwissenschaftliche Studiengänge eingeschrieben.

5.1 Bachelor-Studierende in Ingenieurwissenschaften

In der politischen und wissenschaftlichen Diskussion wird in Deutschland in den letzten Jahren immer wieder ein Mangel an Akademiker(inne)n insbesondere im Bereich der Ingenieurwissenschaften beklagt (vgl. Koppel, 2011). Dieser Abschnitt befasst sich daher mit der derzeitigen Situation des akademischen Nachwuchses in diesem Bereich. Abbildung 5.1a zeigt, wie hoch der Anteil der Studierenden in der > **Fächergruppe** Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe im europäischen Vergleich ist. In einem Viertel der betrachteten Länder haben sich zwischen 20 % und fast 30 % aller Bachelor-Studierenden für die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums entschieden. Mit einem Anteil von 21 % gehört Deutschland ebenfalls zu dieser Ländergruppe.¹¹ Die höchsten Werte mit nahezu 30 % werden in Rumänien, Finnland und Kroatien erreicht. Die geringsten Werte mit weniger als 10 % aller Bachelor-Studierenden in dieser Fächergruppe weisen Frankreich, England/Wales und Estland auf. Sehr auffällig ist die Geschlechterdiskrepanz, die sich länderübergreifend zeigt. In allen Ländern, für die Daten zur Verfügung stehen, sind Frauen deutlich seltener in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe eingeschrieben als Männer. Besonders groß ist dieser Unterschied in Finnland, der Tschechischen Republik und in Kroatien, wo die Differenz zwischen den Geschlechtern 30 Prozentpunkte oder mehr beträgt. In Deutschland ist der Gender Gap mit mehr als 20 Prozentpunkten ebenfalls beachtlich. Hier bevorzugen Frauen vor allem die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Human- und Geisteswissenschaften (vgl. Isserstedt et al., 2010). In Frankreich und der Slowakei sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Anteil der Studierenden in ingenieurwissenschaftlichen Fächern mit Differenzen von weniger als 5 Prozentpunkten am geringsten ausgeprägt.

Bachelor-Studierende mit niedriger Studienintensität sind seltener in ingenieurwissenschaftliche Studiengänge eingeschrieben.

Abbildung 5.1b illustriert, wie sich der Anteil von Bachelor-Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe zwischen verschiedenen Gruppen von Bachelor-Studierenden unterscheidet. Es zeigt sich, dass Bachelor-Studierende mit niedriger > **Studienintensität** mit einem Anteil von 16 % im Vergleich zu den Bachelor-Studierenden insgesamt (21 %) seltener in ingenieurwissenschaftliche Studiengänge eingeschrieben sind. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Strukturierungsgrad des Studiums in dieser Fächergruppe zu hoch ist, um einen höheren Anteil von Studierenden anzuziehen, die nur mit eingeschränktem > **Zeitbudget** studieren können. Auch Bachelor-Studierende, die mit Verzögerung den Übergang in die Hochschule vollziehen (> **Studierende mit verzögertem Übergang**), studieren seltener ingenieurwissenschaftliche Fächer (17 %). Diese Studierenden wählen stattdessen bevorzugt ein Studium im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

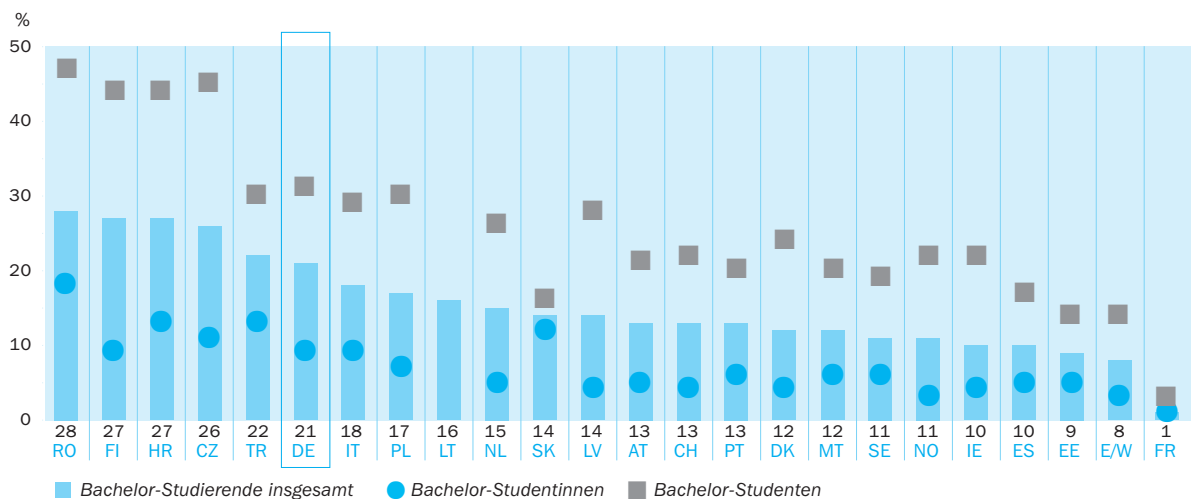
¹¹ Hierbei ist zu beachten, dass der Anteil der Studierenden in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in Deutschland unter den in Abbildung 5.1 berücksichtigten Bachelor-Studierenden zum Befragungszeitpunkt höher war als unter den Studierenden insgesamt. Der Grund hierfür ist, dass die Umstellung der alten Studienstrukturen auf das Bachelor-Master-System in den Ingenieurwissenschaften bis dato weiter fortgeschritten war als in anderen Disziplinen (vgl. Hochschulrektorenkonferenz, 2009).

(46 % aller Bachelor-Studierenden mit verzögertem Übergang, vgl. Orr et al., 2011). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es bei der Studienbeteiligung in den Ingenieurwissenschaften keine nennenswerten relativen Unterschiede nach dem Bildungshintergrund der Studierenden gibt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund, die an der gesamten Studierendenpopulation nur 2 % ausmachen, überdurchschnittlich häufig diese Fächergruppe wählen.

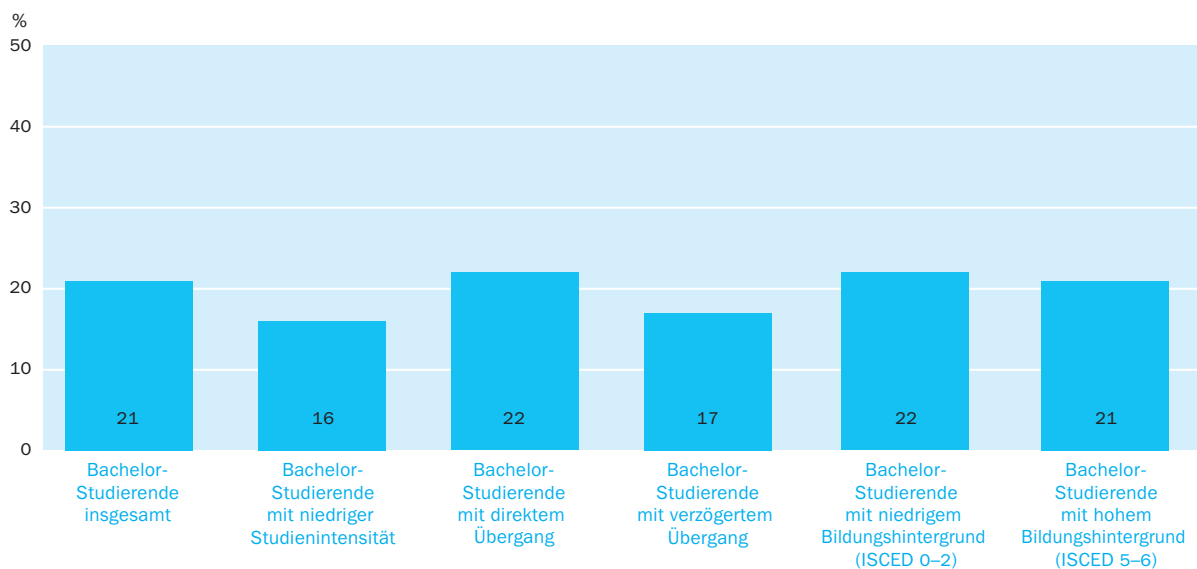
Abb. 5.1

Fächerwahl von Bachelor-Studierenden

a) Europa: Bachelor-Studierende in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe in %



b) Deutschland: Bachelor-Studierende in der Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe nach ausgewählten Merkmalen in %



Quelle Abb. 5.1a: EUROSTUDENT IV, B.9. Fehlende Daten: SI. Fehlende Daten für „Bachelor-Studentinnen“ und „Bachelor-Studenten“: LT.

Quelle Abb. 5.1b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

5.2 Stellenwert des Studiums

Für knapp die Hälfte aller Studierenden in Deutschland ist das Studium wichtiger als andere Aktivitäten, was im internationalen Vergleich als ein niedriger Wert einzuschätzen ist.

Das konstitutive Merkmal von Studierenden ist, dass sie sich einem Hochschulstudium widmen. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass Studierende sich ausschließlich mit studienbezogenen Aktivitäten beschäftigen. Empirische Analysen zeigen, dass auch andere Aktivitäten – vor allem **> Erwerbstätigkeit** – fester Bestandteil des studentischen Alltags sind (vgl. Kap. 6). Um mehr über das Selbstverständnis der Studierenden zu erfahren, wurden diese gefragt, welchen Stellenwert sie dem Studium im Vergleich zu anderen Aktivitäten beimessen.¹² Wie sich Abbildung 5.2a entnehmen lässt, zeigt sich ein sehr heterogenes Bild für die Gruppe der EUROSTUDENT-Länder. In zwei Drittel der berücksichtigten Länder ist das Studium für die Mehrheit der Studierenden wichtiger als andere Aktivitäten. In einigen süd- und (süd)osteuropäischen Ländern (Kroatien, Italien, Spanien, der Tschechischen Republik, Portugal und Rumänien) räumen sogar 70 % oder mehr der Studierenden dem Studium einen höheren Stellenwert als anderen Aktivitäten ein. In einem Drittel der Länder ist für weniger als die Hälfte der Studierenden das Studium wichtiger als andere Aktivitäten; zu dieser Gruppe zählt auch Deutschland. In diesen Ländern gibt es einen vergleichsweise hohen Anteil von Studierenden (zwischen 41 % in Österreich und 66 % in Polen), für den das Studium den gleichen Stellenwert genießt wie andere Aktivitäten.

In Deutschland korreliert der Stellenwert des Studiums stark mit der Studienintensität, dagegen kaum mit dem Übergangsweg in die Hochschule.

Ebenso wie in anderen Ländern unterscheidet sich in Deutschland die Beurteilung der Bedeutung des Studiums im Lebensalltag zwischen verschiedenen Studierendengruppen (vgl. Abb. 5.2b und 5.2c). Für Master-Studierende stehen Studium und Hochschule stärker im Fokus ihrer Interessen und Aktivitäten als für Bachelor-Studierende. Dies liegt u. a. daran, dass die erste Gruppe eine höhere Studienaffinität besitzt als die zweite Gruppe. Ein markanter Unterschied lässt sich zwischen den Studierenden im Alter bis einschließlich 24 Jahre und denen, die 30 Jahre oder älter sind, beobachten. Mit zunehmendem Alter verringert sich offenbar der Stellenwert des Studiums. Allerdings spielen auch andere Faktoren eine Rolle, denn die Beurteilung des Stellenwerts des Studiums unterscheidet sich nur geringfügig zwischen **> Studierenden mit direktem Übergang** und **> Studierenden mit verzögertem Übergang**, obgleich letztere in der Regel deutlich älter sind (vgl. Abb. 4.1b). Stattdessen scheint die – mit dem Alter häufig sinkende – Studienintensität den Großteil der Variation in der Einschätzung erklären zu können. Studierende mit niedriger **> Studienintensität** geben bei Weitem am häufigsten an, dass andere Aktivitäten genauso wichtig oder gar wichtiger sind als das Studium.

Unter anderem vermittelt über die in verschiedenen Disziplinen übliche Studienintensität zeigen sich Unterschiede in der Beurteilung des Stellenwerts des Studiums nach **> Fächergruppen** (vgl. Middendorff, Isserstedt & Kandulla, 2011). So sind für überdurchschnittlich viele Studierende der Medizin (EUROSTAT-Fächergruppe: Gesundheit und soziale Dienste) Studium und Hochschule wichtiger als andere Interessen und Aktivitäten. Dagegen geben z. B. Studierende der Geisteswissenschaften und Künste sowie der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften überdurchschnittlich häufig an, dass andere Interessen und Aktivitäten für sie von größerem Stellenwert sind. Insgesamt sind die Unterschiede zwischen Studierenden nach Fächergruppen jedoch weniger stark ausgeprägt als diejenigen zwischen Studierenden unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlicher Studienintensität (vgl. Middendorff et al., 2011).

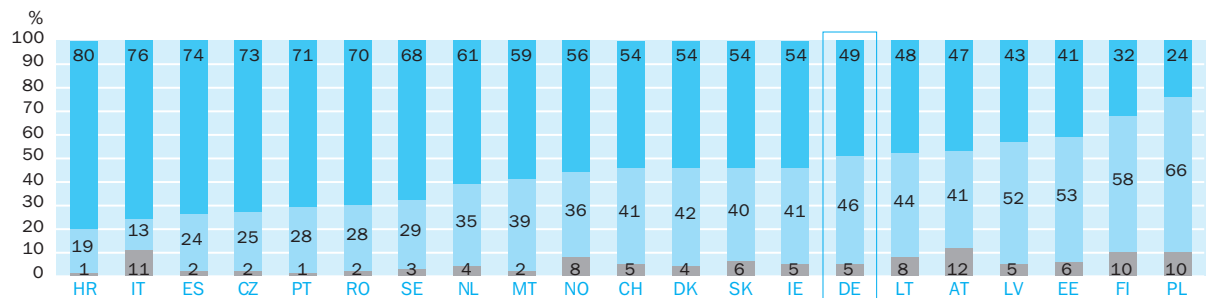
¹² Der Stellenwert des Studiums wird in der Sozialerhebung anders erfasst als im EUROSTUDENT IV-Fragebogen vorgesehen. In der Sozialerhebung geben Studierende darüber Auskunft, ob für sie Studium und Hochschule im Mittelpunkt ihrer Interessen und Aktivitäten stehen, gleich wichtig sind oder im Hintergrund stehen. Dagegen wird im EUROSTUDENT-Fragebogen lediglich danach gefragt, ob das Studium im Vergleich zu anderen Aktivitäten wichtiger, genauso wichtig oder weniger wichtig ist. Die in Abbildung 5.2 dargestellten Ergebnisse sind folglich mit Vorsicht zu interpretieren.

Der Zusammenhang zwischen Studienintensität und der Bewertung des Stellenwerts des Studiums kann in Teilen die beobachteten Länderunterschiede erklären (vgl. Abb. 5.2a und Abb. 6a). Dennoch gibt es Ausnahmen, wie beispielsweise die Tschechische Republik, in der Studierende im internationalen Vergleich weder mit hoher Studienintensität studieren (vgl. Abb. 6a) noch besonders jung sind (vgl. Abb. 4.1a), aber dennoch vergleichsweise häufig das Studium im Vergleich zu anderen Aktivitäten als wichtiger betrachten. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Beurteilung des Stellenwerts des Studiums auch von länderspezifischen kulturellen Auffassungen beeinflusst wird.

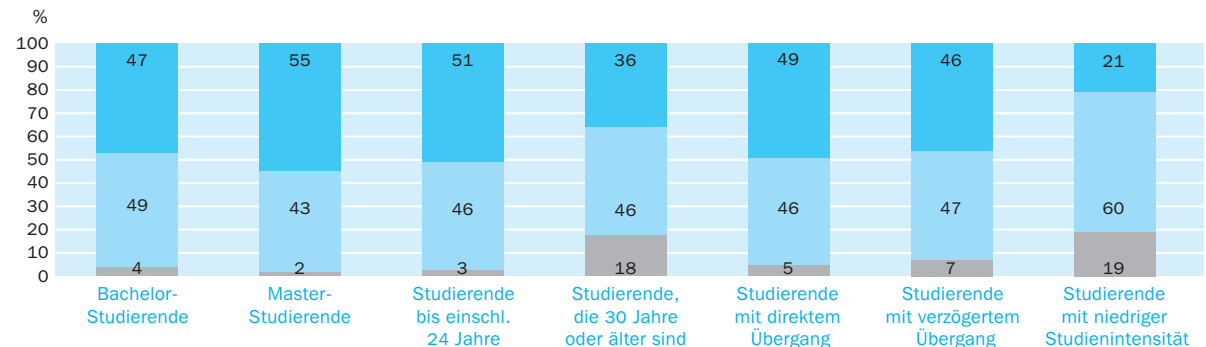
Abb. 5.2

Stellenwert des Studiums nach Selbsteinschätzung der Studierenden

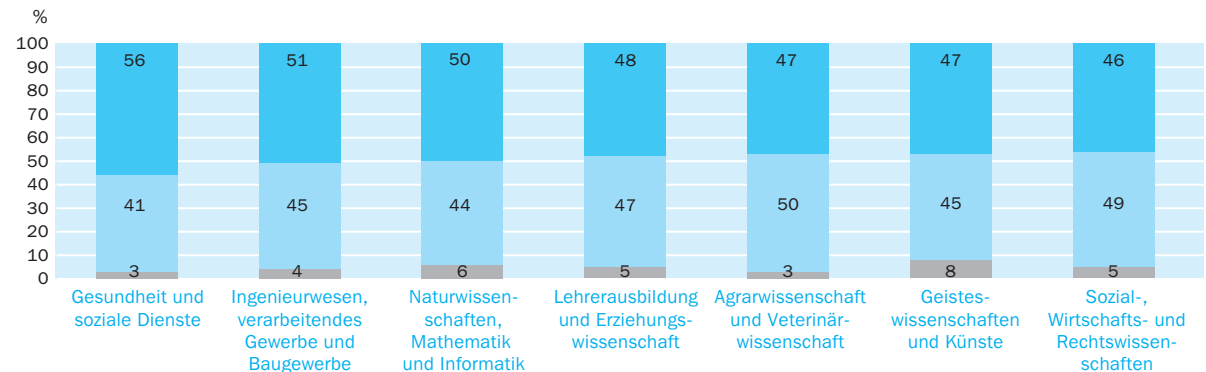
a) Europa: Studierende insgesamt nach Stellenwert des Studiums in %



b) Deutschland: Studierende nach ausgewählten Merkmalen und Stellenwert des Studiums in %



c) Deutschland: Studierende nach Fächergruppe und Stellenwert des Studiums in %



■ Studium von geringerem Stellenwert als andere Aktivitäten ■ Studium von gleichem Stellenwert wie andere Aktivitäten ■ Studium von größerem Stellenwert als andere Aktivitäten

Quelle Abb. 5.2a: EUROSTUDENT IV, H.5. Fehlende Daten: E/W, FR, SI, TR.

Quelle Abb. 5.2b, 5.2c: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

6

Zeitbudget

Bachelor-Studierende in Deutschland haben nach jenen in Italien, Malta, Portugal und der Türkei das fünfhöchste studienbezogene Zeitbudget.

Wie viel Zeit wenden Studierende in einer typischen Woche während der Vorlesungszeit des Semesters für ihr Studium und für studienbegleitende > **Erwerbstätigkeit** auf? Wie Abbildung 6a verdeutlicht, gibt es erhebliche Unterschiede im Umfang des gesamten wöchentlichen > **Zeitbudgets** von Bachelor-Studierenden zwischen den EUROSTUDENT-Ländern. In Finnland, Norwegen, Schweden, Österreich, Rumänien, Kroatien, der Slowakei und in Frankreich wenden Bachelor-Studierende durchschnittlich weniger als 40 Stunden pro Woche für Studium und Erwerbstätigkeit auf. In Portugal und Polen liegt das wöchentliche Zeitbudget hingegen bei über 50 Stunden. Anders als Master-Studierende (vgl. Orr et al., 2011) konzentrieren sich Bachelor-Studierende stark auf den Besuch von > **Lehrveranstaltungen**. In etwa drei Viertel aller einbezogenen Länder stellt die für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufgebrauchte Zeit die größte der erfassten Komponenten im Zeitbudget von Bachelor-Studierenden dar; zu dieser Gruppe zählt auch Deutschland. In den verbleibenden Ländern (Italien, Malta, Norwegen, Schweden und Österreich) entfällt mehr Zeit auf das > **Selbststudium** als auf andere Komponenten des Zeitbudgets. Der Studienaufwand (> **Zeitbudget**) insgesamt beläuft sich bei Bachelor-Studierenden in Deutschland auf etwa 37 Stunden. Hinter Italien, Malta, Portugal und der Türkei haben Bachelor-Studierende in Deutschland damit das fünfhöchste studienbezogene Zeitbudget im internationalen Vergleich. Hinsichtlich des Zeitbudgets, welches Bachelor-Studierende für regelmäßige Erwerbstätigkeit aufwenden, liegt Deutschland im internationalen Vergleich im Mittelfeld. Vor allem in Polen, der Tschechischen Republik, Estland und der Slowakei – d. h. einigen osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten – macht der Zeitaufwand für regelmäßige Erwerbstätigkeit einen großen Teil des gesamten Zeitbudgets aus.

Ältere Studierende verbringen weniger Zeit in Lehrveranstaltungen, wenden aber erheblich mehr Zeit für Erwerbstätigkeit auf.

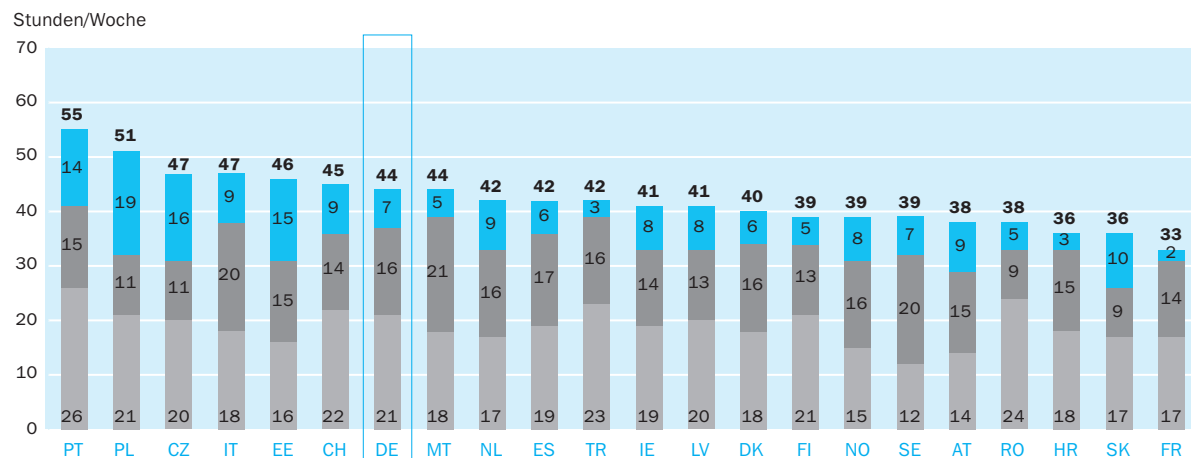
Das Zeitbudget für Studium und Erwerbstätigkeit variiert zum Teil stark in Abhängigkeit von der jeweiligen Lebenssituation der Studierenden. In Abbildung 6b ist das Zeitbudget von verschiedenen Studierendengruppen in Deutschland dargestellt. Hier lassen sich Tendenzen für verschiedene Studierendentypen ablesen, die sehr häufig auch in anderen EUROSTUDENT-Ländern erkennbar sind (vgl. Orr et al., 2011). Zwischen dem Zeitbudget von Studentinnen und dem von Studenten gibt es keine nennenswerten Unterschiede. Das Zeitbudget von Master-Studierenden unterscheidet sich vom Zeitbudget der Bachelor-Studierenden dadurch, dass erstere wesentlich weniger Zeit in Lehrveranstaltungen, dafür aber deutlich mehr Zeit in das Selbststudium investieren. Außerdem sind Master-Studierende im Vergleich zu Bachelor-Studierenden im Durchschnitt einige Stunden mehr pro Woche erwerbstätig. Der stärkere Fokus der Master-Studierenden auf die Erwerbstätigkeit lässt sich vor allem durch ihr in der Regel höheres Alter erklären (vgl. Isserstedt et al., 2010). Wie Abbildung 6b zeigt, ist das Alter der Studierenden einer der entscheidendsten Erklärungsfaktoren für den Gesamtumfang sowie die Zusammensetzung des wöchentlichen Zeitbudgets. Mit zunehmendem Alter steigt das Zeitbudget deutlich an, weil erheblich mehr Zeit für die Erwirtschaftung des Lebensunterhalts durch Erwerbstätigkeit aufgewendet wird. Aufgrund der Ausdehnung der Erwerbszeiten und häufiger vorhandenen familiären

Verpflichtungen sowie der u. a. daraus resultierenden Veränderung der Studienorganisation im fortschreitenden Studienverlauf verbringen ältere Studierende weniger Zeit in organisierten Lehrveranstaltungen (vgl. Middendorff et al., 2011). Die für das Selbststudium anberaumte Zeit unterscheidet sich zwischen den in Abbildung 6b betrachteten Altersgruppen jedoch nicht.

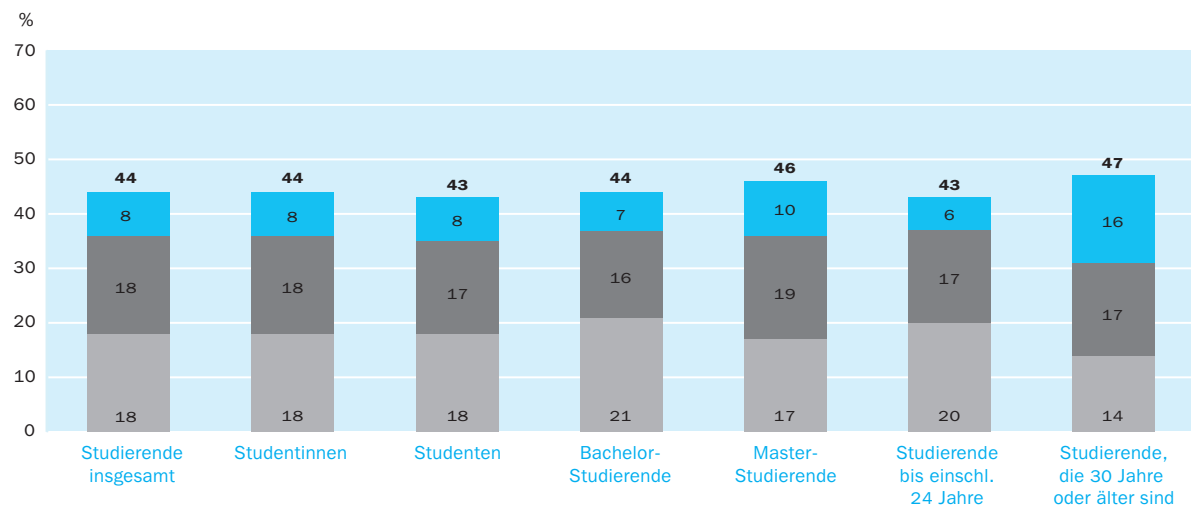
Abb. 6

Wöchentliches Zeitbudget für Studium und Erwerbstätigkeit

a) Europa: Wöchentliches Zeitbudget von Bachelor-Studierenden in Stunden/Woche



b) Deutschland: Wöchentliches Zeitbudget von Studierenden nach ausgewählten Merkmalen in Stunden/Woche



■ Lehrveranstaltungen ■ Selbststudium ■ Erwerbstätigkeit

Quelle Abb. 6a: EUROSTUDENT IV, G.10. Fehlende Daten: E/W, LT, SI.

Quelle Abb. 6.b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

7

Einnahmen

In den meisten Ländern – darunter auch Deutschland – ist das Erwerbseinkommen die bedeutendste Einnahmequelle für Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund.

7.1 Einnahmenstruktur nach Bildungshintergrund

Abbildung 7.1 zeigt die Zusammensetzung der monatlichen Gesamteinnahmen von Studierenden mit niedrigem **> Bildungshintergrund**, die außerhalb des Elternhauses wohnen. Gemessen an der Einnahmequelle mit dem höchsten Anteil an den Gesamteinnahmen lassen sich drei Gruppen von Ländern unterscheiden (vgl. Abb. 7.1a). In der ersten Gruppe (Kroatien, Polen, Spanien, Litauen und die Türkei) sind finanzielle Transfers und Sachleistungen der Familie/Partner(in) (**> Einnahmekategorien**) die wichtigste Einnahmequelle für Studierende. Der Beitrag dieser Quelle an den Gesamteinnahmen beträgt in diesen Ländern mehr als 45 %. In der zweiten Gruppe, zu der die meisten Länder – darunter auch Deutschland – gehören, ist jedoch das Erwerbseinkommen die bedeutendste Einnahmequelle für diese Studierenden.¹³ In acht dieser Länder – der Slowakei, der Schweiz, Lettland, Österreich, Estland, der Tschechischen Republik, Norwegen und Finnland – erwirtschaften die Studierenden durch **> Erwerbstätigkeit** sogar mehr als die Hälfte ihrer Gesamteinnahmen; in Deutschland sind es 37 % der Gesamteinnahmen (unter den Studierenden in Deutschland beträgt der Anteil derjenigen mit niedrigem Bildungshintergrund lediglich 2 %). In der dritten Gruppe (Malta, Frankreich, England/Wales, die Niederlande, Schweden und Dänemark) hat staatliche Förderung die größte finanzielle Bedeutung für die Studierenden. Der Prozentsatz dieser Einnahmequelle variiert von 37 % (Frankreich) bis 54 % (Malta). In der ersten Ländergruppe, wo die Beiträge von Familie/Partner(in) dominieren, werden Studierende als von ihren Eltern (finanziell) abhängige Personen betrachtet, was sich in den Finanzierungsanteilen bemerkbar macht. Dieses Konzept gilt ebenfalls in Deutschland, auch wenn dort die Beiträge von Familie/Partner(in) nicht den größten Anteil ausmachen. In der dritten Ländergruppe, wo die staatliche Förderung besonders ausgeprägt ist, werden Studierende als elternunabhängige Individuen angesehen (vgl. Schwarzenberger, 2008). In Deutschland ist die Studienfinanzierung für Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund im Ländervergleich relativ ausgeglichen. Familie/Partner(in) und die Studierenden selbst steuern 32 % bzw. 37 % zu den Gesamteinnahmen bei, der staatliche Anteil macht 24 % aus.¹⁴

Bei Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund in Deutschland werden geringere Elternbeiträge durch mehr Erwerbseinkommen und staatliche Förderung kompensiert.

In Abbildung 7.1b wird das Bild für Deutschland ergänzt um die Einnahmenstruktur der Nicht-Elternwohner insgesamt (**> Wohnformen**) und derjenigen mit hohem Bildungshintergrund.¹⁵ Im Vergleich der drei Gruppen zeigt sich, dass bei den Studierenden mit

¹³ Abweichend von der EUROSTUDENT-Konvention beinhaltet das Erwerbseinkommen der Studierenden in Deutschland nicht nur Einkünfte aus nicht-selbständiger Arbeit, sondern darüber hinaus auch Einkünfte aus selbständiger Arbeit sowie Aufwandsentschädigungen aufgrund ehrenamtlicher Tätigkeit, welche insgesamt für die Bestreitung der Lebenshaltungs- und Studienkosten (ohne Studiengebühren/-beiträge) eingesetzt werden.

¹⁴ Der staatliche Anteil wird jedoch insofern unterschätzt, als in den EUROSTUDENT-Ländern nur eine begrenzte Zahl von Leistungen, die unmittelbar den Studierenden zugutekommen, in der Kategorie Staatliche Förderung (**> Einnahmekategorien**) berücksichtigt wurde. Bekanntlich fließt jedoch gerade in Deutschland ein nicht unerheblicher Teil der staatlichen Unterstützung auch an die Eltern von Studierenden (vgl. Schwarzenberger, 2008). Dementsprechend wird ein Teil der Kategorie Familie/Partner(in) wohl auch aus staatlichen Mitteln finanziert. Darüber hinaus können weitere staatliche Mittel in der Restkategorie Sonstiges enthalten sein.

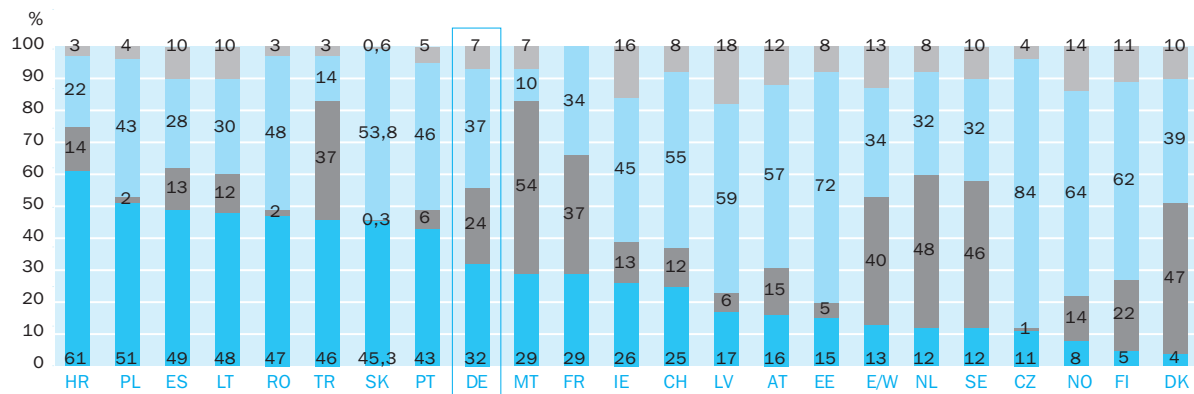
¹⁵ Unter den Studierenden in Deutschland beträgt der Anteil derjenigen mit niedrigem Bildungshintergrund 2 % und der Anteil derjenigen mit hohem Bildungshintergrund 69 %.

niedrigem Bildungshintergrund die relative Unterstützung durch Familie/Partner(in) deutlich geringer ausfällt als bei den anderen beiden Gruppen. Die geringere finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern von Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund wird kompensiert durch mehr Erwerbstätigkeit der Studierenden und durch umfangreichere staatliche Förderung (BAföG sowie Bildungskreditangebote der staatlichen Förderbank KfW und Stipendien von öffentlichen Stipendiengebern). Die höhere Erwerbstätigkeit hängt u. a. auch mit der Altersstruktur der Studierenden zusammen. Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund sind im Durchschnitt älter als ihre Kommiliton(inn)en mit hohem Bildungshintergrund (26 vs. 24 Jahre). Mit dem Alter steigt – bedingt durch den Wunsch oder auch die Notwendigkeit höhere/andere Bedürfnisse zu decken – das Ausmaß an Erwerbstätigkeit und damit das Erwerbseinkommen an, was sich in der Struktur der Gesamteinnahmen entsprechend niederschlägt.

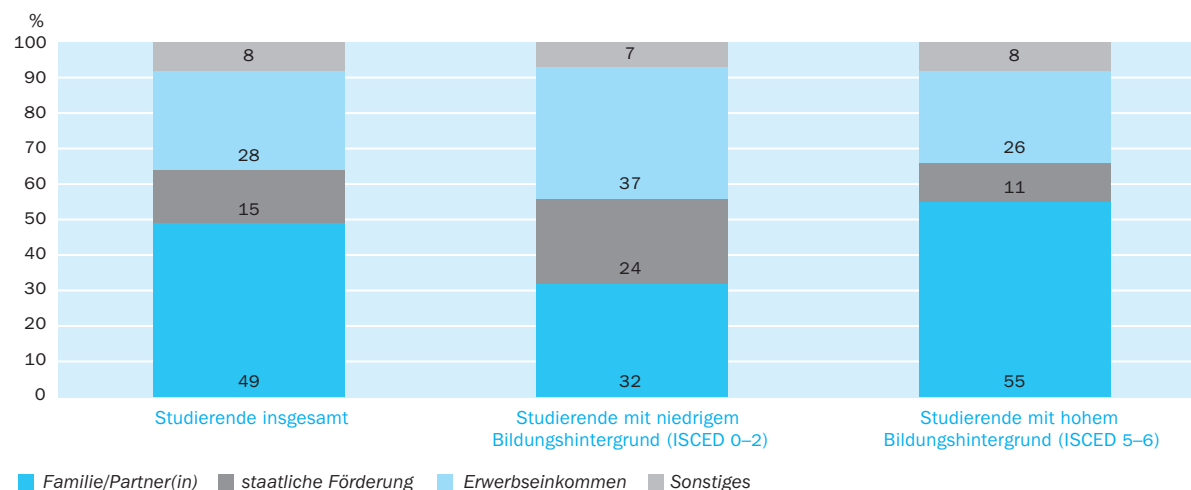
Abb. 7.1

Struktur der studentischen Einnahmen – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa: Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen (einschl. Realtransfers) nach Finanzierungsquellen von Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund (ISCED 0–2) in %



b) Deutschland: Zusammensetzung der durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen (einschl. Realtransfers) nach Finanzierungsquellen von Studierenden nach Bildungshintergrund in %



Quelle Abb. 7.1a: EUROSTUDENT IV, F.1. Fehlende Daten: IT, SI. Fehlende Daten für „Sonstiges“: FR.

Hinweis: Daten für DK und FR enthalten keine Realtransfers.

Quelle Abb. 7.1b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

7.2 Bedeutung der staatlichen Förderung

Vor allem in den skandinavischen Ländern werden Studierende als elternunabhängige Individuen betrachtet, und der Staat übernimmt in großem Umfang deren Alimentierung.

In Abbildung 7.2 ist die Bedeutung der staatlichen Förderung¹⁶ (> **Einnahmekategorien**) für Nicht-Elternwohner dargestellt. Dabei werden zwei Dimensionen der staatlichen Förderprogramme betrachtet: zum einen der Anteil der Empfänger(innen) von staatlichen Leistungen an der Gesamtpopulation der Studierenden (nur Nicht-Elternwohner), und zum anderen der Anteil der staatlichen Förderung an den Gesamteinnahmen der Leistungsempfänger(innen). Im europäischen Vergleich in Abbildung 7.2a lassen sich zwei Ländergruppen mit zwei besonders ausgeprägten Merkmalswerten unterscheiden. In Dänemark, Schweden, England/Wales, den Niederlanden, Finnland und Norwegen erreicht die staatliche Unterstützung hohe Anteile der Studierenden. Der Anteil der Leistungsbezieher(innen) variiert zwischen 72 % (Norwegen) und 91 % (Dänemark). Darüber hinaus stellt der Staat einen erheblichen Beitrag zu den Gesamteinnahmen der Leistungsempfänger(innen) bereit. Der Beitrag der staatlichen Förderung zu den Gesamteinnahmen der Geförderten liegt zwischen 42 % (Finnland) und 70 % (Dänemark). In diesen Ländern macht sich wieder das bereits erwähnte Grundkonzept bemerkbar, dass Studierende als elternunabhängige Individuen betrachtet werden und der Staat in großem Umfang deren Alimentierung während des Studiums übernimmt. Ein Gegenpol dazu ist die Ländergruppe bestehend aus der Tschechischen Republik, Portugal, Litauen, Rumänien, Polen, Lettland, Spanien und Kroatien. Dort liegen die Anteile für beide Indikatoren unterhalb des internationalen Durchschnitts (EUROSTUDENT-Durchschnitt: Anteil der Leistungsempfänger(innen) = 46 %, Anteil an den Gesamteinnahmen = 31 %). Der Anteil der Leistungsbezieher(innen) schwankt in dieser Ländergruppe zwischen 4 % (Tschechische Republik) und 44 % (Kroatien). Der Anteil der öffentlichen Unterstützung an den Gesamteinnahmen der Leistungsbezieher(innen) liegt zwischen 4 % (Rumänien) und 25 % (Kroatien). Deutschland gehört zu einer Ländergruppe, in der im internationalen Vergleich jeweils einer der beiden Indikatoren überdurchschnittlich und der andere unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Mit einer Gefördertenquote von 30 % weist Deutschland bei der Zahl der Leistungsempfänger(innen) einen unterdurchschnittlichen Wert auf. Die staatliche Förderung macht allerdings bei den Leistungsbezieher(inne)n im Durchschnitt 52 % der Gesamteinnahmen aus, womit Deutschland sehr deutlich über dem Mittel der EUROSTUDENT-Länder liegt.

Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund profitieren in deutlich höherem Maße von staatlicher Förderung als diejenigen mit hohem Bildungshintergrund.

In Abbildung 7.2b wurden für Deutschland die Ergebnisse unter Berücksichtigung des > **Bildungshintergrunds** der Studierenden dargestellt. Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund profitieren in deutlich höherem Maße von der staatlichen Förderung als diejenigen mit hohem Bildungshintergrund. Die Gefördertenquote in der Gruppe der Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund liegt bei 41 %. In der Gruppe mit hohem Bildungshintergrund bezieht ein Viertel der Studierenden staatliche Unterstützung. Ähnlich deutlich ist der Unterschied bezüglich der Einnahmewirkung der staatlichen Förderung. Bei den Leistungsbezieher(inne)n mit niedrigem Bildungshintergrund stellt der Staat 63 % der studentischen Gesamteinnahmen bereit. Bei den Leistungsempfänger(inne)n in der Gruppe mit hohem Bildungshintergrund zeichnet der öffentliche Sektor für 48 % der Gesamteinnahmen verantwortlich. Auch wenn der letztgenannte Wert recht hoch erscheint, zeigen empirische Untersuchungen,

¹⁶ Nach der EUROSTUDENT-Konvention beinhaltet die Kategorie Staatliche Förderung für Deutschland das BAföG sowie Bildungskreditangebote der staatlichen Förderbank KfW und Stipendien von öffentlichen Stipendiengebern (> **Einnahmekategorien**).

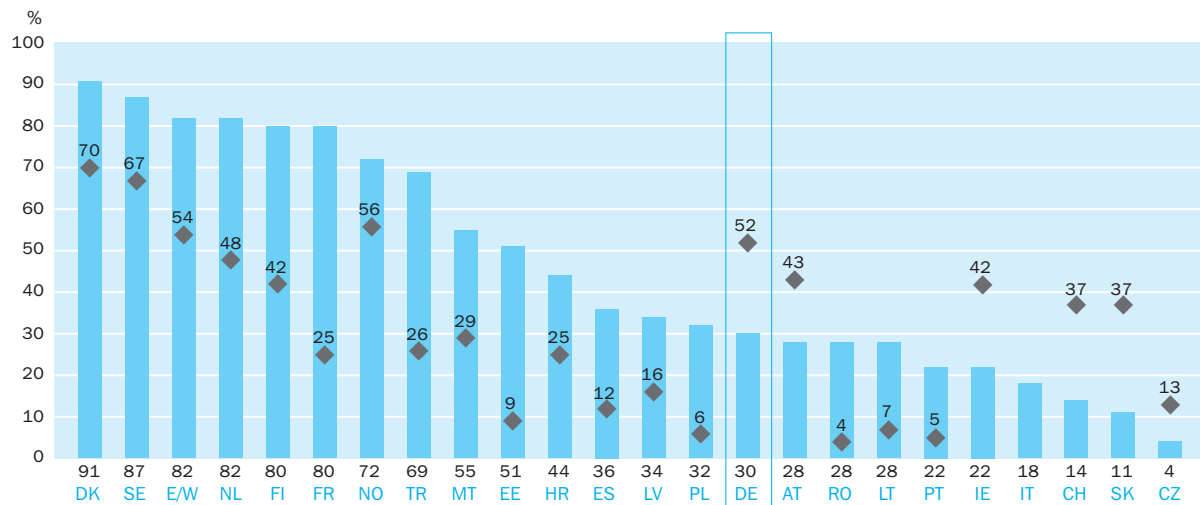
dass die öffentliche Förderung in Form des BAföG eine einkommensnivellierende Wirkung entfaltet und hilft, ökonomische Disparitäten unter den Studierenden zu reduzieren.

Abb. 7.2

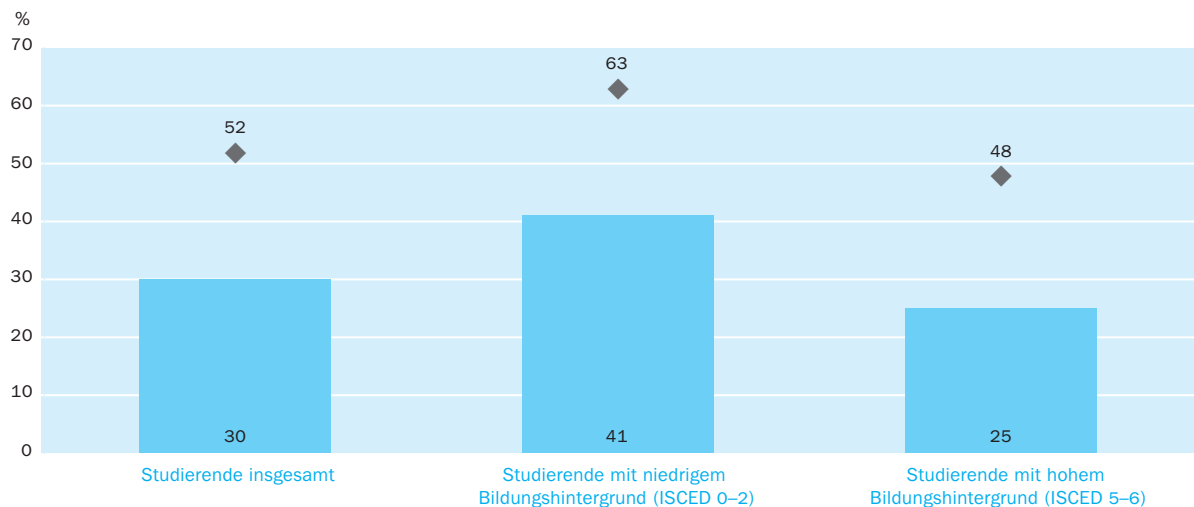
Bedeutung der staatlichen Förderung – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa:

Anteil der Empfänger(innen) staatlicher Förderung an Studierenden insgesamt und Bedeutung dieser Finanzierungsquelle (basierend auf durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen einschl. Realtransfers) in %



b) Deutschland: Anteil der Empfänger(innen) staatlicher Förderung an Studierenden nach Bildungshintergrund sowie Bedeutung dieser Finanzierungsquelle (basierend auf durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen einschl. Realtransfers) in %



■ Anteil der Empfänger(innen) ◆ Anteil der staatlichen Förderung an den Gesamteinnahmen der Empfänger(innen)

Quelle Abb. 7.2a: EUROSTUDENT IV, F.7. Fehlende Daten: SI. Fehlende Daten für „Gesamteinnahmen“: IT.

Hinweis: Daten für DK und FR enthalten keine Realtransfers.

Quelle Abb. 7.2b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

7.3 Konzentration und Streuung der studentischen Gesamteinnahmen

In den Niederlanden, Deutschland, Malta, Dänemark und der Schweiz ist die Einnahmenverteilung innerhalb der nationalen Studierendenpopulation recht ausgeglichen.

Neben der Zusammensetzung der studentischen Einnahmen ist auch deren Verteilung innerhalb der Studierendenpopulation von Bedeutung. Abbildung 7.3a zeigt für die Gruppe der Nicht-Elternwohner die Konzentration der studentischen Gesamteinnahmen im internationalen Vergleich anhand des [Gini Koeffizienten](#). Zwei Ländergruppen sind von besonderem Interesse: In Estland, Irland, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Lettland ist das Niveau der Einnahmenkonzentration hoch; die Werte des Gini Koeffizienten liegen zwischen 0,42 und 0,37. Das bedeutet, dass innerhalb dieser Länder das Einnahmegefälle zwischen „armen“ und „reichen“ Studierenden sehr groß ist. So verfügen beispielsweise Studierende in der Tschechischen Republik, die zu den obersten 20 % der Einnahmenbezieher(innen) zählen, über Einnahmen, die um mehr als 140 % über dem [Median](#) liegen. Demgegenüber haben Studierende, die zu den unteren 20 % der Einnahmenbezieher(innen) gehören, Einnahmen, die um mehr als 30 % unterhalb des Median liegen. Zum Vergleich: in Deutschland liegen die Werte für diese beiden Gruppen im Vergleich zum Median nur bei +29 % und -23 %. In den Niederlanden, Deutschland, Malta, Dänemark und der Schweiz ist das Niveau der Einnahmenkonzentration sehr gering. Die Werte des Gini Koeffizienten liegen zwischen 0,15 (Niederlande) und 0,20 (Schweiz). Deutschland weist mit 0,18 den zweitniedrigsten Wert auf. Das bedeutet, dass in diesen Ländern die Einnahmenverteilung innerhalb der Studierendenpopulation recht ausgeglichen ist. In Deutschland sorgt die studentische Erwerbstätigkeit¹⁷ in Verbindung mit der staatlichen Förderung für das relativ geringe Niveau an Einnahmenkonzentration. So zeigen z.B. die Ergebnisse der Sozialerhebung, dass mit sinkender sozialer Herkunft der Studierenden einerseits die finanzielle Unterstützung durch die Eltern absolut und relativ abnimmt, dies wird andererseits kompensiert durch steigende staatliche BAföG-Unterstützung und durch steigenden Verdienst aus Erwerbstätigkeit (vgl. Isserstedt et al., 2010).

In Deutschland weist der Wert der Durchschnittseinnahmen für verschiedene Studierendengruppen nur geringe Unterschiede auf.

In Abbildung 7.3b sind für verschiedene Studierendengruppen in Deutschland die durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen sowie die Streuung der Einnahmen um den Mittelwert ([Standardabweichung](#)) dargestellt. Auffällig ist, dass der Mittelwert der Einnahmen auf einem ähnlichen Niveau liegt und damit zwischen den Gruppen nur geringe Unterschiede aufweist.¹⁸ Master-Studierende haben gegenüber Bachelor-Studierenden höhere Durchschnittseinnahmen, was darauf zurückzuführen ist, dass Master-Studierende – auch altersbedingt – in deutlich höherem Umfang Erwerbseinkommen erzielen (31 % vs. 23 % der Gesamteinnahmen). Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund haben zwar geringfügig höhere Durchschnittseinnahmen als diejenigen mit hohem Bildungshintergrund, der Unterschied ist jedoch nicht signifikant ([Signifikanztest](#)). Ein Unterschied in der Einnahmenstruktur der beiden Gruppen liegt darin, dass die erste Gruppe in stärkerem Maße Erwerbseinkommen erwirtschaftet (37 % vs. 26 % der Gesamteinnahmen). Im internationalen Vergleich ist die Streuung der Einnahmenwerte um den Durchschnittswert für die betrachteten Gruppen in Deutschland eher moderat (vgl. Orr, Gwosć & Netz, 2011). Lediglich für

17 Abweichend von der EUROSTUDENT-Konvention beinhaltet das Erwerbseinkommen der Studierenden in Deutschland nicht nur Einkünfte aus nicht-selbständiger Arbeit, sondern darüber hinaus auch Einkünfte aus selbständiger Arbeit sowie Aufwandsentschädigungen aufgrund ehrenamtlicher Tätigkeit, welche insgesamt für die Bestreitung der Lebenshaltungs- und Studienkosten (ohne Studiengebühren/-beiträge) eingesetzt werden.

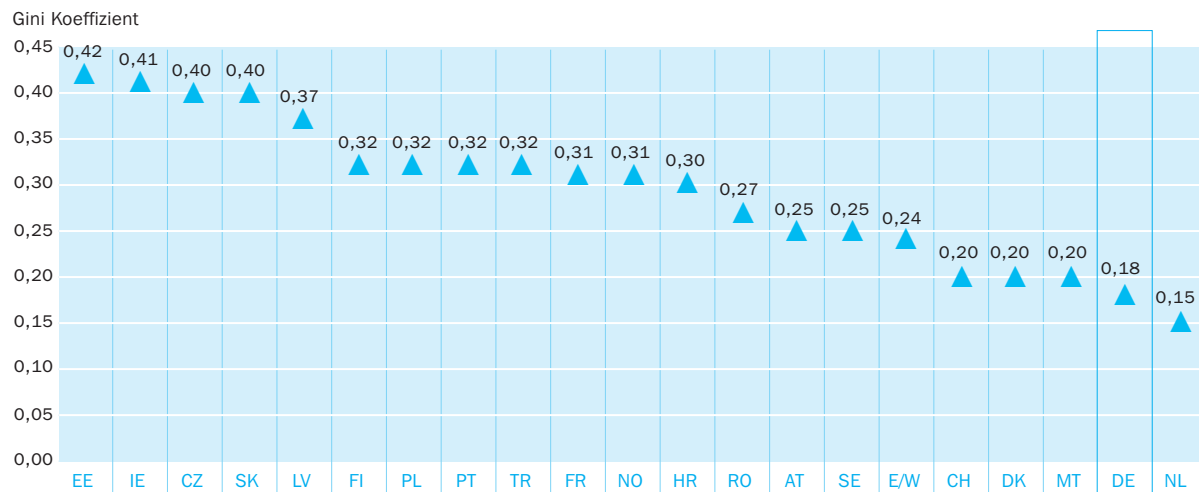
18 Signifikante Einnahmenunterschiede ([Signifikanztest](#)) zeigen sich allerdings, wenn nach der Altersstruktur der Studierenden analysiert wird. Mit steigendem Lebensalter der Studierenden steigen auch deren durchschnittliche Gesamteinnahmen deutlich an.

Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund ist eine etwas höhere Streuung zu verzeichnen. Beide Befunde – die geringe Abweichung der Mittelwerte der Einnahmen zwischen den Gruppen und die moderate Streuung der Einnahmenwerte innerhalb der jeweiligen Gruppen – stützen das Ergebnis der Analyse des Gini Koeffizienten.

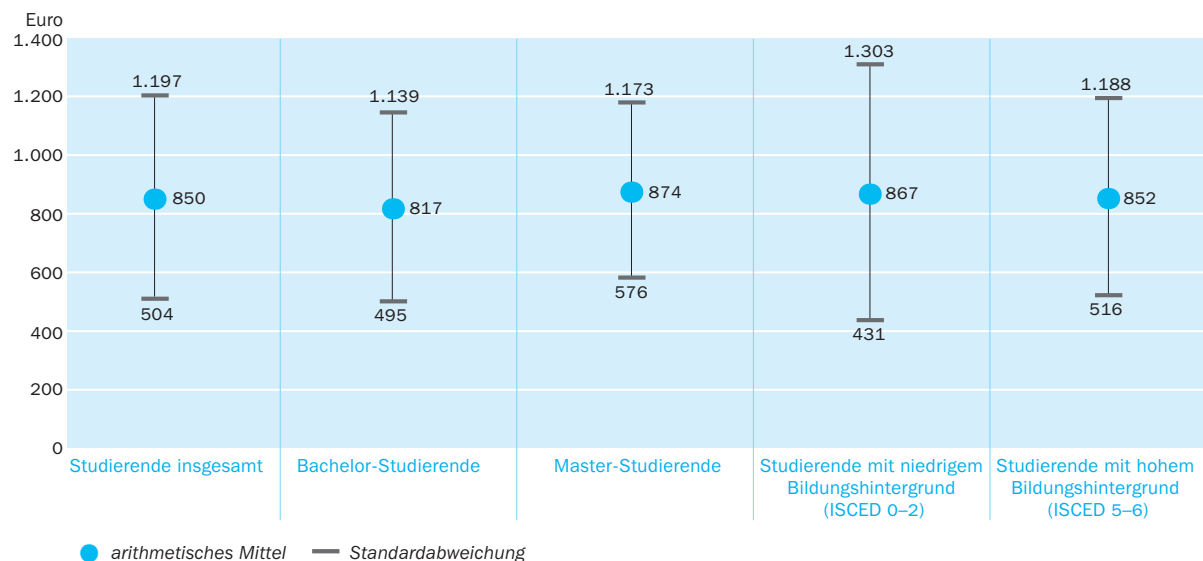
Abb. 7.3

Konzentration der studentischen Einnahmen – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa: Gini Koeffizient (basierend auf durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen einschl. Realtransfers)



b) Deutschland: Arithmetisches Mittel und Standardabweichung der monatlichen Gesamteinnahmen (einschl. Realtransfers) für Studierende nach ausgewählten Merkmalen in Euro



Quelle Abb. 7.3a: EUROSTUDENT IV, F.5. Fehlende Daten: ES, IT, LT, SI.

Hinweis: Daten für DK und FR enthalten keine Realtransfers.

Quelle Abb. 7.3b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

7.4 Hochschulgebühren und staatliche Förderung für Bachelor-Studierende

In fast allen Ländern, die Hochschulgebühren erheben, ist die staatliche Förderung höher als die Hochschulgebühren.

Abbildung 7.4 zeigt das Ausmaß von [Hochschulgebühren](#) und staatlicher Förderung für Studierende in Bachelor-Programmen im Ländervergleich. In Abbildung 7.4a misst der positive Abschnitt der vertikalen Achse die Höhe der durchschnittlichen staatlichen Förderung pro Monat. Der negative Abschnitt zeigt die Höhe der durchschnittlichen Hochschulgebühren pro Monat.¹⁹ Beide Größen sind in Euro dargestellt. In der großen Mehrheit der Länder müssen Bachelor-Studierende Gebühren an die Hochschulen entrichten. In England/Wales, Irland, Kroatien, Portugal, Norwegen und Litauen belaufen sich die Hochschulgebühren auf mehr als 100 Euro pro Monat, in England/Wales sogar auf 290 Euro. In den anderen Ländern schwankt die Höhe der durchschnittlichen Gebühren zwischen drei Euro (Malta) und 87 Euro (Schweiz). Mit einem Wert von 84 Euro pro Monat liegt Deutschland im Mittelfeld der Länder, in denen eine Gebührenpflicht besteht.²⁰ In Dänemark und Schweden werden keine Hochschulgebühren erhoben.²¹

Die Variation der Höhe der staatlichen Förderung ist zwischen den Ländern ungleich größer als bei den Gebühren. Hohe Fördersätze mit mehr als 600 Euro pro Monat werden den Studierenden in Norwegen, England/Wales, Dänemark und Schweden gewährt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in diesen Ländern das allgemeine Preisniveau ebenfalls hoch ist, was ein entsprechendes Förderniveau notwendig macht. Ein mittleres Förderniveau mit Beträgen von über 300 Euro bis unter 500 Euro pro Monat herrscht in Irland, der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und Österreich; auch Deutschland gehört zu dieser Gruppe mit einem Wert von 384 Euro. In den anderen Ländern variiert die staatliche Förderung zwischen 91 Euro (Litauen) und 257 Euro (Portugal). Die Gegenüberstellung dieser spezifischen Einnahmen und Ausgaben der Studierenden zeigt, dass in fast allen Ländern die staatliche Förderung höher ist als die Hochschulgebühren. Die öffentlichen Mittel decken demnach auch noch einen Teil der Lebenshaltungskosten ([Ausgabenkategorien](#)) der Studierenden. Dies gilt allerdings nicht für Kroatien und Litauen; dort übersteigen die Hochschulgebühren die staatliche Förderung.

In Deutschland müssen insgesamt 48 % aller Bachelor-Studierenden Hochschulgebühren zahlen.

In Abbildung 7.4b ist die Gruppe der Bachelor-Studierenden in Deutschland nach Gebührenzahlungspflicht und dem Bezug öffentlicher Förderung unterteilt worden. Insgesamt müssen 48 % der Bachelor-Studierenden in Deutschland Hochschulgebühren zahlen (linke Säule). 13 % aller Bachelor-Studierenden zahlen Gebühren und erhalten gleichzeitig staatliche Förderung, während 35 % aller Bachelor-Studierenden zwar gebührenpflichtig sind, aber keine staatliche Förderung beziehen. Für Bachelor-Studierende, die gebührenfrei studieren (insgesamt 52 %, rechte Säule), sieht das Verhältnis von Geförderten und Nicht-Geförderten sehr ähnlich aus. Insgesamt 18 % aller Bachelor-Studierenden zahlen keine Gebühren und erhalten staatliche Förderung. Dagegen erhalten 34 % keine öffentliche Förderung, sie sind allerdings auch nicht von der Gebührenpflicht betroffen. Auffällig ist, dass der Anteil der staatlich Geförderten

¹⁹ In den meisten Ländern werden Hochschulgebühren entweder pro Semester oder pro Jahr erhoben. Im Rahmen des EUROSTUDENT-Projekts wurden diese Gebühren auf Monatsbasis erfasst bzw. umgerechnet.

²⁰ Die Beträge für Deutschland enthalten in beiden Abbildungen ausschließlich Studienbeiträge.

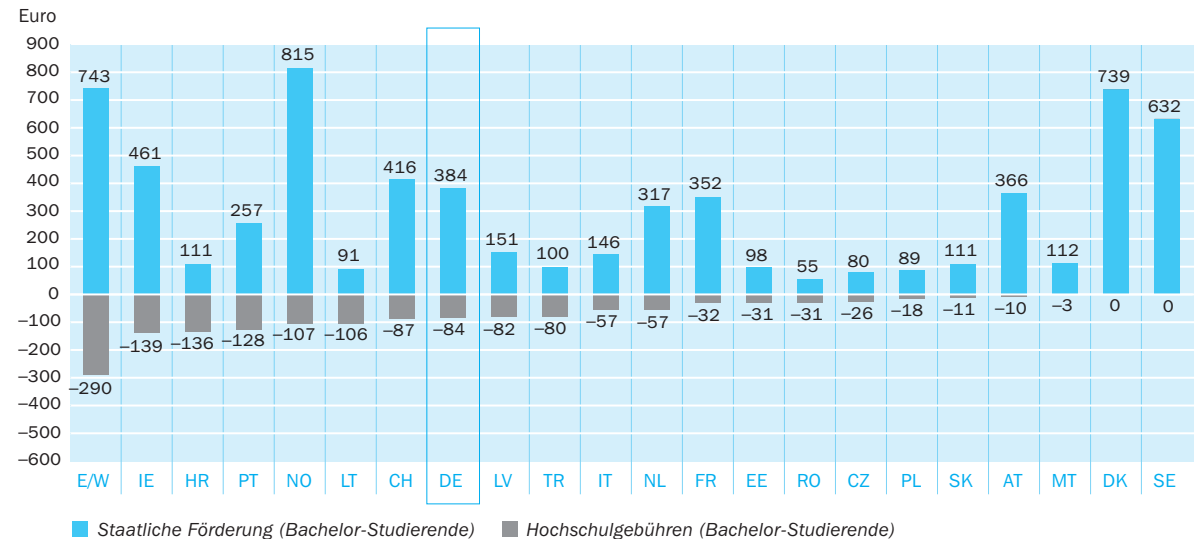
²¹ In Dänemark gilt die Gebührenfreiheit allerdings nur für Vollzeit-Studierende. Teilzeit-Studierende sind dagegen verpflichtet, Hochschulgebühren zu zahlen; diese Studierenden sind jedoch in der Stichprobe, die Dänemark erhoben hat, nicht enthalten.

unter den Gebührenpflichtigen niedriger ausfällt als unter den Studierenden, die gebührenfrei studieren (13 % vs. 18 %). Dies könnte z. B. ein Hinweis darauf sein, dass die von den Ländern in Deutschland speziell zur Finanzierung von Studienbeiträgen veranlassten Kreditangebote von den Studierenden insgesamt eher wenig in Anspruch genommen werden (vgl. Isserstedt et al., 2010).

Abb. 7.4

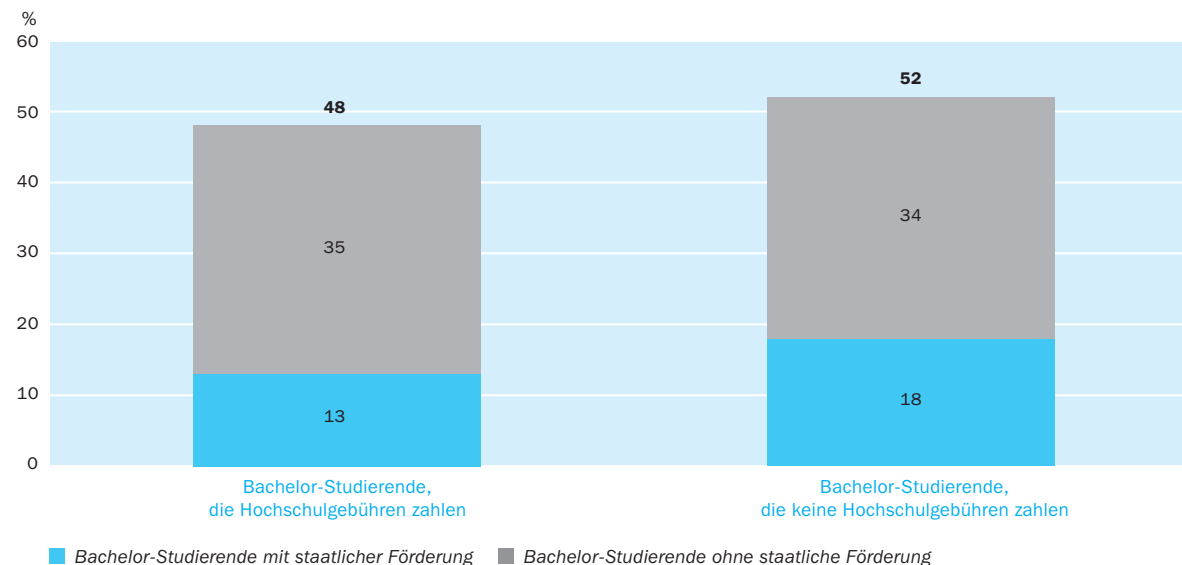
Bedeutung von Hochschulgebühren und staatlicher Förderung für Bachelor-Studierende

a) Europa: Durchschnittliche Monatswerte für Hochschulgebühren und staatliche Förderung in Euro



b) Deutschland:

Bachelor-Studierende nach ihrer Verpflichtung Hochschulgebühren zu zahlen und dem Bezug staatlicher Förderung in %



Quelle Abb. 7.4a: EUROSTUDENT IV, F.9. Fehlende Daten: ES, FI, SI.

Hinweis: In Dänemark gilt die Gebührenfreiheit nur für Vollzeit-Studierende. Die gebührenpflichtigen Teilzeit-Studierenden sind in der Stichprobe nicht enthalten.

Quelle Abb. 7.4b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

8

Ausgaben

In Deutschland – wie in allen anderen EURO-STUDENT-Ländern – werden die Gesamtausgaben der Studierenden von den Lebenshaltungskosten dominiert.

8.1 Ausgaben für Lebenshaltung und Studium

Die Ausgaben der Studierenden werden in Lebenshaltungskosten und Studienkosten (> *Ausgabenkategorien*) unterschieden. Abbildung 8.1a zeigt das Ergebnis einer solchen Aufschlüsselung der Ausgaben im internationalen Vergleich für Nicht-Elternwohner. Berücksichtigt werden einerseits Ausgaben, die Studierende selbst tätigen, und zum anderen jene Ausgaben, die von den Eltern der Studierenden, dem/der Partner(in) oder anderen Personen unmittelbar an die Gläubiger der Studierenden geleistet werden (= Realtransfers, > *Ausgabenkategorien*). Eine Gemeinsamkeit aller Länder ist die Dominanz der Lebenshaltungskosten. In 16 Ländern machen die Lebenshaltungskosten drei Viertel oder mehr der Gesamtausgaben aus; in Deutschland beläuft sich dieser Anteil auf 82 %.²² Portugal und Malta weisen mit Werten von zwei Drittel oder weniger die geringsten Anteile für diese Kategorie auf. In der großen Mehrheit der Länder werden die Lebenshaltungskosten in absoluter und relativer Hinsicht von den Ausgaben für Miete und Nebenkosten dominiert, gefolgt von der Kategorie persönlicher Bedarf (> *Ausgabenkategorien*). Im Vergleich zu den Lebenshaltungskosten ist der Anteil der Studienkosten in den meisten Ländern nicht sehr ausgeprägt. Nur in den Niederlanden, Lettland, Irland, der Türkei, Portugal und Malta machen diese Ausgaben mindestens ein Fünftel der Gesamtausgaben aus. In den meisten Ländern wird der Umfang der Studienkosten vor allem durch > *Hochschulgebühren* bestimmt. Anders verhält es sich in Dänemark, Österreich und Schweden, wo Studienmaterial der bedeutendste Ausgabenposten ist. In Finnland sind Sozialbeiträge an Hochschulen und Studentenvereinigungen die größte Ausgabenposition. Diese Ausnahmefälle können damit erklärt werden, dass die Skandinavischen Länder keine Hochschulgebühren erheben und in Österreich das Niveau der Hochschulgebühren sehr niedrig ist.²³ In Deutschland weisen die Studienkosten nur einen Wert von 4 % der Gesamteinnahmen auf. Dies liegt daran, dass für diese Kategorie nur Ausgaben für Studienmaterial erfasst wurden.

Für Wohnen und persönlichen Bedarf wenden die Studierenden in Deutschland fast 60 % ihrer Gesamteinnahmen auf.

Abbildung 8.1b gibt einen Überblick über die Ausgabenstruktur der Studierenden in Deutschland, die außerhalb des Elternhauses wohnen. Dargestellt sind für verschiedene Kategorien die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben in Euro, die von den Studierenden – unterstützt von ihren Eltern, dem/der Partner(in) und anderen Personen – getätigt werden. Mit Blick auf die Lebenshaltungskosten ist „Wohnen“ die bedeutendste Ausgabenkategorie. Hierfür werden pro Monat durchschnittlich 293 Euro ausgegeben, womit die Studierenden 34 % ihrer monatlichen Gesamteinnahmen für Miete und Nebenkosten aufwenden. An zweiter Stelle folgen die Ausgaben für den persönlichen Bedarf. Diese Kategorie beinhaltet u. a. Ausgaben für Nahrung und Kleidung.

²² Für Deutschland sind nicht für alle Ausgabenposten wie sie von EUROSTUDENT definiert wurden Daten der Sozialerhebung vorhanden. Um trotzdem Prozentsätze berechnen zu können, ohne dabei die Anteile an den Gesamtausgaben zu überschätzen, wurden die absoluten Werte für die vorhandenen Ausgabenposten zu den studentischen Gesamteinnahmen in Beziehung gesetzt. Die Gesamteinnahmen dienten dabei als Näherungsgröße für die Gesamtausgaben der Studierenden. Die Anteile für Lebenshaltungs- und Studienkosten in Deutschland addieren sich aus diesem Grund nicht zu 100 %.

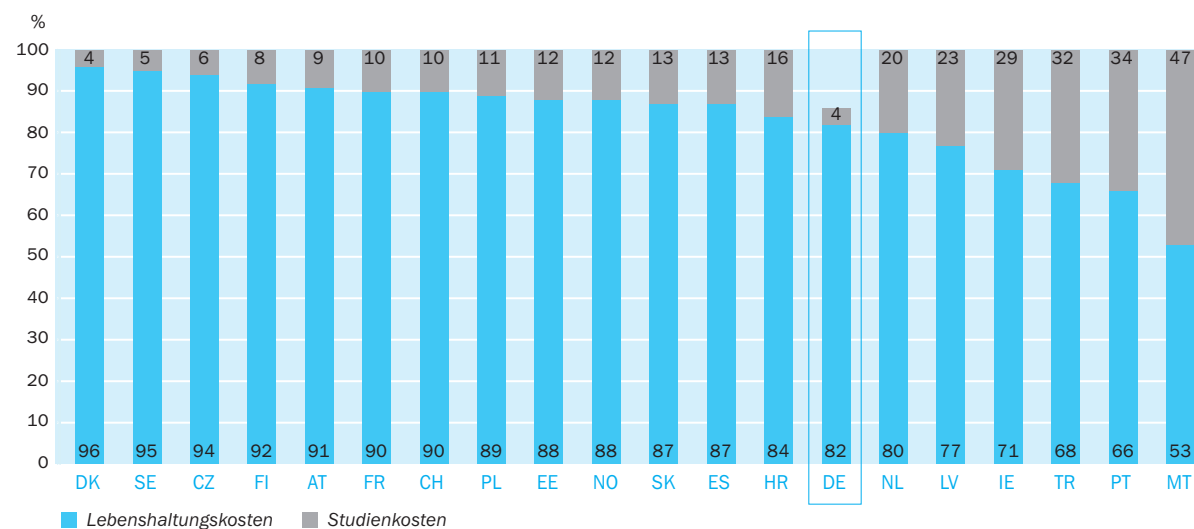
²³ In Dänemark gilt die Gebührenfreiheit allerdings nur für Vollzeit-Studierende. Teilzeit-Studierende sind dagegen zur Zahlung von Hochschulgebühren verpflichtet; diese Studierenden sind jedoch in der Stichprobe, die Dänemark erhoben hat, nicht enthalten.

Die Studierenden geben im Mittel 213 Euro pro Monat dafür aus, was einem Viertel ihrer Gesamteinnahmen entspricht. Für die restlichen Ausgabenkategorien werden jeweils weniger als 10 % der Gesamteinnahmen aufgewendet. Die Unterstützung, die Studierende von ihren Eltern, dem/der Partner(in) oder anderen Personen in Form von Realtransfers (> [Ausgabenkategorien](#)) erhalten, fällt in der Kategorie Wohnen am höchsten aus.

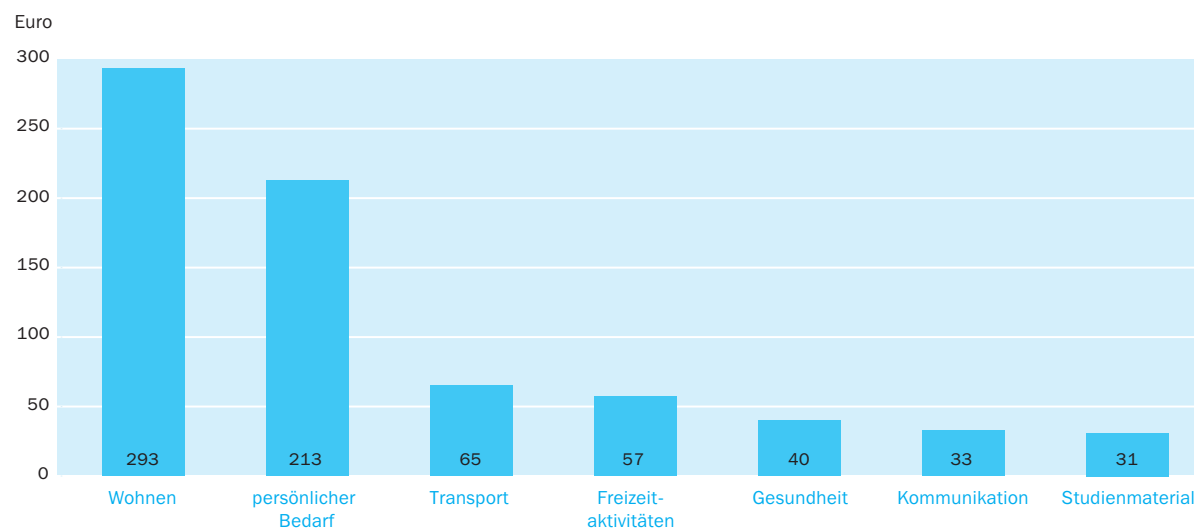
Abb. 8.1

Struktur der Ausgaben der Studierenden insgesamt – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa: Lebenshaltungs- und Studienkosten als Anteil der monatlichen Gesamtausgaben (einschl. Realtransfers) in %



b) Deutschland: Durchschnittliche monatliche Ausgaben (einschl. Realtransfers) nach Ausgabenkategorie in Euro



Quelle Abb. 8.1a: EUROSTUDENT IV, E.1. Fehlende Daten: E/W, IT, LT, RO, SI.

Hinweis: Für Deutschland addieren sich die Anteile nicht zu 100 % (siehe Erläuterung in Fußnote 22).

Quelle Abb. 8.1b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

Hinweis: Die Kategorie persönlicher Bedarf enthält u.a. Ausgaben für Nahrung und Kleidung.

8.2 Ausgaben für Miete nach Wohnform

In der Mehrheit der Länder wenden Studierende, die außerhalb des Elternhauses wohnen, im Durchschnitt mindestens ein Drittel ihrer Gesamtausgaben für Miete und Nebenkosten auf.

Wie bereits erwähnt, stellen die Ausgaben für Miete und Nebenkosten eine erhebliche Belastung für das Budget der Studierenden dar. Abbildung 8.2 zeigt die Bedeutung dieser Ausgaben in absoluter und relativer Hinsicht. In Abbildung 8.2a wird der Anteil der Ausgaben für Miete und Nebenkosten an den Gesamtausgaben für die Nicht-Elternwohner insgesamt sowie differenziert nach dem Alter der Studierenden betrachtet. Die Ausgaben beinhalten dabei wieder Sachleistungen (= Realtransfers > [Ausgabenkategorien](#)), die Studierende von ihren Eltern oder anderen Personen erhalten. In der Mehrheit der Länder machen die Ausgaben für Wohnzwecke der Studierenden, die nicht bei den Eltern wohnen, mindestens ein Drittel der Gesamtausgaben aus. In Frankreich, Dänemark, Finnland, Norwegen und Spanien müssen die Studierenden sogar mehr als 40 % des Budgets dafür aufwenden. Die prozentual geringste Belastung ist in Rumänien, Litauen und Malta gegeben; dort entfallen weniger als ein Fünftel der Gesamtausgaben auf diese Kategorie. Mit einem Anteil von 34 % der studentischen Gesamteinnahmen²⁴ befindet sich Deutschland im oberen Mittelfeld der Länder.

Wird auch nach dem Alter der Studierenden differenziert, so ist festzustellen, dass in vielen Ländern junge Studierende (bis einschließlich 24 Jahre) einen besonders hohen Anteil ihres Budgets für Wohnzwecke ausgeben. Dieser Anteil ist oft höher als bei der Gesamtheit aller Nicht-Elternwohner und er ist noch häufiger und noch deutlicher höher als bei den älteren Studierenden (die 30 Jahre oder älter sind). Besonders große Unterschiede existieren zwischen diesen beiden Altersgruppen in Malta, Polen und Kroatien, wo die Differenz der Ausgabenanteile 10 Prozentpunkte oder mehr beträgt. Diese Unterschiede bei den Ausgabenanteilen können u. a. mit dem Alter der Studierenden erklärt werden. Ältere Studierende sind im Gegensatz zu ihren jüngeren Kommiliton(inn)en häufig in höherem Maß erwerbstätig und erzielen in der Regel deutlich höhere Gesamteinnahmen. Die Wohnkosten beanspruchen bei ihnen dann einen entsprechend kleineren Anteil an den höheren Einnahmen. In Deutschland gibt es zwischen den drei Gruppen allerdings kaum Unterschiede hinsichtlich des Anteils der Gesamteinnahmen, der für Miete und Nebenkosten ausgegeben wird. Die jungen Studierenden wenden einen marginal höheren Anteil ihrer Gesamteinnahmen (+ 0,6 Prozentpunkte) dafür auf als ihre älteren Kommiliton(inn)en.

Bei den Wohnformen außerhalb des Elternhauses ist das Studentenwohnheim sowohl in Deutschland als auch im europäischen Vergleich die kostengünstigste Option.

In Abbildung 8.2b sind die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für Miete und Nebenkosten für Nicht-Elternwohner in Deutschland differenziert nach der > [Wohnform](#) dargestellt. Für das Wohnen außerhalb des Elternhauses geben die Studierenden insgesamt pro Monat durchschnittlich 293 Euro aus. Mit einem Betrag von 345 Euro pro Monat haben Studierende, die allein wohnen, die höchsten Ausgaben für Wohnzwecke zu bestreiten. Mit nur marginaler Differenz dazu steht an zweiter Stelle das Wohnen mit Partner(in)/Kindern, wofür im Mittel ein Betrag von 343 Euro ausgegeben wird. Aus internationaler Perspektive ist dies insofern ungewöhnlich, als im Durchschnitt über alle EUROSTUDENT-Länder das Wohnen mit Partner(in)/Kindern die teuerste Option darstellt. Für das Wohnen in einer Wohngemeinschaft (mit einer oder mehreren anderen Personen) müssen Studierende monatlich im Durchschnitt 264 Euro aufwenden. Die kostengünstigste Form der Unterbringung außerhalb des Elternhauses ist das Studentenwohnheim; die monatlichen Durchschnittsausgaben dafür betragen

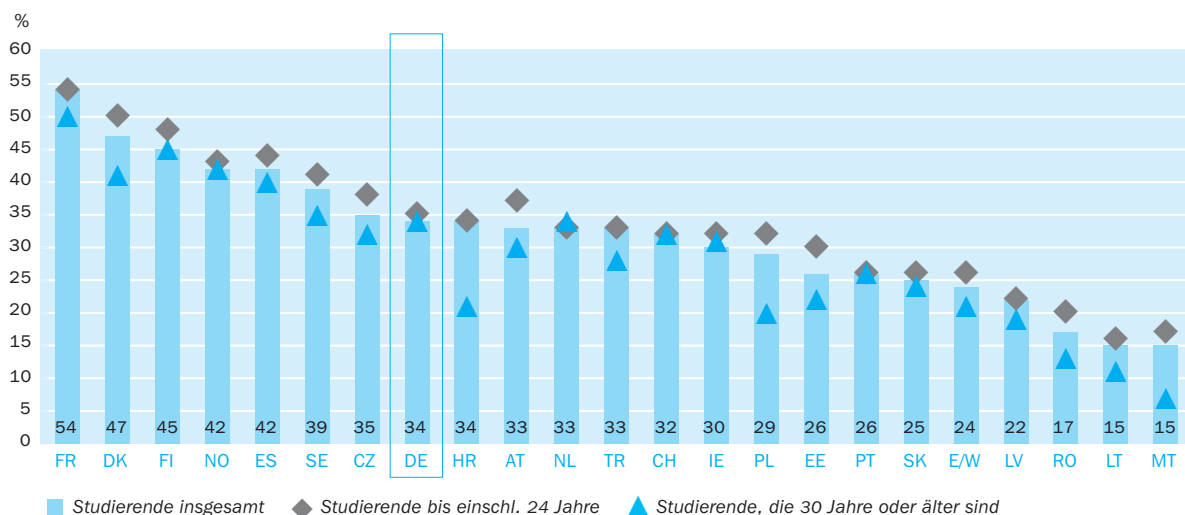
²⁴ Für Deutschland wurden die studentischen Gesamteinnahmen als Näherungsgröße für die Gesamtausgaben verwendet.

223 Euro. Nach den Daten der 19. Sozialerhebung werden bei einem Fünftel aller Nicht-Elternwohner die Mietausgaben vollständig von den Eltern oder dem/der Partner(in) übernommen. Bei weiteren 7 % besteht eine Aufgabenteilung zwischen Studierenden und ihren Eltern bzw. Partner(inne)n.

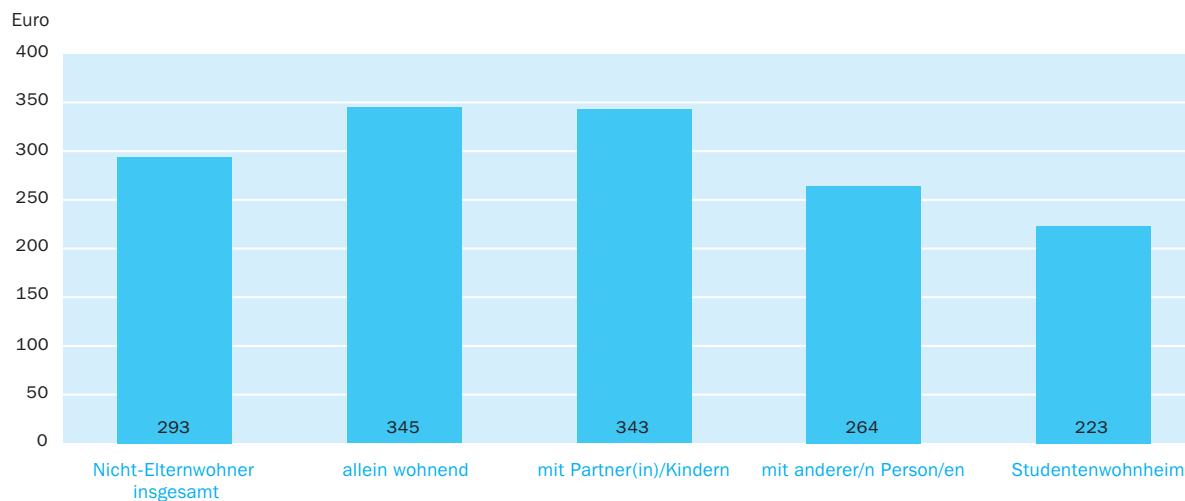
Abb. 8.2

Monatliche Ausgaben von Studierenden für Miete und Nebenkosten – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa: Wohnkosten als Anteil an den monatlichen Gesamtausgaben (einschl. Realtransfers) von Studierenden nach Alter in %



b) Deutschland: Durchschnittliche monatliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten (einschl. Realtransfers) nach Wohnform in Euro



Quelle Abb. 8.2a: EUROSTUDENT IV, E.2. Fehlende Daten: IT, SI.

Quelle Abb. 8.2b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

8.3 Bewertung finanzieller Aspekte der Studienfinanzierung durch die Studierenden

Gemessen an der Zahl der Länder sind die Studierenden mit der Kostendeckungsfähigkeit ihrer Einnahmen dann am zufriedensten, wenn ihre Haupteinnahmequelle die elterliche Förderung ist.

Ein wichtiger Bestandteil des EUROSTUDENT-Projekts ist die Erfassung der Bewertung verschiedenster Aspekte des Studiums durch die Studierenden. Abbildung 8.3a zeigt, wie die Studierenden, die außerhalb des Elternhauses wohnen, die Hinlänglichkeit ihrer Einnahmen einschätzen. Die zu beantwortende Frage lautete, inwiefern die Studierenden der Aussage zustimmen, dass ihre Einnahmen ausreichen, um die monatlichen Ausgaben zu decken. Auf einer fünfstufigen Skala konnte ein entsprechender Smiley ausgewählt werden, um den Zustimmungsgrad anzugeben. In Abbildung 8.3a sind nur diejenigen Studierendengruppen abgebildet, die mit ihrer Antwort Zustimmung oder hohe Zustimmung signalisiert haben. Neben den studierenden Nicht-Elternwohnern insgesamt (> [Wohnformen](#)) sind auch diejenigen Studierendengruppen abgebildet, die von einer bestimmten Finanzierungsquelle (> [Einnahmenkategorien](#)) abhängig sind.²⁵ Wird der höchste Zustimmungsgrad bei einer Finanzierungsquelle betrachtet (= mehr als 50 % (hohe) Zustimmung), lassen sich drei Ländergruppen unterscheiden. Wenn Studierende von elterlicher Förderung abhängen, gibt es neun Länder, in denen mehr als die Hälfte dieser Studierenden mit der Kostendeckungsfähigkeit ihrer Gesamteinnahmen (sehr) zufrieden sind. Dies betrifft Italien, die Schweiz, die Tschechische Republik, Norwegen, die Niederlande, Österreich, Schweden, Irland und Frankreich. Wenn Studierende von eigenem Erwerbseinkommen abhängen, so gibt es acht Länder, in denen die Mehrheit der betroffenen Studierenden (sehr) zufrieden ist. Dies gilt für Italien, die Schweiz, die Tschechische Republik, Norwegen, die Niederlande, Finnland, Schweden und Dänemark. Bei Abhängigkeit von staatlicher Förderung gibt es nur zwei Länder – Italien und die Tschechische Republik – in denen mehr als die Hälfte der betroffenen Studierenden (sehr) zufrieden ist. Deutschland ist in diesem Vergleich nicht enthalten, da die entsprechende Frage einen etwas anderen Fokus hatte (siehe unten).

Studierende in Deutschland sehen ihre Studienfinanzierung dann als besonders stabil an, wenn diese hauptsächlich von Elternbeiträgen abhängt.

Abbildung 8.3b zeigt die Ergebnisse für Deutschland für eine ähnliche Fragestellung. Die zugrundeliegende Frage lautete, inwiefern die Aussage zutrifft, dass die Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums sichergestellt ist. Auch hier konnten die Studierenden aus einem fünfstufigen Antwortspektrum von „trifft gar nicht zu“ bis zu „trifft völlig zu“ wählen. Anders als beim internationalen Vergleich, der auf die Zufriedenheit mit der aktuellen Einnahmenhöhe abzielt, liegt der Schwerpunkt der Fragestellung in Deutschland auf der Einschätzung der langfristigen Stabilität der Studienfinanzierung. Da jedoch beide Fragestellungen ähnliche Sachverhalte aufgreifen, ist eine Zusammenschau durchaus interessant. Es zeigt sich für Deutschland, dass Studierende, deren Gesamteinnahmen zu mehr als 50 % von den Eltern bereitgestellt werden, sowohl das höchste Maß an Zustimmung (72 %), als auch das geringste Maß an Widerspruch (11 %) aufweisen. Bei dieser Studierendengruppe besteht also das höchste Vertrauen in die langfristige Stabilität einer ausreichenden Finanzierung. An zweiter Stelle folgen Studierende, deren Gesamteinnahmen hauptsächlich von staatlicher Förderung abhängen. 53 % dieser Studierenden äußern (hohe) Zustimmung, während 19 % eine ausreichende Sicherung des Lebensunterhalts anzweifeln. Das geringste Vertrauen in die langfristige Stabilität einer ausreichenden Studien-

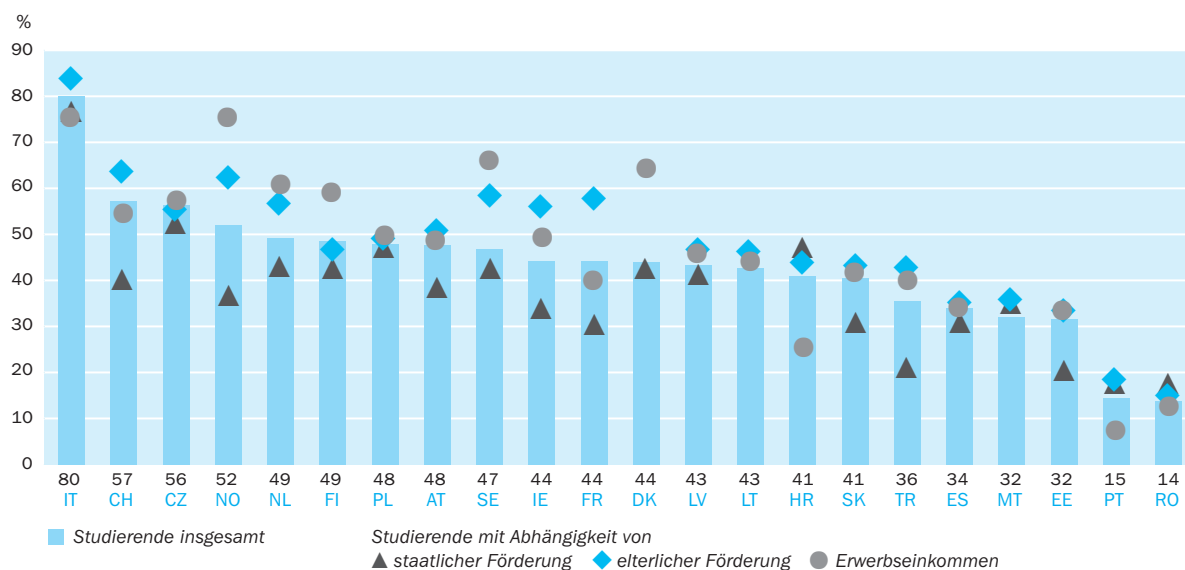
²⁵ Abhängigkeit von einer Finanzierungsquelle bedeutet, dass die jeweilige Einnahmequelle mehr als 50 % der Gesamteinnahmen eines/einer Studierenden ausmacht.

finanzierung haben Studierende, deren Gesamteinnahmen zu mehr als 50 % von eigener Erwerbstätigkeit abhängen. Zwar äußern 50 % der betroffenen Studierenden (hohe) Zustimmung, aber bei 26 % wird (hoher) Widerspruch verzeichnet.

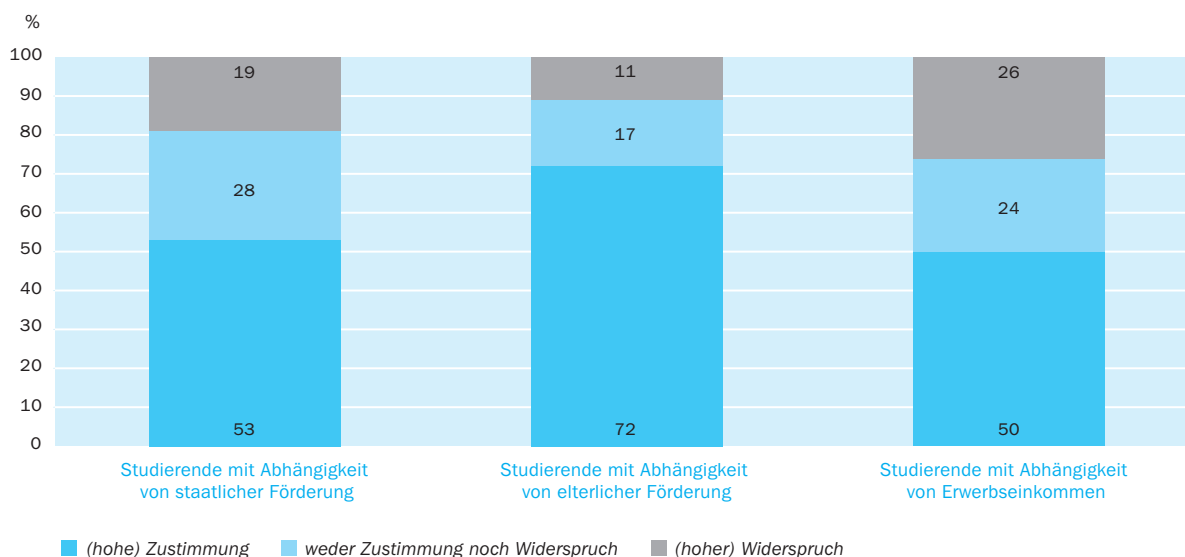
Abb. 8.3

Bewertung der finanziellen Lage – nur Nicht-Elternwohner

a) Europa: Bewertung der Kostendeckungsfähigkeit der monatlichen Einnahmen durch Studierende mit Abhängigkeit von einer bestimmten Finanzierungsquelle und (hoher) Zustimmung in %



b) Deutschland: Bewertung der Finanzierungssicherheit des Lebensunterhalts während des Studiums durch Studierende mit Abhängigkeit von einer bestimmten Finanzierungsquelle in %



Quelle Abb. 8.3a: EUROSUDENT IV, E.8. Fehlende Daten: DE, E/W, SI. Fehlende Daten für „staatliche Förderung“: LT. Fehlende Daten für „elterliche Förderung“: DK. Fehlende Daten für „Erwerbseinkommen“: MT.

Quelle Abb. 8.3b: EUROSUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

9

Wohnsituation

In zwölf europäischen Ländern ist das Wohnen bei den Eltern die am weitesten verbreitete Wohnform unter den Studierenden.

Bei den > **Wohnformen** der Studierenden gibt es im internationalen Vergleich erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern (vgl. Abb. 9a). Mit Blick auf die dominierende Wohnform – d. h. diejenige Wohnform, die den prozentual höchsten Verbreitungsgrad unter den Studierenden aufweist – können drei Gruppen von Ländern unterschieden werden. In der mit zwölf Ländern größten Gruppe ist das Wohnen bei den Eltern die vorherrschende Wohnform. Dies gilt für Malta, Italien, Spanien, Polen, Portugal, Kroatien, die Schweiz, Rumänien, Frankreich, Lettland, die Niederlande und die Tschechische Republik. In Malta, Italien und Spanien macht der Anteil der Elternwohner mehr als die Hälfte der Studierenden insgesamt aus. In der zweitgrößten Ländergruppe dominiert das Zusammenleben von Studierenden mit dem/der Lebenspartner(in) und/oder Kindern. Dies betrifft Estland, Österreich sowie die skandinavischen Länder Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark. Schließlich gilt für die dritte Ländergruppe, bestehend aus der Türkei, Litauen und Deutschland, dass die relative Mehrheit der Studierenden mit einer oder mehreren anderen Personen in einer Wohngemeinschaft lebt. Deutschland gehört damit zu einer Minderheit von Ländern, in denen diese Wohnform den höchsten Anteil aufweist. In keinem der EUROSTUDENT-Länder ist die Option, allein zu wohnen, eine dominierende Wohnform.²⁶ Wird allein differenziert nach den beiden Gruppen „Elternwohnern“ und „Nicht-Elternwohnern“, zeigt sich im internationalen Vergleich ein deutliches regionales Muster: Die höchsten Anteile von Elternwohnern finden sich in den Mittelmeer-Anrainerstaaten (ergänzt um Portugal und Polen). Demgegenüber weisen die skandinavischen Länder die niedrigsten Anteile von Elternwohnern und damit die höchsten Anteile von Nicht-Elternwohnern auf. Dies liegt zum einen am Altersunterschied der Studierenden: in den südeuropäischen Ländern ist das Durchschnittsalter der Studierenden in der Regel deutlich niedriger als in den skandinavischen Ländern (z.B. 22 Jahre in der Türkei vs. 28 Jahre in Norwegen). Zum anderen ist es in den südeuropäischen Ländern oft schwieriger für Studierende, überhaupt eine Mietwohnung zu finden, da dort der Immobilienmarkt durch die Form des Wohneigentums dominiert wird (vgl. Orr et al., 2011).

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Studierende außerhalb des Elternhauses mit Lebenspartner(in) und/oder Kindern zusammen wohnen.

Abbildung 9b veranschaulicht das Wohnverhalten der Studierenden in Deutschland differenziert nach ihrer Altersstruktur. Dabei lassen sich vier grundlegende Trends feststellen, die auch auf europäischer Ebene erkennbar sind (vgl. Orr et al., 2011): (a) Je älter die Studierenden sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese nicht mehr im Elternhaus wohnen. Der entsprechende Anteil sinkt von 28 % in der Gruppe der jungen Studierenden (bis einschließlich 24 Jahre) auf 10 % bei den älteren Studierenden (die 30 Jahre oder älter sind). (b) Mit zunehmendem Alter der Studierenden erhöht sich der Anteil derer, die mit einem Partner/einer Partnerin zusammen wohnen

²⁶ Nach der EUROSTUDENT-Konvention können die Wohnformen (a) „allein wohnend“ und (b) „mit anderer/n Person/en“ auch Studierende beinhalten, die im Studentenwohnheim untergebracht sind und dort die Wohnstätte (z.B. Zimmer, Appartement, Wohnung) entweder (a) allein oder (b) mit anderen Kommiliton(inn)en zusammen bewohnen.

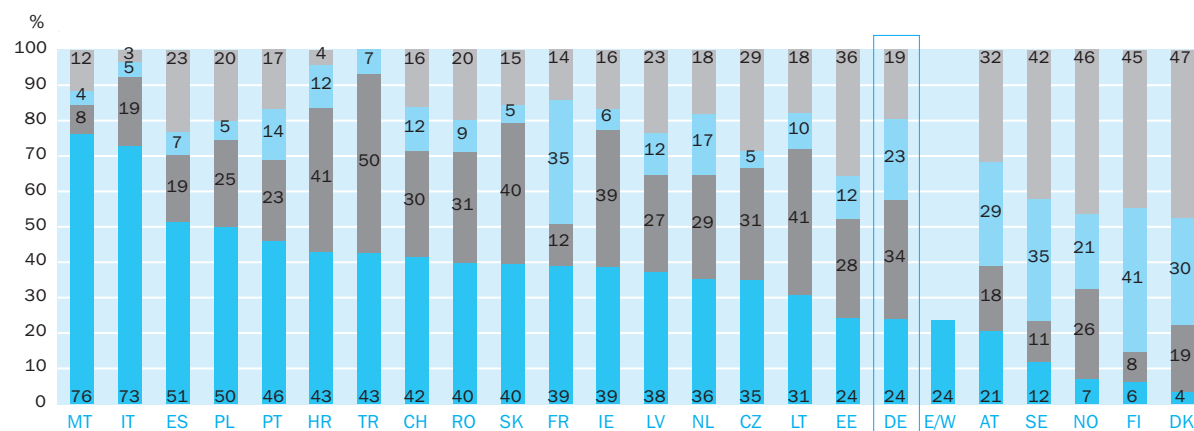
²⁷ Abweichend von der zuvor genannten EUROSTUDENT-Konvention beinhalten die Daten für die Wohnformen (a) „allein wohnend“ und (b) „mit anderer/n Person/en“ in Deutschland keine Studierenden, die im Studentenwohnheim untergebracht sind.

und erhöht sich der Anteil der Studierenden mit Kindern. Dieses Muster ist besonders ausgeprägt. Während sich diese Wohnform bei den bis zu 24-Jährigen auf einen Anteil von nur 12 % beläuft, steigt er bei den Studierenden, die 30 Jahre oder älter sind, auf mehr als das Vierfache an (50 %). (c) Eine Wohngemeinschaft mit einer oder mehreren anderen Personen ist eine Wohnform, deren Verbreitungsgrad abnimmt, je älter die Studierenden sind.²⁷ Über die Altersgruppen hinweg sinkt der entsprechende Anteil von 38 % auf 15 %. Hierbei handelt es sich offensichtlich um eine übergangsweise Wohnform, die im Verlauf des Studiums vor allem gegen das Zusammenleben mit dem/der Partner(in) und/oder Kindern eingetauscht wird. (d) Schließlich steigt der Anteil der Studierenden, die allein wohnen, mit zunehmendem Lebensalter an. Im Vergleich der drei Altersgruppen fällt die Zunahme dieses Anteils aber nur gering aus (von 22 % bei den jungen Studierenden bis auf 25 % bei den älteren Studierenden).

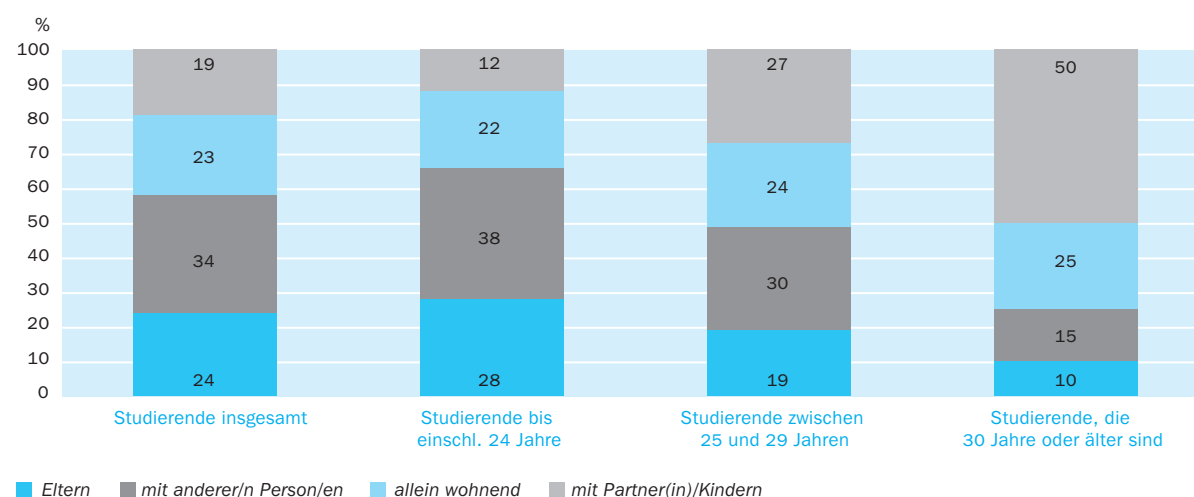
Abb. 9

Wohnformen der Studierenden

a) Europa: Studierende insgesamt nach Wohnform in %



b) Deutschland: Studierende nach Alter und Wohnform in %



Quelle Abb. 9a: EUROSTUDENT IV, D.1. Fehlende Daten: SI. Fehlende Daten für „mit anderer/n Person/en“ sowie „allein wohnend“: E/W. Fehlende Daten für „mit Partner(in)/Kindern“: E/W, TR.

Quelle Abb. 9b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

10

Auslandsmobilität

Deutschland gehört zusammen mit den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Kroatien zu einer Gruppe von Ländern, in denen relativ viele Studierende ein Auslandspraktikum absolvieren.

10.1 Ausmaß der studienbezogenen Auslandsmobilität²⁸

Wie hoch ist der Anteil von Studierenden, der zum Zeitpunkt der EUROSTUDENT-Befragungen bereits studienbezogene Auslandserfahrungen gesammelt hatte? Welche Arten von > **studienbezogenen Auslandsaufenthalten** wurden besonders häufig realisiert? Und wie unterscheiden sich die Befunde zwischen den berücksichtigten Ländern? Wie Abbildung 10.1a entnommen werden kann, ist ein zeitweiliges > **Auslandsstudium** in der Mehrheit der EUROSTUDENT-Länder die am häufigsten durchgeführte Art eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Der Anteil der Studierenden, die (ein) Auslandssemester absolviert haben, variiert im europäischen Vergleich jedoch deutlich. Er liegt bei unter 5 % in der Türkei, der Slowakei, Polen und Kroatien. In Finnland, Norwegen, den Niederlanden sowie Dänemark und Schweden liegt er dagegen bei über 10 %. Es ist auffällig, dass der Anteil der Studierenden, die zeitweise im Ausland studiert haben, in südosteuropäischen Ländern vergleichsweise niedrig, in den skandinavischen Ländern hingegen vergleichsweise hoch ist. Von den Studierenden in Deutschland haben 9 % zeitweise im Ausland studiert. Im europäischen Vergleich nimmt Deutschland damit einen Platz im Mittelfeld ein. Deutschland gehört zusammen mit den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Kroatien zu einer Gruppe von Ländern, in denen relativ viele Studierende ein Auslandspraktikum absolvieren. Dies impliziert, dass Studierende in Deutschland in stärkerem Maße bereits während des Studiums internationale Arbeitsmarkterfahrungen sammeln als ihre Kommiliton(inn)en in vielen anderen europäischen Ländern. Die Teilnahme an Sprachkursen im Ausland während der Studienzeit ist vor allem unter Studierenden in Spanien, der Schweiz und Kroatien verbreitet. In mehr als der Hälfte der berücksichtigten Länder – so auch in Deutschland – hatten zum Befragungszeitpunkt lediglich etwa 2-3 % der Studierenden einen Sprachkurs im Ausland absolviert.

Die Quote der Studierenden, die zeitweise im Ausland studiert haben, unterscheidet sich zum Teil stark nach > **Fächergruppen**. Exemplarisch wird dies für Deutschland in Abbildung 10.1b gezeigt. Wie Abbildung 10.1b verdeutlicht, verweilen Studierende der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, vor allem aber Studierende der Geisteswissenschaften und der Künste überdurchschnittlich häufig für ein oder mehrere Studiensemester im Ausland. In allen anderen Fächergruppen liegt die Quote der Studierenden mit Auslandsstudium unter dem in Abbildung 10.1a präsentierten Durchschnittswert für Deutschland. Insbesondere im Bereich Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe hatten zum Befragungszeitpunkt erst verhältnismäßig wenige Studierende (4 %) ein zeitweiliges Auslandsstudium absolviert. Die geringen Mobilitätsraten von Studierenden in naturwissenschaftlich-technischen Fächern stellen keineswegs eine deutsche Besonderheit dar, sondern spiegeln ein fächergruppenspezifisches Phänomen wider, dass sich in der großen Mehrheit der EUROSTUDENT-Länder beobachten lässt (vgl. Orr et al., 2011).

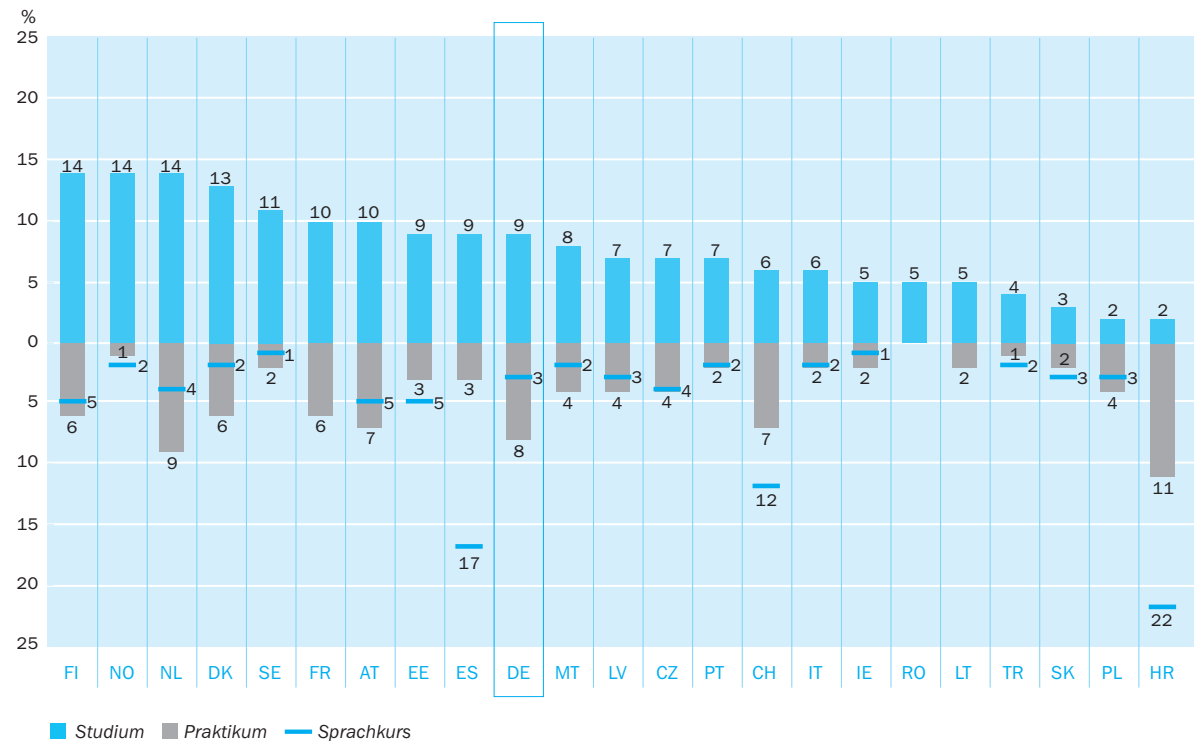
Vor allem Studierende in geistes-, sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Fächern haben zeitweise im Ausland studiert.

²⁸ Um die Lesbarkeit von Fließtext und Grafiken zu erhöhen, wird anstelle der Formulierung „Studierende, die zeitweilig im Ausland studiert haben“ bisweilen der Begriff „Studierende mit Auslandsstudium“ verwendet. Ebenso werden „Studierende, die nicht zeitweilig im Ausland studiert haben“ als „Studierende ohne Auslandsstudium“ bezeichnet.

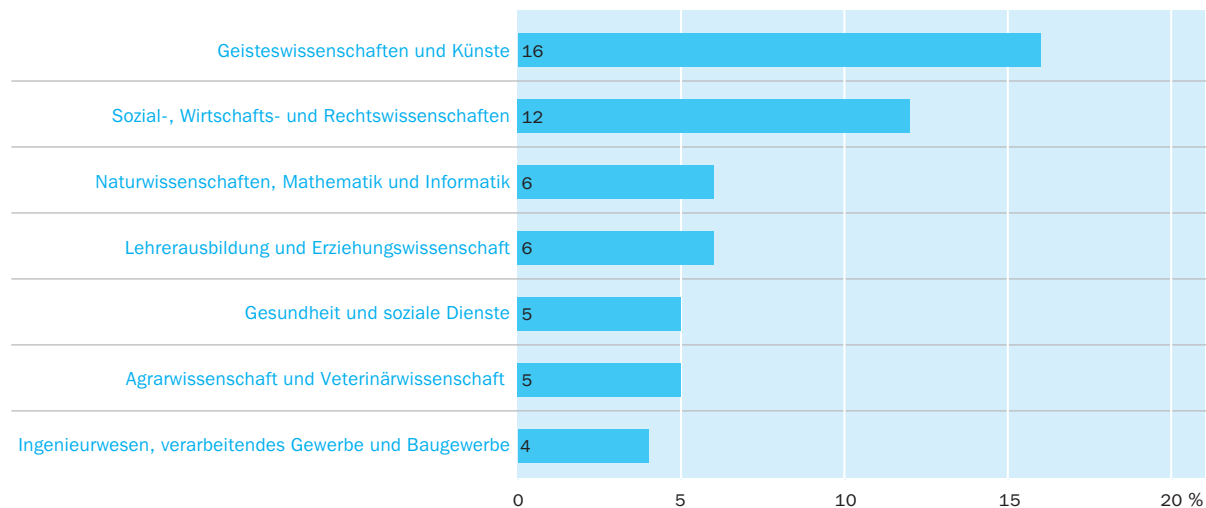
Abb. 10.1

Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten

a) Europa: Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Art des Aufenthalts in %



b) Deutschland: Studierende mit Auslandsstudium nach Fächergruppe in %



Quelle Abb. 10.1a: EUROSTUDENT IV, I.1 & I.4. Fehlende Daten: E/W, SI. Zu geringe Fallzahlen für „Praktikum“: RO. Zu geringe Fallzahlen für „Sprachkurs“: FR, RO, LT.

Quelle Abb. 10.1b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

10.2 Anteil von Studierenden mit Auslandsstudium nach Bildungshintergrund

In der großen Mehrheit der EUROSTUDENT-Länder absolvieren Studierende mit hohem Bildungshintergrund häufiger als Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund ein zeitweiliges Auslandsstudium.

Wie andere Studien bereits verdeutlicht haben, wird der Zugang zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten in der Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten vom [> Bildungshintergrund](#) der Studierenden beeinflusst (vgl. Orr, Schnitzer & Frackmann, 2008; Souto-Otero & McCoshan, 2006). Der Bildungshintergrund der Studierenden wird im EUROSTUDENT-Kontext über das [> Bildungsniveau](#) der Eltern operationalisiert, welches jeweils angelehnt an die sechsstufige ISCED-Klassifikation bestimmt wird (vgl. Anhang C). Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund (ISCED 0–2) im Vergleich zu den Studierenden mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) gerichtet. Wie Abbildung 10.2a illustriert, können Studierende mit hohem Bildungshintergrund deutlich häufiger als Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund ein zeitweiliges Auslandsstudium vorweisen. Dies lässt sich für die große Mehrheit der Länder beobachten, für die Daten zu beiden Studierendengruppen zur Verfügung stehen. Insofern werden die Ergebnisse vorheriger Studien zur bildungsgruppenspezifischen Beteiligung an Phasen des Auslandsstudiums grundsätzlich bestätigt. Besonders deutlich zeigen sich bildungsgruppenspezifische Unterschiede in Dänemark, der Tschechischen Republik, Portugal, Italien und der Türkei. Wie sich an der unter den Länderabkürzungen in Abbildung 10.2a dargestellten Quoten ablesen lässt, ist in diesen Ländern der Anteil der Studierenden mit Auslandsstudium unter den Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund maximal halb so hoch wie unter den Studierenden mit hohem Bildungshintergrund. Deutschland und Schweden stellen in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar. Hier unterscheiden sich die Beteiligungsquoten der beiden Studierendengruppen nur geringfügig. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es in diesen beiden Ländern keine Selektivität in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund beim Zugang zum Auslandsstudium gibt.

In Deutschland realisieren vor allem Studierende mit mittlerem Bildungshintergrund (ISCED 3–4) relativ selten ein Auslandsstudium.

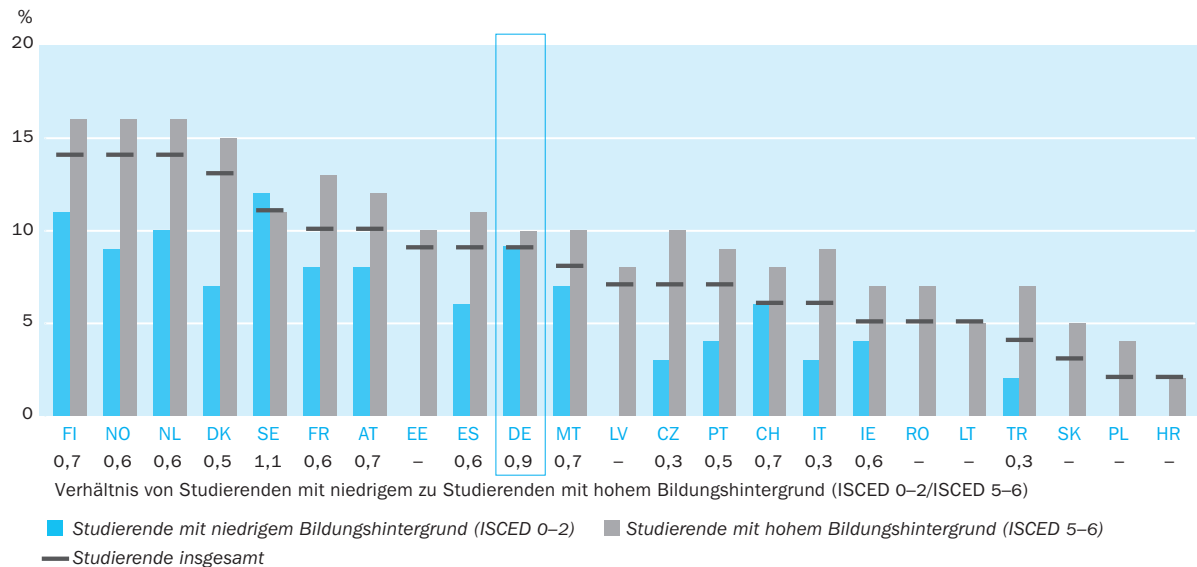
Zwar zeigen sich in Deutschland keine signifikanten Unterschiede ([> Signifikanztest](#)) zwischen den Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund und jenen mit hohem Bildungshintergrund, was die Auslandsstudienquote betrifft. Allerdings muss diesbezüglich beachtet werden, dass es sich bei den Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund anteilmäßig um eine sehr kleine Gruppe von 2 % aller Studierenden handelt (vgl. Abb. 3a).²⁹ Unter den Studierenden mit mittlerem Bildungshintergrund, d. h. sowohl den Studierenden mit Bildungshintergrund im Sekundarbereich II (ISCED 3) als auch den Studierenden mit Bildungshintergrund im postsekundären, nicht-tertiären Bereich (ISCED 4), sind die Anteile der Studierenden mit Auslandsstudium signifikant geringer (6 % bzw. 5 %) als unter den Studierenden mit hohem Bildungshintergrund (10 %). Die Gruppe der Studierenden mit Bildungshintergrund im Sekundarbereich II macht etwa 24 %, jene mit Bildungshintergrund im postsekundären, nicht-tertiären Bereich ca. 5 % der Studierenden in Deutschland aus. Insofern gibt es in Deutschland eine relativ große Gruppe von Studierenden mit mittlerem Bildungshintergrund (von zusammen genommen fast 30 %), die deutlich seltener Auslandsstudienphasen realisiert als Studierende mit hohem Bildungshintergrund.

29 Auch in Schweden haben nur 5 % aller Studierenden einen niedrigen Bildungshintergrund.

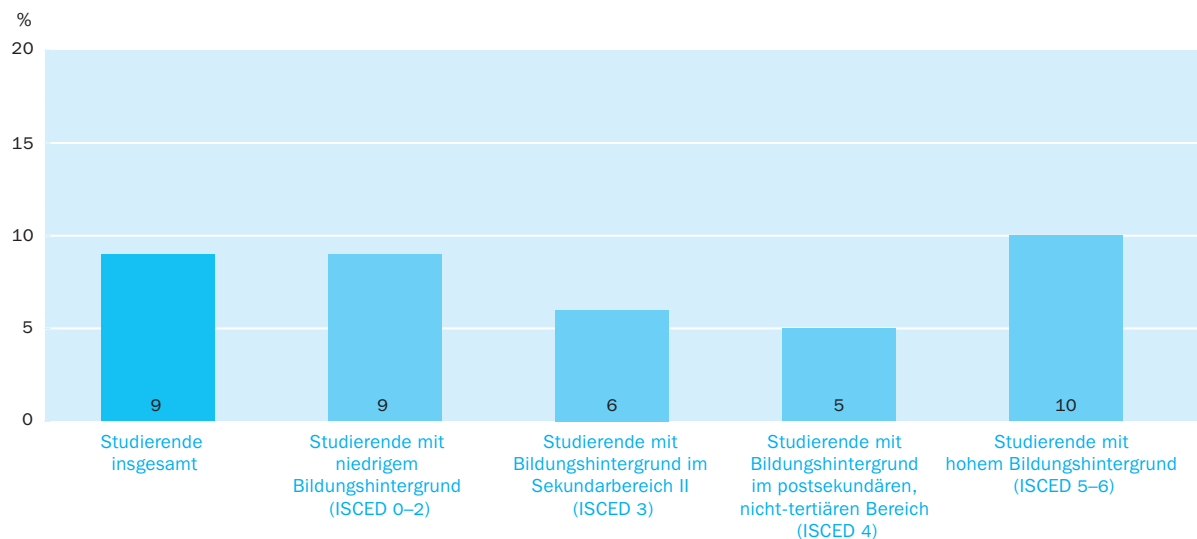
Abb. 10.2

Studierende mit Auslandsstudium nach Bildungshintergrund

a) Europa: Studierende mit Auslandsstudium nach Bildungshintergrund in %



b) Deutschland: Studierende mit Auslandsstudium nach Bildungshintergrund in %



Quelle Abb. 10.2a: EUROSTUDENT IV, I.1 & I.3. Fehlende Daten: E/W, SI. Zu geringe Fallzahlen für „Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund (ISCED 0-2)“: EE, HR, LT, LV, PL, RO, SK.

Quelle Abb. 10.2b: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

In mehr als der Hälfte der EUROSTUDENT-Länder haben mehr als 50 % aller mobilen Studierenden ihr Auslandsstudium über ERASMUS realisiert.

10.3 Organisation des Auslandsstudiums

Vor dem Hintergrund des aktuellen hochschulpolitischen Interesses an der Steigerung studentischer Auslandsmobilität kommt Mobilitätsprogrammen eine besondere Bedeutung zu. Diese können Einfluss auf die Bereitschaft von Studierenden – bzw. von bestimmten Gruppen von Studierenden – haben, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen. Gemessen an der Anzahl von geförderten Studierenden ist das ERASMUS-Programm der Europäischen Kommission in vielen Mitgliedstaaten des Europäischen Hochschulraums das wichtigste Instrument zur Förderung von zeitweiligen Auslandsstudienphasen. In mehr als der Hälfte der EUROSTUDENT-Länder haben mehr als 50 % der Studierenden mit Auslandsstudium ihren Aufenthalt über ERASMUS realisiert (vgl. Abb. 10.3a). Besonders in Litauen, Italien, Estland und Frankreich ist die > [Organisation des Auslandsstudiums](#) über das ERASMUS-Programm verbreitet; in diesen Ländern nutzen jeweils über 70 % der Studierenden mit Auslandsstudium das ERASMUS-Programm. Auch Studierende in Deutschland bedienen sich im internationalen Vergleich relativ häufig der ERASMUS-Infrastruktur. Relativ selten gehen hingegen Studierende in Schweden und Norwegen über ERASMUS zum Studium ins Ausland. In diesen beiden Ländern – wie in den skandinavischen Ländern im Allgemeinen – haben Studierende nicht nur Zugang zu teilweise großzügigen nationalen Stundenzuschüssen und Stipendien, sondern auch zu einem auf skandinavische sowie baltische Staaten beschränktes Mobilitätsprogramm (Nordplus).

In Deutschland realisieren vergleichsweise wenige Studierende ihr Auslandsstudium außerhalb von Mobilitätsprogrammen.

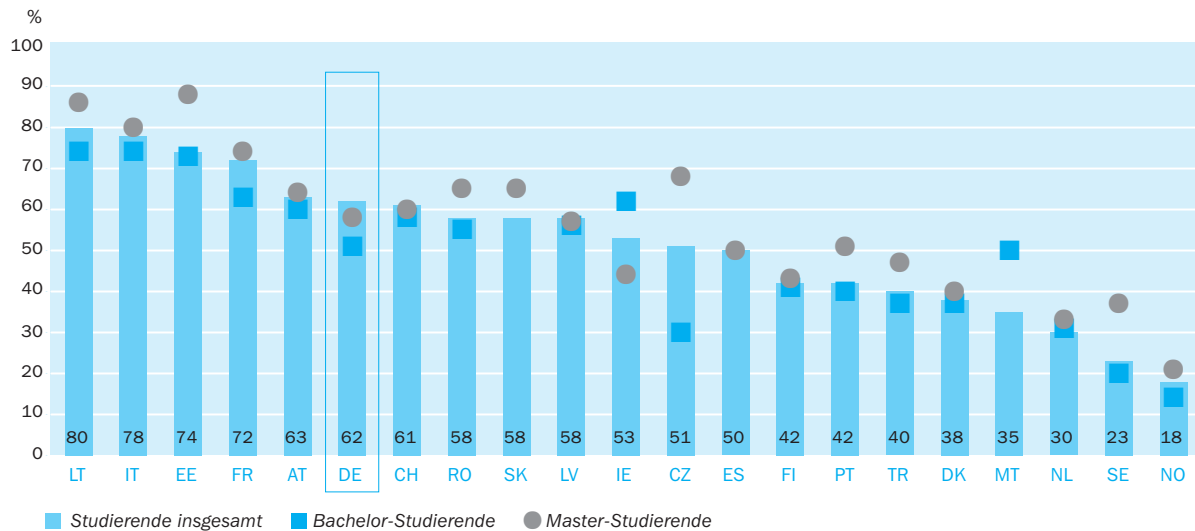
In Deutschland sind nach dem ERASMUS-Programm nationale und hochschuleigene Programme die beliebteste Variante, um ein zeitweiliges Auslandsstudium zu realisieren (vgl. Abb. 10.3b). Etwa 20 % der Studierenden, die zeitweilig im Ausland studiert haben, haben dies im Rahmen von nationalen bzw. hochschuleigenen Mobilitätsprogrammen getan. Andere EU-Programme spielen für Studierende in Deutschland hingegen keine bedeutende Rolle. Allgemein lässt sich feststellen, dass Phasen des Auslandsstudiums vorwiegend im Rahmen von Mobilitätsprogrammen durchgeführt werden. Nur 17 % der Studierenden, die zeitweilig im Ausland studiert haben, realisierten ihren Aufenthalt außerhalb der Infrastruktur von Mobilitätsprogrammen. Im internationalen Vergleich ist dieser Anteil als gering einzuschätzen. Unter den 19 EUROSTUDENT-Ländern, in denen selbst organisierte Phasen des Auslandsstudiums erfasst wurden, gibt es lediglich fünf Länder, in denen weniger als 20 % der Studierenden ihr Auslandsstudium selbst organisiert haben. Neben Deutschland handelt es sich hierbei um Österreich, die Schweiz, Rumänien und die Slowakei (vgl. Orr et al., 2011). Hinsichtlich der Organisationsform von Auslandsstudienphasen lassen sich Unterschiede zwischen den Abschlussarten feststellen. Bachelor-Studierende nehmen häufiger als Master-Studierende nationale oder hochschuleigene Mobilitätsprogramme in Anspruch. Außerdem organisieren sie ihr Auslandsstudium häufiger selbst. Master-Studierende nehmen dagegen häufiger als Bachelor-Studierende am ERASMUS-Programm teil, um zeitweilig im Ausland zu studieren.³⁰ Wie Abbildung 10.3a veranschaulicht, handelt es sich hierbei um ein Phänomen, das in der Mehrheit der EUROSTUDENT-Länder beobachtet werden kann.

³⁰ Sowohl unter Bachelor- als auch unter Master-Studierenden liegt der Anteil derjenigen, die ihr Auslandsstudium über ERASMUS realisieren, unter dem Durchschnitt für alle Studierende. Dies impliziert, dass Studierende in den alten Studienstrukturen noch häufiger als Bachelor- und Master-Studierende auf das ERASMUS-Programm zurückgreifen.

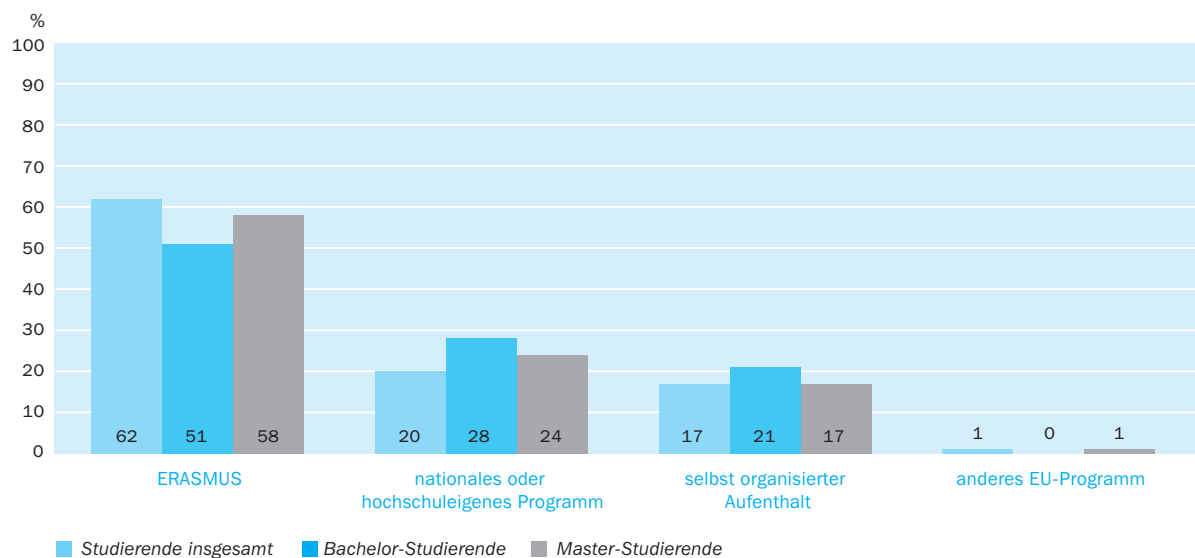
Abb. 10.3

Studierende mit Auslandsstudium nach Organisationsform und angestrebtem Abschluss

a) Europa: Anteil der ERASMUS-Studierenden an allen Studierenden mit Auslandsstudium nach angestrebtem Abschluss in %



b) Deutschland: Studierende mit Auslandsstudium nach Organisationsform und angestrebtem Abschluss in %



Quelle Abb. 10.3a: EUROSSTUDENT IV, I.5. Fehlende Daten: E/W, SI. Zu geringe Fallzahlen: HR, PL. Zu geringe Fallzahlen für „Bachelor-Studierende“: ES, SK. Zu geringe Fallzahlen für „Master-Studierende“: MT.

Quelle Abb. 10.3b: EUROSSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

Studierende in Deutschland empfinden verhältnismäßig häufig Studienverzögerungen, dagegen relativ selten Informationsdefizite als Hindernis für ein Auslandsstudium.

10.4 Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium

Eine gezielte Förderung von Auslandsstudienphasen setzt ein Wissen darüber voraus, welche **> Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium** aus Sicht der Studierenden bestehen und wie sich diese Hindernisse ggf. in der Wahrnehmung verschiedener Studierendengruppen unterscheiden.³¹ In Abbildung 10.4 wird im Hinblick auf ausgewählte Hindernisfaktoren dargestellt, wie hoch der Anteil der Studierenden ist, der diese Faktoren als (großes) Hindernis empfindet. Die Abbildung bezieht sich ausschließlich auf Studierende, die noch kein zeitweiliges Auslandsstudium realisiert haben.³² Länderübergreifend wird die mit einem Auslandsstudium assoziierte finanzielle Mehrbelastung von einem sehr hohen Anteil der Studierenden ohne Auslandsstudium als (großes) Hindernis empfunden (vgl. Abb. 10.4a). Dies gilt insbesondere für Studierende in Kroatien, Irland, Malta, Polen, Estland und der Türkei, wo etwa drei Viertel der Studierenden ohne Auslandsstudium diesen Faktor als (großes) Hindernis identifizieren. In Deutschland liegt dieser Anteil bei zwei Drittel und ist damit auch hier das am häufigsten genannte Hindernis. Ein erwarteter Zeitverlust im Studium stellt für Studierende in Deutschland den zweitgrößten Hindernisfaktor dar. Im EUROSTUDENT-Vergleich gibt es kein Land, in dem ein höherer Anteil von Studierenden (47 %) diesen Aspekt als (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium betrachtet (vgl. Abb. 10.4b). Weitere Länder, in denen mögliche Zeitverluste für viele Studierende ein (großes) Hindernis darstellen, sind Portugal und Österreich. Von Studierenden in Dänemark, Lettland und vor allem der Türkei wird dieser Faktor als weitaus weniger problematisch beurteilt. Als unzureichend eingeschätzte Sprachkenntnisse halten insbesondere Studierende in Irland, Polen und der Türkei von einem zeitweiligen Auslandsstudium ab, während Studierende in Österreich und der Schweiz sowie Norwegen, Dänemark und Schweden diese Bedenken nur in sehr eingeschränktem Maße teilen (vgl. Abb. 10.4c). Deutschland nimmt diesbezüglich eine Position im Mittelfeld ein. Schwierigkeiten, Informationen über ein Auslandsstudium zu bekommen, erweisen sich in den meisten Ländern deutlich seltener als Hindernisgrund als die zuvor genannten Faktoren (vgl. Abb. 10.4d). Zusammen mit den skandinavischen Ländern und Lettland gehört Deutschland zu einer Gruppe von Ländern, in denen relativ wenige Studierende Informationsdefizite über Auslandsstudienphasen beklagen.

Vor allem für Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund stellen erwartete finanzielle Mehrbelastungen und Studienverzögerungen Hindernisse für ein Auslandsstudium dar.

Wie Abbildung 10.4e verdeutlicht, lassen sich Differenzen in der Beurteilung der oben diskutierten Hindernisfaktoren zwischen Studierenden mit niedrigem **> Bildungshintergrund** (ISCED 0–2) und solchen mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) beobachten. Der größte Unterschied zwischen beiden Studierendengruppen besteht im Hinblick auf die mit einem Auslandsstudium assoziierte finanzielle Mehrbelastung, gefolgt von erwarteten Zeitverlusten im Studium. In beiden Fällen ist der Anteil der Studierenden, die diese Faktoren als (große) Hindernisse betrachten, signifikant höher (**> Signifikanztest**) unter den Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund als unter den Studierenden mit hohem Bildungshintergrund. Die Einschätzungen der beiden Studierendengruppen in Bezug auf unzureichende Sprachkenntnisse sowie Schwierigkeiten, Informationen zu bekommen, weichen hingegen nicht signifikant voneinander ab.

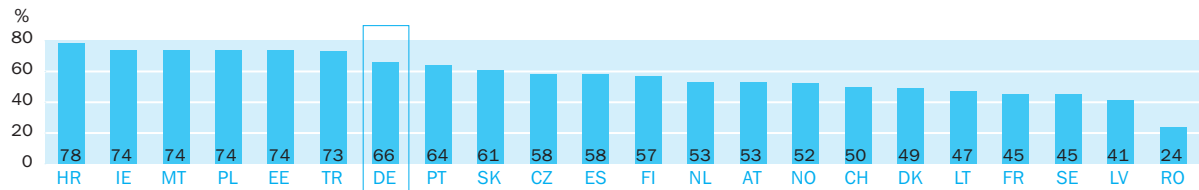
31 Da die einschlägige Fragestellung in der Sozialerhebung anders als im EUROSTUDENT-Fragebogen lautet, sind die Daten für Deutschland nur eingeschränkt international vergleichbar (siehe **> Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium**).

32 Hierbei handelt es sich sowohl um Studierende, die noch gar keine studienbezogenen Auslandserfahrungen gesammelt haben, als auch um solche, die bereits andere studienbezogene Auslandsaufenthalte wie Praktika oder Sprachkurse realisiert haben.

Abb. 10.4

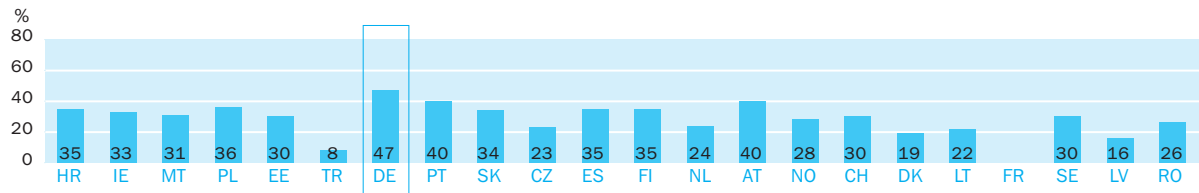
Ausgewählte Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium

a) Europa: Studierende *ohne* Auslandsstudium, für die eine erwartete finanzielle Mehrbelastung ein (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium darstellt in %



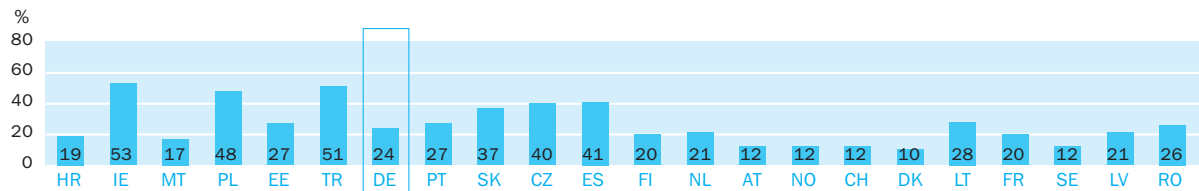
Quelle: EUROSTUDENT IV, I.8. Fehlende Daten: E/W, IT, SI.

b) Europa: Studierende *ohne* Auslandsstudium, für die ein erwarteter Zeitverlust im Studium ein (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium darstellt in %



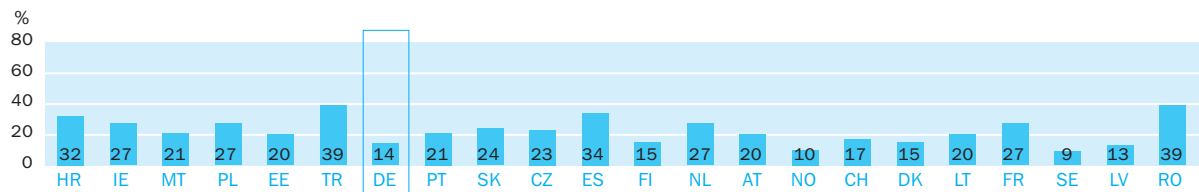
Quelle: EUROSTUDENT IV, I.8. Fehlende Daten: E/W, FR, IT, SI.

c) Europa: Studierende *ohne* Auslandsstudium, für die als unzureichend eingeschätzte Sprachkenntnisse ein (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium darstellen in %



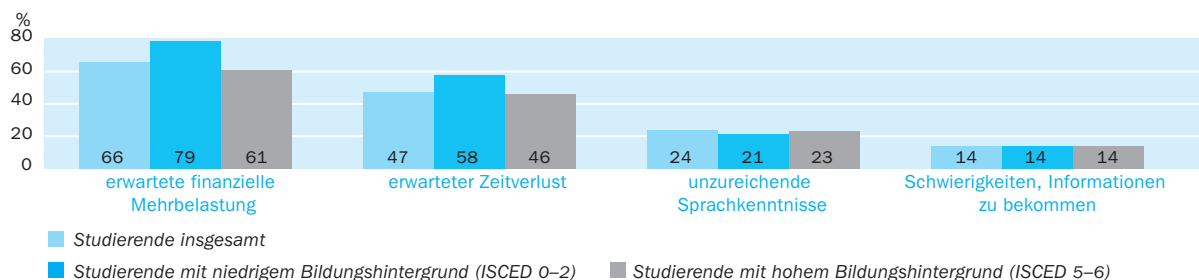
Quelle: EUROSTUDENT IV, I.8. Fehlende Daten: E/W, IT, SI.

d) Europa: Studierende *ohne* Auslandsstudium, für die Schwierigkeiten, Informationen zu bekommen, ein (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium darstellen in %



Quelle: EUROSTUDENT IV, I.8. Fehlende Daten: E/W, IT, SI.

e) Deutschland: Studierende *ohne* Auslandsstudium für die ausgewählte Faktoren ein (großes) Hindernis für ein Auslandsstudium darstellen nach Bildungshintergrund in %



Quelle: EUROSTUDENT IV – Sonderauswertung von DSW/HIS 19. Sozialerhebung.

11

Anhänge

Anhang A

Länderabkürzungen

In den Grafiken werden folgende Abkürzungen für die EUROSTUDENT-Teilnehmerländer verwendet:

AT	Österreich	FI	Finnland	NO	Norwegen
CH	Schweiz	FR	Frankreich	PL	Polen
CZ	Tschechische Republik	HR	Kroatien	PT	Portugal
DE	Deutschland	IE	Irland	RO	Rumänien
DK	Dänemark	IT	Italien	SE	Schweden
EE	Estland	LT	Litauen	SK	Slowakei
ES	Spanien	LV	Lettland	SI	Slowenien
E/W	England/Wales	MT	Malta	TR	Türkei
		NL	Niederlande		

Anhang B

Metadaten zu nationalen Erhebungen

Land	Größe der Ausgangsstichprobe und Rücklaufquote der endgültigen Stichprobe	Stichprobenverfahren	Referenzperiode	Befragungsmethode	Gewichtungsschema	Besondere Hinweise zur Stichprobe/Befragung
AT	Ausgangsstichprobe: ca. 250.000 (inkl. ISCED 6 und ausländische Studierende) Endgültige Stichprobe: 31.640 Rücklaufquote: 17 %	Kein Verfahren. Jede(r) Studierende in Österreich wurde per E-Mail eingeladen	Mai–Juni 2009	Online-Befragung	Nach Nationalität, Hochschule, Fächergruppe, Geschlecht und Alter	–
CH	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 24.500 Rücklaufquote: 64 %	Geschichtete Zufallsstichprobe nach Hochschule und Fächergruppe	Frühjahr 2009	Online-Befragung. Vergabe einer persönlichen Referenznummer und eines Passwortes, Zusendung per Brief, zwei postalische Erinnerungen.	Gewichtungsschema basierend auf Stichprobenauswahlwahrscheinlichkeiten und Korrektur für Nicht-Beantwortung. Daten wurden kalibriert nach bekannten Populationsmerkmalen (Geschlecht, Alter, Qualifikation und Staatsangehörigkeit)	–
CZ	Ausgangsstichprobe: 24.000 Endgültige Stichprobe: 12.573 Rücklaufquote: 49 %	Zufallsstichprobe (aus Studentenregister)	2009/2010	Online-Befragung	Nach Alter und Hochschule	–
DE	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 15.899 Rücklaufquote: 32 %	Quote: Jede(r) 27. deutsche(r) Student(in)/Bildungsinländer(in)	Sommersemester 2009	Zusendung eines Papierfragebogens, eine postalische Erinnerung.	Nach Hochschule, Land, Geschlecht und Studienfach	–
DK	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 3.599 Rücklaufquote: 26 %	Geschichtete Stichprobe, Schichtung nach Alter, Geschlecht und Hochschule	Frühjahr 2010	Online-Befragung, Einladung und Erinnerung per E-Mail, Sms-Nachricht an Mobiltelefon und Brief	Nach Alter, Geschlecht, Bildungsniveau	Gebührenpflichtige Teilzeitstudierende sind nicht enthalten. Studierende mit hohem Bildungshintergrund (ISCED 5–6) sind überrepräsentiert.
EE	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 1.219 Rücklaufquote: 15 %	Lineares Sampling	2009/2010	Online-Befragung	–	–
ES	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 5.163 Rücklaufquote: 11,1 %	–	Zweites Semester 2009/2010	Online-Befragung	Nach Geschlecht und Alter	–
E/W	Ausgangsstichprobe: 4.500 Endgültige Stichprobe: 3.400 Rücklaufquote: 72 %	Geschichtete Zufallsstichprobe	Akademisches Jahr 2007/2008	Persönliches Interview für Finanzdaten und Verwaltungsdaten	Nach Alter, Geschlecht, Studienform und Land der Hochschule	Verwendung einiger Registerdaten.
FI	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 3.011 Rücklaufquote 44,9%	Systematisches Sampling	Mai–Juli 2010	Online-Befragung	Nach Alter, Geschlecht, Hochschule und Fächergruppe	Der Online-Fragebogen enthielt 140 Fragen von E:IV und 30 nationale Fragen.
FR	Ausgangsstichprobe: 130.000 Endgültige Stichprobe: 23.836 Rücklaufquote: 25%.	Zufallsstichprobe	Akademisches Jahr 2009/2010	Online-Befragung, Erinnerungsschreiben	Nach Region, Hochschule, Fächergruppe, Geschlecht, Alter, Hochschulzugangsberechtigung und Nationalität	–
HR	Ausgangsstichprobe: 175.739 Endgültige Stichprobe: 3.350 Rücklaufquote: 1,9%	Alle Studierenden hatten Teilnahmemöglichkeit. Ausschluss von Studierenden (ISCED 5B), die Kriterien nicht erfüllten.	Juni 2010	Online-Befragung	Nach Qualifikation, Universität, Geschlecht und Bildungsniveau von Mutter und Vater	–

Land	Größe der Ausgangsstichprobe und Rücklaufquote der endgültigen Stichprobe	Stichprobenverfahren	Referenzperiode	Befragungsmethode	Gewichtungsschema	Besondere Hinweise zur Stichprobe/Befragung
IE	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 11.531 Rücklaufquote: –	Online-Befragung aller Studierenden und zusätzliche schriftliche Befragung von Teilzeitstudierenden	Erstes Semester, akademisches Jahr 2009/2010	Online-Befragung und schriftliche Befragung	Nach Status (Vollzeit/Teilzeit), Hochschultyp (Universität/ Institute of Technology) und Geschlecht	–
IT	Ausgangsstichprobe und endgültige Stichprobe: 4.499 Rücklaufquote: nicht anwendbar.	Quote nach: Programm, Fächergruppe, Jahr der Immatrikulation, Region und Geschlecht.	Akademisches Jahr 2008–2009	CATI (Computergestütztes Telefoninterview)	Nach Programm, Fächergruppe, Jahr der Immatrikulation, Region und Geschlecht	–
LT	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 1.004 Rücklaufquote: –	Quote: Geschichtet nach Hochschultyp, Fächergruppe, Region	November–Dezember 2009	Persönliches Interview	–	–
LV	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 1.709 Rücklaufquote: –	Quotenauswahl	Herbst 2009	Papierfragebogen, persönliches Interview	Nach Alter, Geschlecht, Studienprogramm, Hochschultyp (öffentlich/privat), Fächergruppen	Nur Vollzeitstudierende wurden befragt.
MT	Ausgangsstichprobe: 9.225 Endgültige Stichprobe: 1.574 Rücklaufquote: 17 %	Gesamte Studierendenpopulation der Universität von Malta wurde befragt, außer Studierende mit kurzfristiger Mobilität	Wintersemester 2009/2010	Online-Befragung	Nach EQF-Stufe (5, 6 oder 7), formalem Status (Vollzeit, Teilzeit, andere), Geschlecht, Alter und Fächergruppe	Studierende auf Stufe ISCED 5A und 6 wurden befragt. Daten für EUROSTUDENT enthalten nur ISCED 5A-Studierende.
NL	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 14.422 Rücklaufquote: 19,4 %	Kein Verfahren. Alle Studierenden in den Niederlanden wurden per E-Mail eingeladen (E-Mailadressen aus nationaler Studienbefragung)	Frühjahr 2010	Online-Befragung	Nach Programm (Bachelor, Master), Hochschultyp (Universität/Fachhochschule), Hochschuljahr, Geschlecht und Fächergruppe	–
NO	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 2.309 Rücklaufquote: 37 %	Zufallsstichprobe	Frühjahr 2010	Online-Befragung (77,5 %), Papierfragebogen mit Erinnerung (22,5 %)	Nach Geschlecht, Alter und Hochschultyp (Universität, öffentliche und private Fachhochschulen)	–
PL	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 1.992 Rücklaufquote: 38,2 %	Zufallsstichprobe	Zweites Semester, 2010	Online-Befragung	Nach Geschlecht, formalem Studienstatus (Vollzeit/Teilzeit)	Gewichtungsschema basiert auf gemeinsamer Verteilung zweier Variablen: Geschlecht und formaler Studienstatus. Gewichtung der Altersvariablen nicht erforderlich wegen korrekter Verteilung in Stichprobe. Gewichtung nach Daten des zentralen Statistikamtes von 2008.
PT	Endgültige Stichprobe: 11.941	–	2010	Online-Befragung	–	–
RO	Ausgangsstichprobe: – Endgültige Stichprobe: 3.339 Rücklaufquote: 32,9 %	Geschichtet nach Fächergruppe und Studienjahr	Zweites Semester des akademischen Jahres 2009/2010	Online-Befragung	–	–
SE	Ausgangsstichprobe: 5.000 Endgültige Stichprobe: 2.541 Rücklaufquote: 51 %	Zufallsstichprobe	Herbst 2009	Papierfragebogen und Online-Befragung	Nach Studienart und Geschlecht, sowie nach Studienart und Geburtsland	–
SI	–	–	–	Online-Befragung	–	–
SK	Ausgangsstichprobe: 4.056 Endgültige Stichprobe: 3.489 Rücklaufquote: 88 %	Geschichtete Stichprobe nach Studienart (Vollzeit und Teilzeit), Studienort, Universität, Fächergruppe, Studienjahr und Geschlecht	September–Dezember 2009	Anonymer Papierfragebogen	Keins	–
TR	Ausgangsstichprobe: 152.144 Endgültige Stichprobe: 19.479 Rücklaufquote: 12,8 %	Einfache Zufallsstichprobe (10 % von jeder Universität)	Frühjahrssemester 2010	Online-Befragung	Keins	–

Anhang C

International Standard Classification of Education (ISCED 97)

Zuordnung nationaler Bildungsgänge und -einrichtungen zur ISCED 97-Klassifikation

Stufen der "International Standard Classification of Education" (ISCED 97)	Bildungsgänge und -einrichtungen in Deutschland („Bildungsprogramme“)
ISCED 0: Elementarbereich (Pre-Primary Education)	Kindergärten, Vorklassen, Schulkindergärten, Sonderschulen im Elementarbereich
ISCED 1: Primarbereich (Primary Education)	Grundschulen, Integrierte Gesamtschulen (Jg. 1–4), Freie Waldorfschulen (Jg. 1–4), Sonderschulen (Jg. 1–4)
ISCED 2: Sekundarbereich I (Lower Secondary Education) 2A Programme, die den Zugang zu ISCED 3A oder 3B ermöglichen - allgemein bildend - berufsvorbereitend 2B Programme, die den Zugang zu ISCED 3B ermöglichen 2C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 3 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt vorbereiten	Hauptschulen, Schulartunabhängige Orientierungsstufe, Realschulen, Sonderschulen (Jg. 5–10), Schularten mit mehreren Bildungsgängen (Jg. 5–10), Gymnasien (Jg. 5–10), Integrierte Gesamtschulen (Jg. 5–10), Freie Waldorfschulen (Jg. 5–10), Abendhaupt-, Abendrealschulen, Berufsaufbauschulen Berufsvorbereitungsjahr – –
ISCED 3: Sekundarbereich II (Upper Secondary Education) 3A Programme, die den Zugang zu ISCED 5A ermöglichen - allgemein bildend 3B Programme, die den Zugang zu ISCED 5B ermöglichen - berufsbildend 3C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 5 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt, ISCED 3 oder 4, vorbereiten	Gymnasien (Jg. 11–13), Integrierte Gesamtschulen (Jg. 11–13), Freie Waldorfschulen (Jg. 11–13), Sonderschulen (Jg. 11–13), Fachoberschulen (2-jährig), Fachgymnasien, Berufsfachschulen (- die eine Studienberechtigung vermitteln) Berufsgrundbildungsjahr, Berufsschulen (Duales System), Berufsfachschulen (- die einen Berufsabschluss vermitteln, - die berufliche Grundkenntnisse vermitteln), Schulen des Gesundheitswesens (1-jährig) Beamtenausbildung für den mittleren Dienst
ISCED 4: Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich (Post-Secondary Non Tertiary Education) 4A Programme, die den Zugang zu ISCED 5A ermöglichen 4B Programme, die den Zugang zu ISCED 5B ermöglichen 4C Programme, die nicht den Zugang zu ISCED 5 ermöglichen, sondern auf den direkten Übergang in den Arbeitsmarkt vorbereiten	Abendgymnasien, Kollegs, Fachoberschulen (1-jährig), Berufs-/Technische Oberschulen, Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B) Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B –
ISCED 5: Tertiärbereich I (First Stage of Tertiary Education) 5A 5B	Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen, Gesamthochschulen, Kunsthochschulen, Fachhochschulen Fachschulen/ Fachakademien (Bayern), Berufsakademien, Verwaltungsfachhochschulen, Schulen des Gesundheitswesens (2- oder 3-jährig)
ISCED 6: Weiterführende Forschungsprogramme (Second Stage of Tertiary Education)	Promotionsstudium

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Anhang D

Glossar

Die nachfolgenden Definitionen und methodischen Erläuterungen sind Bestandteil der EUROSTUDENT-Konventionen, die alle Länder, welche an der vierten Runde des EUROSTUDENT-Projekts teilgenommen haben, bei der Erhebung, Aufbereitung und Analyse der nationalen Daten zu berücksichtigen hatten.

Ausgabenkategorien

Lebenshaltungskosten: (a) Wohnen (Miete einschließlich Nebenkosten, Wasser, Elektrizität, etc.), (b) persönlicher Bedarf (Nahrung, Kleidung, Körperpflegemittel, etc.), (c) Freizeitaktivitäten, (d) Transport, (e) Gesundheit (z. B. Krankenversicherung), (f) Kommunikation (Telefon, Internet, etc.), (g) Kinderbetreuung, (h) andere regelmäßige Lebenshaltungskosten (z. B. für Tabak, Haustiere, Versicherungen, Kredittilgung).

Studienkosten: (a) [Hochschulgebühren](#) ((a1) Studiengebühren [in Deutschland sind dies „Studienbeiträge zur Verbesserung des Lehr- und Betreuungsangebots der Hochschulen“], (a2) Verwaltungsgebühren und (a3) Prüfungsgebühren), (b) Sozialbeiträge an Hochschulen und Studentenvereinigungen, (c) Studienmaterial (z. B. Bücher, Fotokopien, DVDs, Exkursionen), (d) andere regelmäßige Studienkosten (für Tutorien, weitere Bildungsmaßnahmen).

Realtransfers: Ausgaben der Eltern, des/der Lebenspartners/Lebenspartnerin oder anderen Personen zugunsten der Studierenden. Es handelt sich hierbei um Sachleistungen, die der Lebenshaltung oder dem Studium dienen. Häufig sind dies finanzielle Verpflichtungen der Studierenden, die von den zuvor genannten Personen unmittelbar beim Gläubiger der Studierenden beglichen werden (z. B. Mietzahlungen, die die Eltern direkt an den Vermieter ihres auswärtig wohnenden studierenden Kindes leisten). Diese Form der Ausgaben der zuvor genannten Personen wurden denjenigen

Ausgaben, die die Studierenden selbst tätigen, hinzugerechnet (gilt nur für Nicht-Elternwohner [Wohnformen](#)).

Auslandsstudium

Der Begriff „Auslandsstudium“ bezieht sich auf Studienphasen, während derer Studierende an einer Hochschule im Ausland eingeschrieben sind oder über ein Mobilitätsprogramm – wie z. B. ERASMUS – die Gelegenheit erhalten, an Kursen an einer Hochschule im Ausland teilzunehmen. Im EUROSTUDENT-Kontext werden lediglich zeitweilige Auslandsstudienphasen erfasst, d. h. solche Aufenthalte, nach denen Studierende an ihre ‚Heimathochschule‘ zurückkehren, um dort das Studium zu beenden. Studierende, die ihr Studium vollständig im Ausland absolviert haben, werden in den EUROSTUDENT-Analysen nicht berücksichtigt.

Bildungshintergrund

Der Bildungshintergrund eines/einer Studierenden erfasst das [Bildungsniveau](#) seiner/ihrer Eltern. Im Rahmen von EUROSTUDENT wird der Bildungshintergrund als Näherungsgröße benutzt, um den sozialen Hintergrund der Studierenden abzubilden. Zu diesem Zweck wird der höchste Bildungsabschluss der Eltern, d. h. entweder des Vaters oder der Mutter des/der Studierenden gemäß der ISCED-Klassifikation herangezogen (vgl. Anhang C). Es werden auf dieser Basis drei Gruppen unterschieden:

Niedriger Bildungshintergrund: Beide Eltern des/der Studierenden haben Bildungsabschlüsse, die das ISCED-Niveau 2 nicht übersteigen (vgl. Anhang C).

Mittlerer Bildungshintergrund: Der höchste Bildungsabschluss der Eltern (entweder des Vaters oder der Mutter) des/der Studierenden entspricht dem ISCED-Niveau 3 oder 4 (vgl. Anhang C).

Hoher Bildungshintergrund: Der höchste Bildungsabschluss der Eltern (entweder des Vaters oder der Mutter) des/der Studierenden entspricht dem ISCED-Niveau 5 oder 6 (vgl. Anhang C).

Bildungsniveaus

Niedrige Bildung: Beide Eltern des/der Studierenden haben Bildungsabschlüsse, die das ISCED-Niveau 2 nicht übersteigen (vgl. Anhang C).

Mittlere Bildung: Der höchste Bildungsabschluss der Eltern (entweder des Vaters oder der Mutter) des/der Studierenden entspricht dem ISCED-Niveau 3 oder 4 (vgl. Anhang C).

Hohe Bildung: Der höchste Bildungsabschluss der Eltern (entweder des Vaters oder der Mutter) des/der Studierenden entspricht dem ISCED-Niveau 5 oder 6 (vgl. Anhang C).

Einnahmenkategorien

Familie/Partner(in): Geldleistungen, die Studierende von den Eltern, dem/der Lebenspartner(in) oder anderen Personen erhalten. [> Realtransfers](#) wurden zunächst separat erfasst und später der Einnahmenkategorie „Familie/Partner(in)“ hinzugerechnet (gilt nur für Nicht-Elternwohner [> Wohnformen](#)).

Staatliche Förderung: Einnahmen, die Studierende aus öffentlichen Mitteln beziehen. Hierzu gehören ausschließlich zwei Leistungskategorien, nämlich (a) rückzahlbare Leistungen (Darlehen) sowie (b) nicht-rückzahlbare Leistungen (Zuschüsse und Stipendien).

Erwerbseinkommen: Einkünfte, die Studierende durch nicht-selbständige Arbeit erzielen ([> Erwerbstätigkeit](#)).

Sonstiges: Hierbei handelt es sich um eine Restkategorie. Diese beinhaltet Einnahmen der Studierenden aus anderen privaten oder öffentlichen Quellen, die nicht den obigen Kategorien zugeordnet sind. Beispiele sind Kapitaleinkünfte (private Quelle) oder Wohngeld (öffentliche Quelle).

Realtransfers: Einnahmen der Studierenden, die sie von den Eltern, dem/der Lebenspartner(in) oder

anderen Personen in nicht-monetärer Form erhalten. Es handelt sich hierbei um Sachleistungen, die der Lebenshaltung oder dem Studium dienen. Häufig sind dies finanzielle Verpflichtungen der Studierenden, die von den zuvor genannten Personen unmittelbar beim Gläubiger der Studierenden beglichen werden (z. B. Mietzahlungen, die die Eltern direkt an den Vermieter ihres auswärtig wohnenden studierenden Kindes leisten). Diese Form der Ausgaben der zuvor genannten Personen wurden den Einnahmen der Studierenden hinzugerechnet (gilt nur für Nicht-Elternwohner [> Wohnformen](#)).

Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit im Rahmen der Einnahmenanalyse: Hierunter fallen alle Formen nicht-selbständiger Arbeit, mit der Studierende während des Semesters, in dem die Befragung stattfand, Einkommen ([> Erwerbseinkommen](#)) erzielen. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine regelmäßige oder gelegentliche Erwerbstätigkeit handelte.

Erwerbstätigkeit im Rahmen der Zeitbudgetanalyse: Unter den Begriff der Erwerbstätigkeit fallen alle Tätigkeiten, für die Studierende eine monetäre Entlohnung erhalten. Da die Analyse des [> Zeitbudgets](#) darauf abzielt, den typischen Zeitaufwand von Studierenden für Studium und Erwerbstätigkeit abzubilden, werden nur solche Formen von Erwerbstätigkeit einbezogen, die (a) während der Vorlesungszeit des Semesters (d. h. nicht während der Semesterferien) und (b) regelmäßig stattfinden. Eine Erwerbstätigkeit wird als regelmäßig angesehen, wenn Studierende dafür mindestens eine Stunde pro Woche während einer typischen Semesterwoche aufwenden.

Fächergruppen

Um die Vergleichbarkeit der nationalen Daten zu erhöhen, werden Indikatoren, die nach Fächergruppen differenzieren, einheitlich nach der EUROSTAT-Klassifikation von Fächergruppen berechnet. Diese weicht von nationalen Klassifikationen, so auch von der in der Sozialerhebung verwendeten Systematik, ab.

Gini Koeffizient

Der Gini Koeffizient ist ein Instrument, welches die relative Konzentration der Einkommensverteilung mit Hilfe einer einzigen Maßzahl beschreibt. Die möglichen Merkmalsausprägungen des Koeffizienten liegen zwischen 0 und 1. Je ausgeglichener die Einkommensverteilung zwischen den Studierenden ist, desto niedriger ist der Wert des Gini Koeffizient. Im (theoretischen) Extremfall, dass alle Studierenden die gleiche Einkommenshöhe aufweisen würden, nähme der Koeffizient den Wert 0 an. Es läge dann eine vollkommene Gleichverteilung vor. Umgekehrt gilt, je höher der Wert des Gini Koeffizienten ist, desto höher ist das Ausmaß der Einkommenskonzentration, d. h. umso ungleicher ist die Verteilung des Einkommens innerhalb der Studierendenpopulation.

Hindernisse auf dem Weg zum Auslandsstudium

In den EUROSTUDENT-Befragungen liegt ein Schwerpunkt auf der Untersuchung von Faktoren, die ein zeitweiliges > [Auslandsstudium](#) behindern. Zwar werden Hindernisfaktoren auch in der Sozialerhebung berücksichtigt. In der Sozialerhebung beziehen sich diese jedoch auf > [studienbezogene Auslandsaufenthalte](#) im Allgemeinen, und nicht speziell auf das Auslandsstudium. Um die Daten für Deutschland vergleichbar zu machen, wurden in die Berechnungen der EUROSTUDENT-Indikatoren nur Studierende einbezogen, die kein zeitweiliges Studium im Ausland absolviert haben.

Während im EUROSTUDENT-Fragebogen explizit nach Hindernisfaktoren gefragt wird, werden im Rahmen der Sozialerhebung Aspekte erfasst, welche die Bereitschaft zur Durchführung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes beeinflussen. Aufgrund der abweichenden Fragestellungen sind die Daten zu den Hindernisfaktoren für Deutschland nur eingeschränkt international vergleichbar.

Hochschulgebühren

Die Kategorie Hochschulgebühren enthält drei verschiedene Arten von Gebühren: (a) Studiengebühren (in Deutschland sind dies „Studienbeiträge zur Verbesserung des Lehr- und Betreuungsangebots der Hochschulen“), (b) Verwaltungsgebühren und (c) Prüfungsgebühren.

Hochschulzugang

Traditioneller Hochschulzugang: Die Qualifikation für den Hochschulzugang wurde innerhalb des i. d. R. nationalen Schulsystems nach dem Absolvieren der Sekundarstufe II – entweder mit akademischer Orientierung (ISCED 3A, z. B. Abitur) oder mit dualer Orientierung (d. h. akademischer und beruflicher Orientierung) – erworben.

Alternativer (nicht-traditioneller) Hochschulzugang: Ein Hochschulzugang wird als alternativ eingestuft, wenn die Hochschulzugangsberechtigung durch eine Kombination von Schulabschluss der Sekundarstufe I und Erwerbstätigkeit oder beruflicher Ausbildung erlangt wurde. Qualifikationen, die jenseits des Schulabschlusses der Sekundarstufe I Berücksichtigung finden sind (a) eine berufliche Ausbildung/Arbeitserfahrung/vorherige Lernerfahrung und (b) Eignungs- bzw. Eingangsprüfungen.

Lehrveranstaltungen

Lehrveranstaltungen werden als von Hochschulen organisierte Studieneinheiten verstanden. Diese umfassen hauptsächlich Vorlesungen, Übungen, Seminare, Klausuren und Tests sowie studienbezogene Praktika, etwa in Form von unbezahlten Arbeitsstunden in Laboratorien.

Median

Der Median ist ein Lageparameter, der eine geordnete statistische Beobachtungsreihe in zwei gleiche Teile zerlegt. Im Fall einer Einkommensverteilung ist der Median derjenige Einkommenswert, welcher – bildlich gesprochen – 50 % der höheren Einkommenswerte über sich und 50 % der niedrigeren Einkommenswerte unter sich hat.

Organisation des Auslandsstudiums

Es gibt verschiedene Varianten, ein zeitweiliges > [Auslandsstudium](#) zu organisieren. Grundsätzlich kann zwischen selbst organisierten Auslandsstudienphasen und Auslandsstudienphasen im Rahmen von Mobilitätsprogrammen unterschieden werden. Im EUROSTUDENT-Kontext werden neben den selbst organisierten Aufenthalten u. a. Auslandsstudienphasen im ERASMUS-Programm, in verschiedenen anderen EU-Programmen sowie

in anderen, in der Regel nationalen Programmen erfasst. Die Sozialerhebung fragt Studierende zusätzlich nach Auslandsstudienphasen, die über Austauschprogramme der eigenen Hochschule absolviert wurden (vgl. Isserstedt et al., 2010).

Selbststudium

Hierbei handelt es sich um sonstige, nicht von Hochschulen organisierte Studieneinheiten. Diese beinhalten vorrangig die Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen, Lektürephasen, das Verfassen von Haus- und Abschlussarbeiten sowie Prüfungsvorbereitungen (vgl. Isserstedt et al., 2010; Orr et al., 2011).

Signifikanztest

Der Begriff Signifikanztest bezeichnet verschiedene statistische Verfahren, die es erlauben, mit einer bestimmten Fehlerwahrscheinlichkeit von den in einer Stichprobe beobachteten Werten auf die Werte in der Grundgesamtheit zu schließen. Ein Signifikanztest gibt Auskunft darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit in Stichproben Werte beobachtet würden, wenn eine zuvor formulierte Hypothese Gültigkeit besäße. Häufig wird z. B. überprüft, ob unterschiedliche Mittelwerte aus verschiedenen Stichproben signifikant voneinander abweichen. Ein Signifikanztest ermöglicht dann, abhängig vom beobachteten Unterschied der Mittelwerte und mit einer bestimmten Fehlerwahrscheinlichkeit die Hypothese „die Mittelwerte sind gleich“ zu verwerfen und auf einen tatsächlich bestehenden Unterschied der Mittelwerte in der Grundgesamtheit zu schließen.

Standardabweichung

Die Standardabweichung ist ein statistisches Maß, mit dem die Abweichung von Beobachtungswerten von einem bestimmten Bezugswert angegeben wird. Im Hinblick auf eine Einkommensverteilung kann die Standardabweichung z. B. angeben, wie stark die beobachteten Einkommenswerte um einen Durchschnittswert (z. B. das arithmetische Mittel) streuen. Mathematisch ausgedrückt ergibt sich die Standardabweichung als die Quadratwurzel eines anderen Streuungsmaßes, nämlich der Varianz.

Studienbezogene Auslandsaufenthalte

Im EUROSTUDENT-Kontext konzentrieren sich die Analysen zur studentischen Auslandsmobilität auf Studierende, die studienbezogene Auslandsaufenthalte durchgeführt haben. Bei studienbezogenen Auslandsaufenthalten handelt es sich um zeitweilige Aufenthalte im Ausland, die mit dem Studium in Verbindung stehen und nach dem Eintritt ins Hochschulstudium absolviert wurden. Studierende, die ihr Studium vollständig im Ausland durchgeführt haben, werden nicht berücksichtigt.

In Anlehnung an die Systematik der Sozialerhebung wird in den EUROSTUDENT-Befragungen zwischen verschiedenen Arten von studienbezogenen Auslandsaufenthalten unterschieden. Neben einem zeitweiligen [Auslandsstudium](#) werden Praktika, Sprachkurse, Forschungsaufenthalte, Exkursionen und Sommerakademien im Ausland berücksichtigt (vgl. Orr et al., 2011). In den nationalen EUROSTUDENT-Erhebungen werden Studierende, die im Befragungszeitraum gerade einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolvieren, nicht berücksichtigt. Darüber hinaus ist zu beachten, dass Studierende auch nach dem Befragungszeitraum, d. h. in späteren Semestern, noch Auslandserfahrungen sammeln können. Aus diesen Gründen sind die gemessenen Quoten von mobilen Studierenden in Studierendenbefragungen niedriger als in Absolventenbefragungen, welche sich auf die vollständige Studienzeit beziehen.

Studienintensität

Das Konzept der Studienintensität baut ausschließlich auf der Menge an Zeit auf, die für studienbezogene Aktivitäten aufgewendet wird.

Niedrige Studienintensität: Studierende, die – unabhängig von ihrem formalen Status (Vollzeit- oder Teilzeit-Studierende) – weniger als 21 Stunden pro Woche für studienbezogene Aktivitäten ([Lehrveranstaltungen](#) und [Selbststudium](#)) aufwenden.

Mittlere Studienintensität: Studierende, die unabhängig von ihrem formalen Status zwischen 21 und 40 Stunden pro Woche für studienbezogene Aktivitäten aufwenden.

Hohe Studienintensität: Studierende, die unabhängig von ihrem formalen Status 41 oder mehr Stunden pro Woche für studienbezogene Aktivitäten aufwenden.

Studierende mit direktem Übergang

Hierbei handelt es sich um Studierende, welche den Übergang in die Hochschule in einem relativ „frühen“ Lebensabschnitt vollzogen haben. Zur Identifikation dieser Studierendengruppe werden zwei Kriterien verwendet, die beide erfüllt sein müssen: (a) Zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Studienaufnahme dürfen nicht mehr als zwei Jahre vergangen sein und (b) der Zugang zur Hochschule erfolgte über einen „traditionellen“ Weg (> [Hochschulzugang](#)).

Studierende mit verzögertem Übergang

Dieser Kategorie gehören Studierende an, die den Übergang in die Hochschule in einer „späteren“ Lebensphase vollzogen haben. Charakteristisch für diese Studierendengruppe ist, dass (a) zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Studienaufnahme mehr als zwei Jahre vergangen sind und/oder (b) der Hochschulzugang über einen alternativen Weg erfolgte (> [Hochschulzugang](#)).

Wohnformen

Elternwohner: Studierende, die im Elternhaus wohnen.

Nicht-Elternwohner: Studierende, die außerhalb des Elternhauses wohnen. Diese Gruppe wird in drei Kategorien unterteilt: (a) Studierende, die allein wohnen (unabhängig davon, ob sie z. B. in einer eigenen Wohnung oder im Studentenwohnheim allein wohnen); (b) Studierende, die mit Lebenspartner(in) und/oder Kindern zusammen wohnen und (c) Studierende, die mit einer/mehreren anderen Person(en) außer den zuvor genannten in einer Wohngemeinschaft wohnen. In den Wohnformen (a) „allein wohnend“ und (c) „mit anderer/n Person/en“ können auch Studierende enthalten sein, die im Studentenwohnheim untergebracht sind und dort die Wohnstätte entweder (a) allein oder (c) mit anderen Kommiliton(inn)en zusammen bewohnen (abweichend von dieser EURO-

STUDENT-Konvention enthalten die Daten für Deutschland für diese Wohnformen keine Studierenden, die im Studentenwohnheim untergebracht sind).

Zeitbudget

Im EUROSTUDENT-Kontext wird das Zeitbudget von Studierenden in einer typischen Woche während der Vorlesungszeit des Semesters abgebildet und analysiert (vgl. Orr et al., 2011). Dabei werden drei grundsätzliche Komponenten unterschieden: > [Lehrveranstaltungen](#), > [Selbststudium](#) und > [Erwerbstätigkeit](#). Lehrveranstaltungen und Selbststudium werden zusammenfassend als Studiaufwand oder studienbezogene Aktivitäten bezeichnet. Weitere Aktivitäten, wie z. B. Zeit für soziales Engagement, Haushalts- und Pflegeaktivitäten, Freizeitaktivitäten und Schlafphasen werden nicht berücksichtigt.

Anhang E

Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Hochschulrektorenkonferenz (2009). Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Sommersemester 2009. Statistiken zur Hochschulpolitik 1/2009. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.

Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L. & Leszczensky, M. (2010). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Isserstedt, W. & Kandulla, M. (2010). Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Berlin, Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Koppel, O. (2011). Ingenieurarbeitsmarkt 2010/11. Fachkräfteengpässe trotz Bildungsaufstieg. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Middendorff, E., Isserstedt, W. & Kandulla, M. (2011). Studierende im Bachelor-Studium 2009. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Orr, D., Gwosć, C. & Netz, N. (2011). Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of indicators. Final report. Eurostudent IV 2008–2011. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Orr, D. & Riechers, M. (2010). Organisation des Hochschulzugangs im Vergleich von sieben europäischen Ländern. HIS:Forum Hochschule (11/2010). Hannover: HIS Hochschul-Informations-System GmbH.

Orr, D., Schnitzer, K. & Frackmann, E. (2008). Social and Economic Conditions of Student Life in Europe: Synopsis of indicators. Final report. Eurostudent III 2005–2008. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Rat der Europäischen Union (2010). Schlussfolgerungen des Rates vom 11. Mai 2010 zur sozialen Dimension der allgemeinen und beruflichen Bildung. Brüssel: Rat der Europäischen Union.

Rat der Europäischen Union (2009). Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). (Nr. 2009/C 119/02). Brüssel: Rat der Europäischen Union.

Schwarzenberger, A. (2008). Public/private funding of higher education: a social balance. HIS: Forum Hochschule (5/2008). Hannover: HIS Hochschul-Informations-System GmbH.

Souto-Otero, M. & McCoshan, A. (2006). Survey of the Socio-Economic Background of ERASMUS Student – DG EAC 01/05. Final report to the European Commission. Birmingham: ECOTEC Research and Consulting Limited.

Soziale und wirtschaftliche Bedingungen des Studiums

Deutschland im europäischen Vergleich | Eurostudent IV 2008–2011

Vor dem Hintergrund der Veränderungen der Hochschulsysteme in Europa im Rahmen des Bologna-Prozesses gibt dieser Bericht Auskunft über die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des Studiums im deutschen Hochschulsystem. Die Lebens- und Studienbedingungen von Studierenden an deutschen Hochschulen werden mit denen von Studierenden in anderen europäischen Ländern verglichen. Der internationale Vergleich beruht auf Befragungen von insgesamt mehr als 200.000 Studierenden, die im Zeitraum von 2008 bis 2010 in 25 Ländern durchgeführt wurden.

Der vorliegende Bericht behandelt neun verschiedene Themen, vom Zugang zur Hochschule über die Finanzierung des Studiums bis hin zur studienbezogenen Auslandsmobilität. Neben dem europäischen Vergleich werden zusätzlich vertiefende nationale Analysen für Deutschland präsentiert. Die Zusammenschau beider Ebenen ermöglicht einen standardisierten internationalen Vergleich unter Berücksichtigung des spezifischen hochschulischen Kontexts in Deutschland. Dieser Bericht soll einen Beitrag zur anhaltenden Diskussion über die soziale Dimension von Hochschulbildung in Deutschland sowie im europäischen Ausland leisten und einen Ausgangspunkt für weiterführende politikrelevante Analysen darstellen.